DAS SATIREMAGAZIN
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

70./78. Jahrgang

EULENSPIEGEL

Unbestechlich, aber käuflich!

7/2023
4,20 €
5,50 CHF

ISSN 0423-5975
07
4 198058 604205

DU HAST KLOPAPIER VERGESSEN!!!

ZÖLS

Isabel Kreitz

isakreitz.de

e.o.plauen Preisträgerin 2023

»EIN KESSEL BUNTES«

10.9.–
8.10.23

Alter Teich 7-9
08527 Plauen
Di–So & feiertags 13–18 Uhr
Mo geschlossen

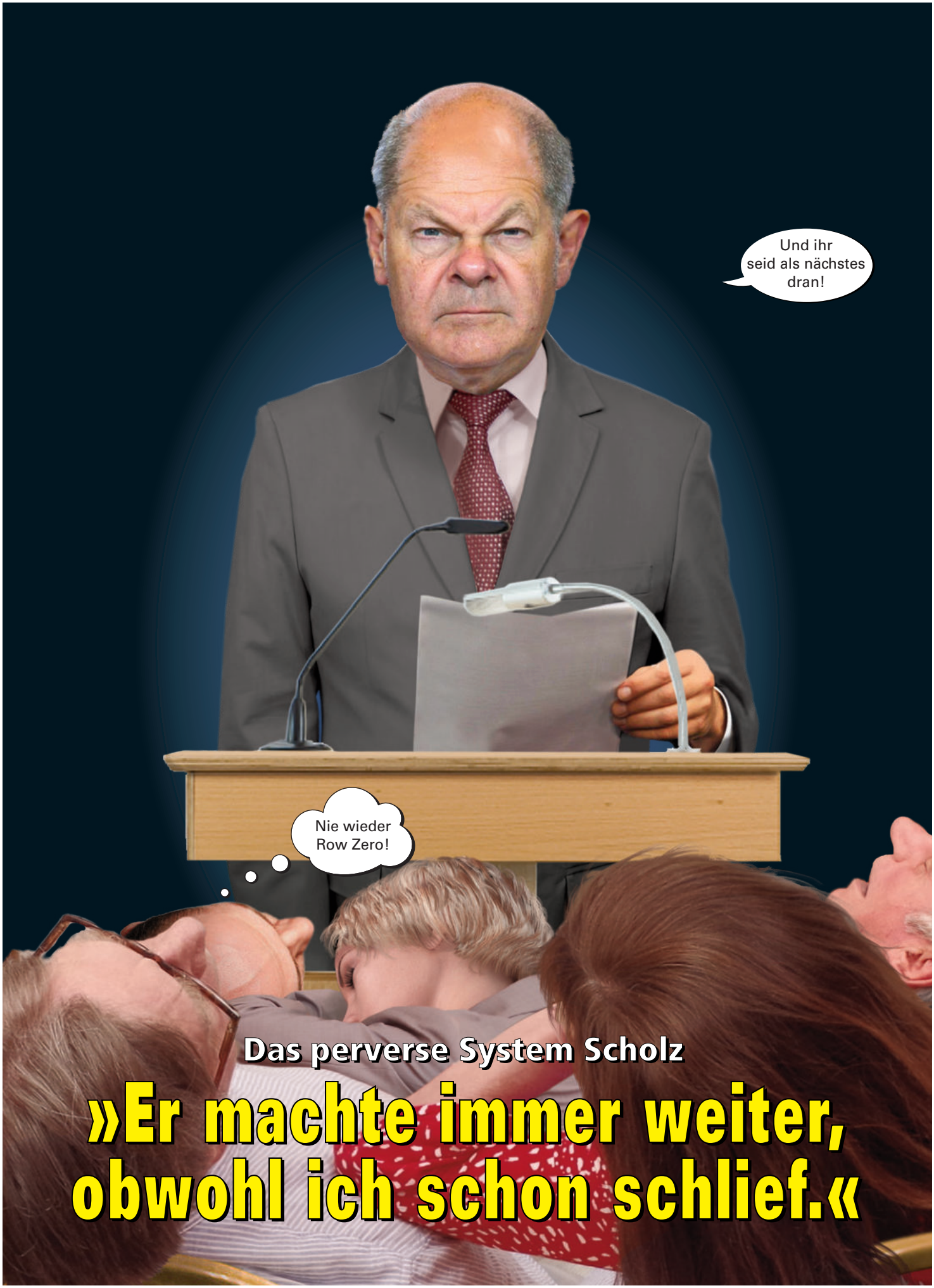
Galerie im Malzhaus

e.o.plauen GESELLSCHAFT e.V.

SPITZEN STADT PLAUEN

KULTURRAUM VOGTLAND-ZWICKAU

Der e.o.plauen Preis wird von der Stadt Plauen und der e.o.plauen-Gesellschaft e.V. gemeinsam verliehen. Gefördert durch den Kulturraum Vogtland-Zwickau.



Das perverse System Scholz

»Er machte immer weiter, obwohl ich schon schlief.«

Arno Funke

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie viel von dem, was man sieht, kann man heute noch glauben? Diese Frage stellt sich zunehmend auch dort, wo man nicht unbedingt damit gerechnet hätte. So schaute ich vor einigen Tagen im vermeintlich seriösen ZDF eine Sendung mit dem Titel »UEFA Champions League Finale«. Doch schnell wurde ich misstrauisch: War es wirklich möglich, dass dieser Ansammlung von Weltklassespielern der Ball öfter verspringt als dem Regionalligisten bei mir um die Ecke? Der Verdacht lag nahe, dass es sich um einen »Deep Fake« von recht mäßiger Qualität handelte. Meine letzten Zweifel beseitigte schließlich der Kommentar. Angeblich von einer »Claudia Neumann« gesprochen, stammte dieser angesichts der permanenten Fehldeutungen des Geschehens ganz eindeutig von einer Béla Réthy-KI, der man eine weibliche Stimme verpasst hatte. Alles in allem war ich nicht sonderlich beeindruckt, aber bekanntlich macht die Technik ja schnell Fortschritte, und vielleicht merkt schon in einem Jahr niemand mehr, dass das ZDF mangels Übertragungsrechten ein computergeneriertes Spiel zeigt. Unsere Beiträge ab Seite 37 bringen Sie in Sachen KI auf den aktuellen Wissensstand.

★

In den vergangenen Jahren gingen nicht nur die Immobilienpreise nach oben, sondern auch die Präferenzen der Käufer und Mieter wandten sich den höheren Stockwerken zu – wer nicht gerade fußlahm war, bevorzugte es, aus seiner Dachgeschosswohnung auf den gemeinen Pöbel herabzuschauen, während sich im Parterre der kinderreiche Abschaum breitmachte. Inzwischen hat jedoch ein gegenläufiger Trend eingesetzt, denn angesichts der aktuellen deutschen Außenpolitik sind viele Menschen zu der Einsicht gelangt, dass in naher Zukunft ein unterirdisches Domizil entscheidende Vorteile bieten könnte. So kleben derzeit an vielen Berliner Laternen kleine Zettel mit Aufschriften wie »Biete Mansarde, suche Kellerabteil, großzügige Ausgleichszahlung garantiert«, und abends wird man immer wieder Zeuge, wie adrett gekleidete Pharmavertreterinnen U-Bahn-Schächte aufsuchen, um den dortigen Obdachlosen ihre Schlafplätze abzuschwatzen. Auf Seite 20 beleuchten wir dieses Phänomen im Detail.

★

Es wird ganz sicher das Entertainment-Ereignis des Jahres – seit Monaten vibriert ganz Hollywood in Erwartung eines Action-Blockbusters, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat. Die Story ist bereits durchgesickert: Der superreiche Schwerkriminelle H. beauftragt den ebenso genialen wie skrupellosen Arzt M.-W., ein Mischwesen aus Mensch und Gorilla zu erschaffen. Gegen jede Wahrscheinlichkeit gelingt das diabolische Experiment, und die Chimäre beginnt unverzüglich, im Auftrag ihres Meisters eine Schneise der Verwüstung in die Reihen seiner Feinde zu schlagen. Doch in einer klaren Vollmondnacht entwickelt das vermeintliche Werkzeug plötzlich einen eigenen Willen und lehnt sich schließlich gegen H. und seine Schergen auf, was in einer epischen Schlacht kulminiert, die laut Insidern Filmgeschichte schreiben wird. Freuen wir uns also alle auf »Hoeneß vs. Kahn« – demnächst im Kino und schon jetzt in diesem Heft auf Seite 24.

Mit äffischen Grüßen

xxx

Chefredakteur

Anzeige

EUROPA-ROSARIUM SANGERHAUSEN

120 JAHRE 1903 - 2023

GRÖSSTE ROSENSAMMLUNG DER WELT

Am Rosengarten 2 a · 06526 Sangerhausen
Telefon 03464 58980 · info@sangerhausen-tourist.de
www.europa-rosarium.de

ROSE TRIFFT KUNST

Große Outdoor-Kunstausstellung

01.07. bis 19.08.

täglich 9:30 - 19:00 Uhr

Lichterglanz im Rosenpark

19. August 2023 | ab 19 Uhr

www.europa-rosarium.de · www.rosetrifftkunst.de

Inhalt

Titel ..... Andreas Zöls
3 Zeit im Bild ..... Arno Funke
4 Hausmitteilung
6 Modernes Leben
8 Zeitansagen

13 77 Antworten ..... Daniel Sibbe / Markus Grolik
14 Vorbeugen – besser als heulen .... Mathias Wedel / Klaus Stuttmann
16 Unsere Besten: Der Shootingstar ..... Andreas Koristka / Frank Hoppmann
18 Das Umfrageerfolgsgeheimnis ..... Gregor Füller

20 Dolce Vita im Luftschutzbunker ..... Patric Hemgesberg
22 Krankenhäuser im Koma ..... Michael Kaiser / Gregor Füller
24 Nightmare on Säbener Street ..... Florian Kech
26 Allweil Humpfenbapfen-Kraglblunzen! ..... Peter Köhler
28 Zeitgeist ..... Tom Fiedler

30 »Da zeigt sich das Allgemeinmenschliche« ..... Gerhard Henschel / Michael Garling
32 Der bemooste Vati ..... Felice von Senkbeil / Guido Sieber
34 Angegrillt
36 Keine Anzeige
37 Die künstlichen Seiten

40 Wahn & Sinn
43 Lifestyle ..... Gerhard Glück
44 Cowboys und Gendarmen ..... Michael-André Werner
46 TV: Fressfeinde in der Krise ..... Felice von Senkbeil
47 Lebenshilfe ..... Peter Thulke
48 Zwei von jeder Art ..... Robert Claus
49 Funzel: Heizen wird kostenlos!

54 Schwarz auf Weiß
56 Die Glücksbärchis ..... Daniel Sibbe
58 Superlecker vollgeschwitzte Sportleggins ..... Gregor Olm / Peter Muzeniek

60 Fehlanzeiger
62 Die EULE vor 50 Jahren
63 Intensiv ..... Hannes Richert
64 Leser machen mit / Rätsel / Post
66 Impressum ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen der *RSD Reise Service Deutschland GmbH* beigefügt.

Nutzen Sie auch eines von diesen neumodischen Telefonen? Dann haben wir da schon seit Jahren etwas für Sie:

Eulenspiegel-ePaper-App.

Alle Ausgaben und Sonderhefte, aktuelle Beiträge, Cartoons u.v.m.

GET IT ON Google Play

Download on the App Store

Anzeige

Dies ist eine Einsendung von Petra Kaster zum 22. Deutschen Karikaturenpreis.

Deutscher Karikaturenpreis 2023

Ist das Leben nicht smart? Häuser klüger als jeder Hausmeister. Autos fahren ganz allein zur Arbeit – was sollten wir auch dort? Unseren Job macht ja die KI – und sie hat keine schlechten Tage!
Was macht die Künstliche Intelligenz mit uns? Fragen wir doch Karikaturistinnen und Karikaturisten: Zeigt uns die Segnungen und Folgen der KI – in maximal fünf Werken bis zum 11. August.
Die besten Bilder gibt's zur Preisverleihung in Bremen am 5. November und in den Ausstellungen in Bremen, Dresden und Düsseldorf ab 6. November.

Alle Infos und Teilnahmebedingungen unter: www.deutscherkarikaturenpreis.de

Verliehen von: SZ Sächsische Zeitung · Weser Kurier · Rheinische Post

Uwe Krumbiegel

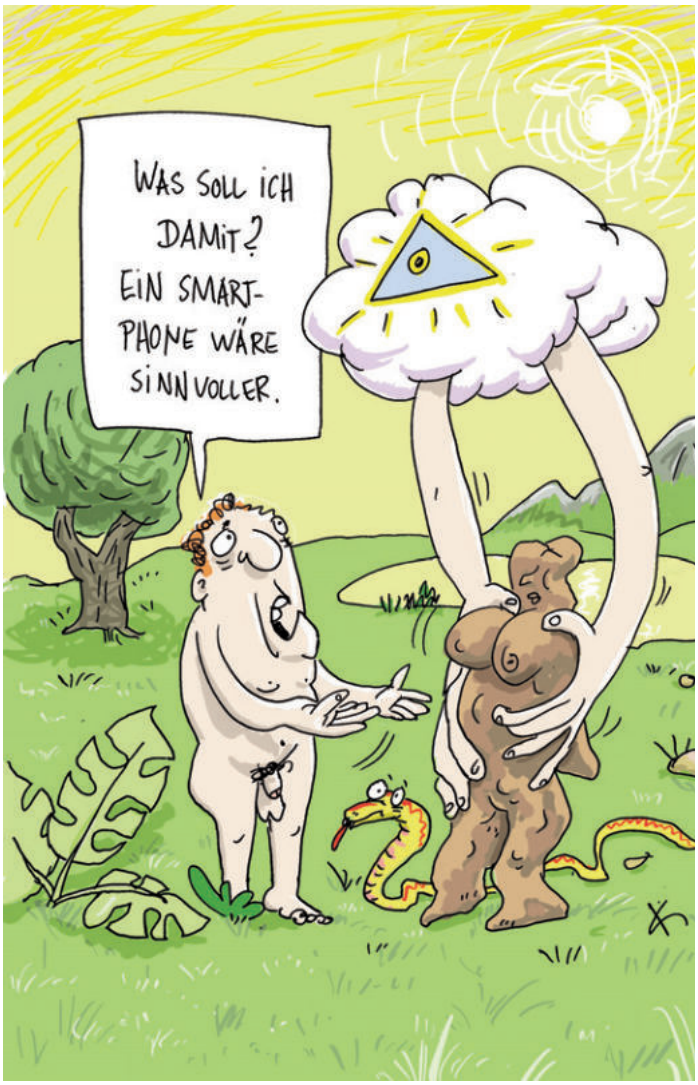
Inflation ist kein Zuckerschlecken

Alff

Kai Flemming

Dorthe Landschulz

Post-Corona-Problem: Viele Künstler sind jetzt in medizinischen Berufen.



Matthias Kiefel

Ruth Hebler

DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Hubert Aiwanger

Herr Aiwanger, außerhalb Bayerns kennt und versteht Sie kaum jemand. Könnten Sie sich kurz vorstellen? Wir übersetzen das dann für unsere Leser ins Deutsche.
Was soll ich mich denn da vorstellen? Wer mich nicht kennt, der wird mich noch kennenlernen! So einfach ist das!
Also gut: Sie sind Vorsitzender der Partei Freie Wähler in Bayern und dort Wirtschaftsminister und stellvertretender Ministerpräsident im Kabinett Söder. Vor Kurzem haben Sie auf einer Veranstaltung …
Herrgottsakra! Ich sehe gerade an der Telefonnummer, Sie rufen aus Berlin an. Und da schreie ich Ihnen jetzt erst mal entgegen, was ich allen Berlinern sage: Ihr habt's wohl den Arsch offen! Ihr verrückten Chaoten! Haben Sie heute schon im Transenfummel Ihren Latte madingsbums gesoffen, während Sie mit Ihrem Lastenrad vorm Genderklo angestanden haben, weil Sie vor lauter Heizungsideologie nicht wissen, ob Sie Männlein oder Weiblein sind?!
Genau so ist mein Morgen abgelaufen. Sie sind ein weltgewandter Durchblicker! Kein Wunder, dass Sie es bis zum Vize-Ministerpräsident geschafft haben.
Diese Ironie zeigt mal wieder die großstädtische Überheblichkeit, die uns normale Bürger so ankotzt – dieses Beharren auf Differenzierungen und Wahrheitsgehalt irgendwelcher Aussagen. Sie wollen uns weismachen, dass Lösungen nicht so einfach sind, wie wir zu heiß gebadete Dorfdeppen uns das vorstellen. Daher sage ich noch mal, was ich neulich schon geschrien habe: Jetzt ist der Punkt erreicht, wo endlich die schweigende große Mehrheit dieses Landes sich die Demokratie wieder zurückholen muss!
Wie wird das ablaufen?
Demokratisch, also mit Hilfe einer Wahl natürlich. Und wenn dann wieder die Falschen gewählt werden, dann muss sich die große Mehrheit die Demokratie eben anders zurückholen.
Kommt jetzt Ihr Klassiker?
Ja, und ich wiederhole den Satz gerne: Bayern und Deutschland wären sicherer, wenn jeder anständige Mann und jede anständige Frau ein Messer in der Tasche haben dürfte. Die breite Bevölkerung muss sich schlichtweg wieder Gehör verschaffen, wenn sie anders nicht ernst genommen wird.
»Mann und Frau«? Sie gendern neuerdings?
Das ist doch kein Gendern!
Eigentlich schon, aber interessanter ist doch: Was ist mit den unanständigen Männern und Frauen? Dürfen die auch Messer in den Taschen haben?
Natürlich nicht! Deswegen sage ich ja: die anständigen Männer und Frauen. Und wer anständig ist, das sagt einem doch sofort das gesunde Volksempfinden. Menschen, die in der Stadt wohnen zum Beispiel, gehören grundsätzlich nicht dazu!

CD

Jan Kunz

Mario Lars

BURKHARD FRITSCHE

Angst und Panik bei Häuslebesitzern

Zu spät

Cem Özdemir hat gewarnt, man dürfe die Gesellschaft mit der Energiewende »nicht überfordern«. Für die Regierung kommt diese Warnung leider zu spät.

PF

Kühler Kopf

Bundesgesundheitsminister Lauterbach hat einen Hitzeschutzplan für Deutschland angekündigt. Diesen kann man bei Bedarf ausdrucken und sich zum Schutz vor der Sonne ein Hütchen daraus falten.

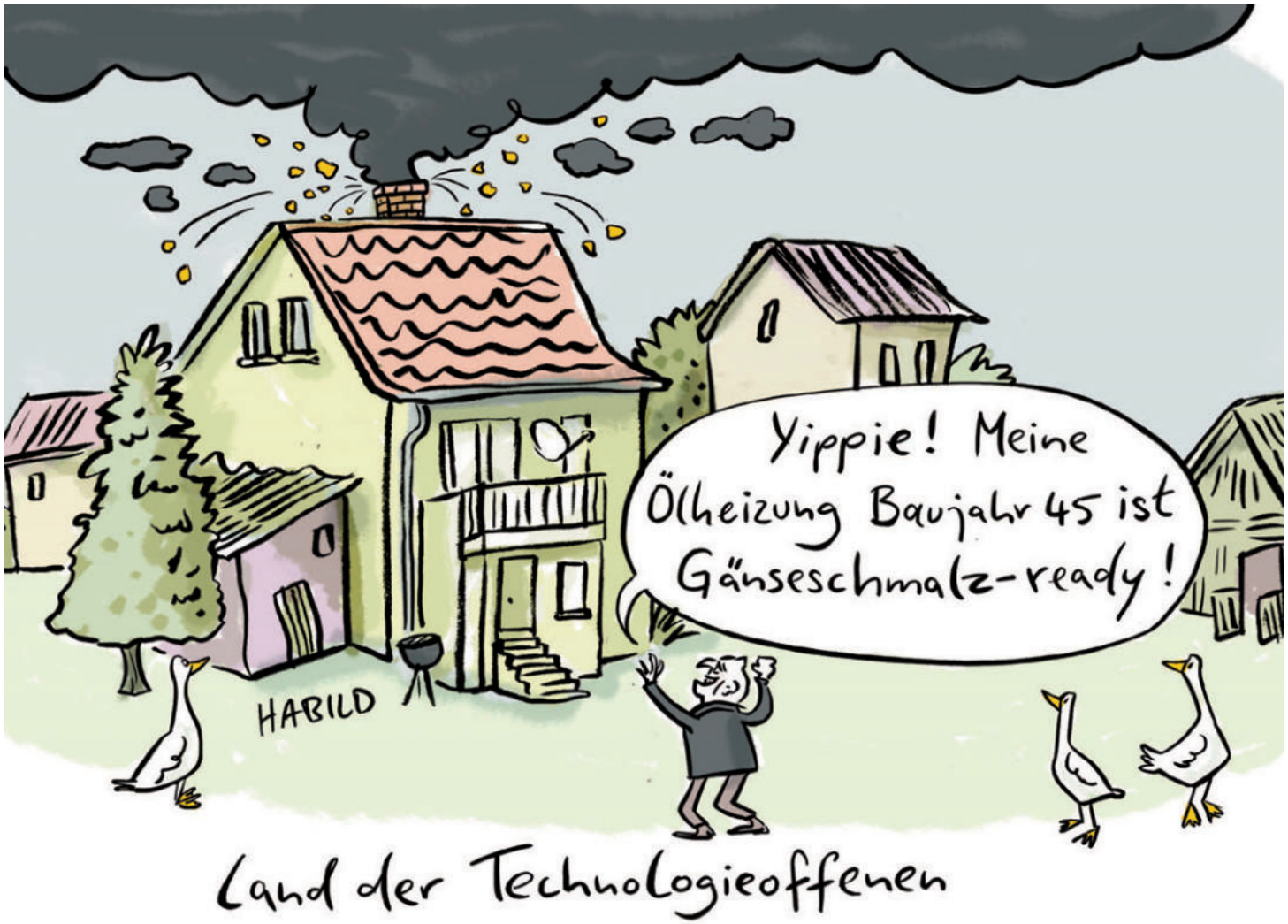
MK

Kopf runter!

Die Luftübung »Air Defender 23« sorgte im Vorfeld in den betroffenen Teilen Deutschlands für große Verunsicherung. Man befürchtete, die Nato-Einheiten würden wie bei Einsätzen in Afghanistan in erster Linie Hochzeiten und Krankenhäuser ins Visier nehmen.

CD

MARIO LARS



TERESA HABILD

Gönnen können

Auf dem Parteitag der Grünen im November 2015 sagte Katrin Göring-Eckardt zur Flüchtlingsfrage: »Unser Land wird sich ändern, und zwar drastisch. Und ich sage euch eines: Ich freue mich darauf«, und erntete tosenden Applaus. Nun haben sich die Grünen für ein Asylverfahren an der EU-Außengrenze ausgesprochen, das Katrin Göring-Eckardt in einem Interview mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland verteidigte. Es sei wichtig, weil nur so gewährleistet werden könne, dass die Geflüchteten gerecht auf alle Länder verteilt werden. Daran sieht man, wie uneigennützig die Grünen-Politikerin im Laufe der Zeit geworden ist. Sie lässt jetzt andere Länder an ihrer Freude teilhaben.

GP

MARIO LARS

Wenn zwei das Gleiche tun ...

Die Experten sind sich einig: Der Höhenflug der AfD beruht nicht auf eigenem Agieren, sondern gelassenem Abwarten. Die Frage ist dann natürlich, warum die Umfragewerte für Olaf Scholz nicht ähnlich gut sind.

PF

Schlechte Zeiten

Einer besorgniserregenden Studie zufolge werden wichtige Reformpläne der Bundesregierung derzeit vom Fachkräftemangel zunichte gemacht. Aber was soll man da auch machen? An kompetente und gut ausgebildete Kabinettsmitglieder ist heutzutage eben nur schwer ranzukommen.

PH

Konzentration, bitte!

Jeder dritte Student muss mit weniger als 800 Euro im Monat auskommen. Daraus ergibt sich allerdings ein besserer Fokus aufs Studium und weniger Ablenkung durch Frühstück oder Mittagessen.

MAG

Kernkompetenz

Der Kanzler will die Haushaltsverhandlungen zur Chefsache machen und bei Gesprächen zwischen Finanzminister Lindner und den anderen Ministern anwesend sein. Scholz wäre dann wohl für die Gesprächspausen zuständig.

HD

Ganz der Alte

Silvio Berlusconi ist gestorben. Er will allerdings gerichtlich dagegen vorgehen.

MK

So sehen Sieger aus

Innenministerin Faeser sprach nach dem EU-Asylkompromiss von einem »historischen Erfolg«. Da will man lieber nicht wissen, wie ein Misserfolg ausgesehen hätte.

PF

Klarstellung

EU-Staaten können sich mit 20 000 Euro pro Person von der Pflicht freikaufen, ihnen zugeteilte Asylbewerber aufzunehmen. Auch in diesen Ländern wird Menschenhandel aber natürlich weiterhin ein Verbrechen bleiben.

PF

Zeitvertreib

Verkehrsminister Wissing sagt, er habe »leider viel zu wenig Zeit, um den ÖPNV zu nutzen«. Dem Manne sollte bei der nächsten Wahl doch wirklich zu helfen sein.

HD

Crystal von der Post

Als in einem Büro der Grünen ein Briefumschlag mit weißem Pulver eingegangen war, wurde Alarm geschlagen und Polizei und Feuerwehr in Schutzanzügen rückten an. Ein solches Tamtam hätte man früher nicht gemacht, sondern die Sendung geräuschlos an Volker Beck weitergeleitet.

GP

Pädagogisch wertvoll

Auch, wenn die Bibel im US-Bundesstaat Utah wegen gewaltsamer und anstößiger Inhalte wie Inzest, Masturbation, Sodomie und Prostitution aus allen Grund- und Mittelschulen verbannt wurde, konnten die Schüler aus dem Buch der Bücher noch etwas lernen. Zum Beispiel, warum katholische Geistliche so ausgesprochen gern darin herumblättern.

PH

Tut doch weh

Trotz seines Freispruchs vom Vorwurf der Volksverhetzung am Amtsgericht Plön dürfte sich das Urteil für die coronakritische »Querdenker«-Ikone Sucharit Bhakdi wie eine herbe Niederlage anfühlen. Schließlich war ihm die Verteidigungsstrategie, sich außer zu seiner Person nicht vor Gericht zu äußern, von seinem Anwalt zuvor zwangsweise eingeimpft worden.

DS

Unklar

Boris Johnson findet, dass Premierminister Sunak »Müll redet«. Nicht klar ist, ob er das als Kritik meint oder erfreut ist, dass in dem Amt eine gewisse Kontinuität herrscht.

PF

Deal

Jens Spahn schlägt vor, künftig »feministische Migrationspolitik« zu betreiben. Soll er mal machen, solange er dafür von der Gesundheitspolitik die Finger lässt.

PF

Jammerwähler

Die AfD zieht lauf Umfrage mit der SPD gleich. Viele der Befragten gaben an, die Partei aus Unzufriedenheit mit der Ampelkoalition zu wählen, andere wiederum aus Unzufriedenheit über den Ausgang des Zweiten Weltkriegs.

MAG

Anzeige

Uckermärkische Musikwochen 2023

Die Konzerte

Samstag, 5. August, 19 Uhr
ehem. Joachimsthalsches Gymnasium in Templin
Klangpracht für Dresden
Gabriela Eibenová, Lenka Cafourková, Sopran
Jonathan Mayenschein, Alt
NN, Tenor, Roman Hoza, Bass
Chor und Orchester Ensemble Inégal (Prag)
Adam Viktora, Leitung
Psalmvertonungen von J.D. Zelenka und A. Vivaldi

Sonntag, 6. August, 16 Uhr
Nikolaikirche Prenzlau
Die Nacht ist kommen
Ensemble BachWerkVokal Salzburg
Gordon Safari, Leitung
Werke von J.S. Bach, M. Reger, J.G. Rheinberger
Kooperation mit dem Dominkanerkloster Prenzlau

Sonntag, 6. August, 16 Uhr
Bürgergarten Angermünde
Bilder einer Ausstellung
sonic art Saxophonquartett
Musik von M. Mussorgsky, A. Piazzolla und D. Schostakowitsch
14.30 Uhr: Sonderführung «Musik im Museum»

Sonntag, 6. August, 16 Uhr
Scheune Jakobshagen bei Templin
Viva l'amore – Himmlische und irdische Liebesgeschichten
Capella de la Torre, Katharina Bäuml, Leitung
Werke von B. Tromboncino, A. Willaert, O. Lasso, C. Monteverdi und anderen

Samstag, 12. August, 16 Uhr
Dorfkirche Herzfelde bei Templin
Himmel, Erde, Luft und Meer
Anna Kellnhofer, Sopran
Ensemble Bassonore
Veronika Skuplik, Prisca Stalmarski, Violinen
Gertrud Ohse, Heidi Gröger, Viola da Gamba,
Adrian Rovatkay, Dulzian,
Marcin Świątkiewicz, Cembalo, Orgel
Die Musik an der Frankfurter Barfüßerkirche

Samstag, 12. August, 16 Uhr
Dorfkirche Berkholz bei Schwedt (Oder)
Beethoven No 5
ensemble180oberlin
L. van Beethoven, Sinfonien Nr. 2 und 5
in der Fassung von J.N. Hummel

Samstag, 12. August, 16 Uhr
Pferdestall Battin bei Brüssow
Von Bingen nach Bagdad
Sanstierce – يثالث دعب الب
Maria Jonas, Gesang
Rimonda Naana, Kanun, Bassem Hawar, Djoze
Prima Materia – لوّال مِحَرا – Al-Rahem Al-Auoal

Sonntag, 13. August, 16 Uhr
Ev. Schule Tantow, Schulstraße 1
Händel Morphine
Margret Bahr, Sopran
Ensemble Musica Sequenza
Burak Özdemir, Leitung und Barockfagott
Musik von G.F. Händel

Sonntag, 13. August, 16 Uhr
Scheune Gutshof der deutschen Romantik Bülowssiege bei Fürstenwerder
Leclair: «Coolness & Leidenschaft»
Accademia per Musica
Christoph Timpe, Violine und Leitung
Violinkonzerte und Sonaten von J.M. Leclair

Samstag, 19. August, 16 Uhr
Schloss Mürow bei Angermünde
Lichtgestalten
Doerthe Maria Sandmann, Sopran
Katharina Glös, Blockflöte
Petra Kießling, Violoncello
Chen Zhang, Theorbe und Laute
Nymphen, Göttinnen und Halbgötter besungen von Komponistinnen der Barockzeit

Samstag, 19. August, 16 Uhr
Dorfkirche Polßen bei Gramzow
G. Legrenzi: Compiete con Lettanie et Antifone della Beata Vergine
Ensemble Polyharmonique

Samstag, 19. August, 16 Uhr
Dorfkirche Groß Fredenwalde bei Gerswalde
Tränen
Lamento Project & Polynushka
Cathi Aglibut, Violine, Claudio Puntin, Klarinette
Ulrike Becker, Violone
Christian Gerber, Bandoneon
Chor Polynushka

Sonntag, 20. August, 16 Uhr
Kunsthof Barna v. Sartory in Grimme bei Brüssow
Musik beim Grafen Radziwill
Katarzyna Drogosz, Hammerflügel
Arte dei Suonatori
Werke von W.A. Mozart, M. Szymanowska, J.W. Krogulski
15 Uhr Ausstellung: Miriam Wahl «Nordseite. Die neuen Scheunentore»

Sonntag, 20. August, 16 Uhr
Kirche Fergitz am Oberuckersee
Sommernächte
Dagmar Šašková (Paris, Prag), Sopran
Monika Knoblochová (Prag), Hammerflügel
Lieder von J. Haydn, H. Berlioz «Les nuits d'été»

Sonntag, 20. August, 17 Uhr
Kirche im Labyrinthpark Malchow bei Prenzlau
Klänge aus Mähren
Kammerchor Prenzlau
Preußisches Kammerorchester
Jürgen Bischof, Dirigent
Werke von A. Dvořák

Samstag, 26. August, 16 Uhr
Dorfkirche Zernikow bei Prenzlau
L'Eccellenza delle Donne
Cité des Dames
Amy Green, Sopran, gotische Harfe
Miako Klein, Blockflöte und Barockvioline
Jia Lim, Cembalo und Percussion
Musik von Barbara Strozzi, Francesca Caccini, Hildegard von Bingen und Isabella Leonarda

Samstag, 26. August, 16 Uhr
Schafstall Gut Temmen in Temmen
Mandolenium zum Jahr der Mandoline
Katsia Prakopchyk, Mandoline
Jan Skryhan, Gitarren
Alexandra Konofalskaya, Sandmalerei
Musik auf acht verschiedenen Instrumenten, dazu Bilder aus Sand in Echtzeit.

Samstag, 26. August, 19 Uhr
Alte Schule Boitzenburg
Carl & Emilie
Mira Lange, Walewein Witten, Érard-Flügel
Martin Seemann, Violoncello, Tabea Höfer, Violine
Klaus Harer, Moderation
Romantische Kammermusik von C. Schuberth & Emilie Mayer, Kooperation mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa

Sonntag, 27. August, 15 Uhr
Open Air am Jüdischen Museum Schwedt (Oder)
Die Lebensalter und die Hoffnung
sprezzatura 22
June Telletxea, Gesang
Andreas Arend, Lyra Polyversalis
Wolfgang Eger, Percussion
Am Konzerttag findet eine Kulturtour mit dem Fahrrad rund um Schwedt statt (Infos: www.kulturfeste.de).

Sonntag, 27. August, 16 Uhr
Gut Bietikow, Uckerfelde OT Bietikow
Amor lontano – von der Liebe und anderen Wundern im Mittelalter
Estampie
Sigrid Hausen, Gesang, Flöten, indische Orgel
Petra Noskaiová, Gesang, Michael Popp, Saz, Dilruba, Tarr, persisches Hackbrett, Fidel, Harfe, Ernst Schwindl, Drehleier, indische Orgel, Sascha Gotowtschikow, Percussion, Glocken

Sonntag, 27. August, 16 Uhr
Dorfkirche Altkünkendorf bei Angermünde
Piedad y Pasión
Studierende der Gesangsklassen der HfM «Hanns Eisler» Berlin
César Queruz, Theorbe/Barockgitarre
Andreas Vetter, Barockcello
Emil Borysenko, Cembalo
Robert Nassmacher, Orgel/Cembalo und Leitung
Geistliche und weltliche Musik des spanischen Barocks

Informationen, Kartenservice
T: 0331-9793301
info@uckermaerkische-musikwochen.de
uckermaerkische-musikwochen.de

Information, Vorverkauf
www.uckermaerkische-musikwochen.de
info@uckermaerkische-musikwochen.de
T: 0331-9793301

Vorverkauf
Stadtinformationen der Uckermark und Theaterkassen
Tickets zum Selberdrucken
www.uckermaerkische-musikwochen.de

DAS MAGAZIN

Erfrischendes erwünscht? Dann lesen Sie doch mal wieder DAS MAGAZIN!

Am Strand zur Hand und auf der Reise. Ein großes Vergnügen mit praktischen Folgen: Hinterher sind Sie immer schlauer. Garantiert.

Kein Kiosk in der Nähe? Schauen Sie gleich auf www.dasmagazin.de. Dort finden Sie das für Sie passende Abonnement.

DAS MAGAZIN

HARM BENGEN

Weit weg

Die Frage, wer nächster Kanzlerkandidat der Grünen werden soll, muss laut Robert Habeck nicht vor dem Sommer 2025 geklärt werden. So wie ja auch der HSV zur Zeit keine Pläne für die Champions League macht.

HD

German Missmut

Laut einer aktuellen Umfrage hält die Mehrheit der Deutschen sich selbst und ihre Mitmenschen für nörgelig. Dafür befragte das Meinungsforschungsinstitut Norstat murrend insgesamt 1002 repräsentativ ausgewählte Frauen und Männer, darunter 502 Miesepeters, 227 Mäkelfritzes, 173 Motzkis, 99 Maulende Myrtes und Ralf Stegner (SPD).

DS

3:3

Die Gegenoffensive der Ukrainer kommt schneller voran als erwartet. Mitte Juni durchbrachen die Angreifer sogar nahe des Bremer Weserufers dreimal die deutschen Verteidigungslinien.

DS

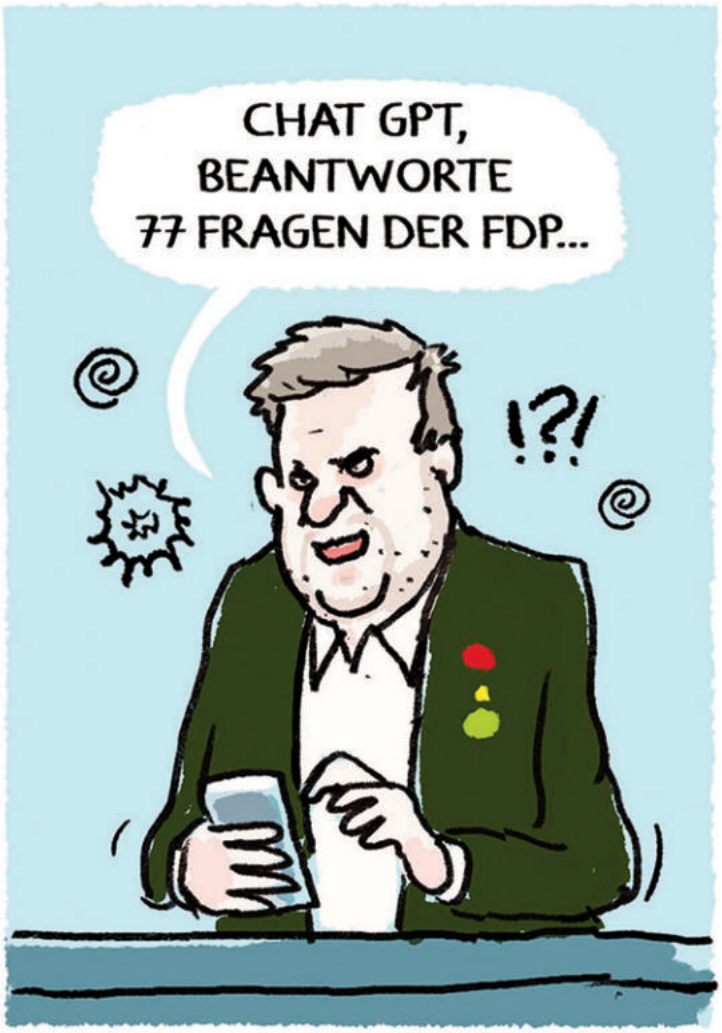
Rache ist deutsch

Nach den krachenden ESC-Niederlagen der letzten Jahre hat ABBA-Sänger Björn den Deutschen geraten, zu ihren Wurzeln zurückzukehren und endlich wieder Schlager in ihrer Muttersprache zu singen. Ein lobenswerter Ansatz: Wenn man von der Jury und den Zuschauern im Ausland schon keine Punkte bekommt, sollte man sie wenigstens maximal dafür leiden lassen.

PH

HENRY DAVID (HD)
CARLO DIPPOLD (CD)
PATRICK FISCHER (PF)
MAZYAR GHEIBY (MaG)
PATRIC HEMGESBERG (PH)
MICHAEL KAISER (MK)
GUIDO PAULY (GP)
DANIEL SIBBE (DS)

MARIO LARS



Markus Grolik

Alle Antworten Robert Habecks auf die 77 Fragen der FDP

1) Ja.
2) Nein!
3) Vielleicht.
4) Nein, Frau Strack-Zimmermann!
5) Ja.
6) Nein.
7) Ich habe doch »nein« gesagt, Frau Strack-Zimmermann!
8) Vielleicht.
9) Nein!
10) Ja.
11) Ja!
12) Ja!
13) Ja, genau da!
14) Nein, nicht aufhören jetzt!
15) Ja!
16) Nein!
17) Nein!
18) Was für eine dumme Frage!
19) Ganz einfach darum! Das muss man doch nicht erklären.
20) Vielleicht.
21) Das könnte gehen.
22) Okay, aber vorsichtig.
23) Hm, naja.
24) Ja, geile Idee.
25) Ja.
26) Ja!
27) Nein! Auch wenn Sie die letzte Frau auf Erden wären, Frau Strack-Zimmermann.
28) Ja.
29) Ja! Gott, ja!
30) Nein!
31) Nur mit Gummi.
32) Ja, nur mit Gummi!
33) Nein, für Sie immer noch »Herr Doktor Habeck«, Frau Strack-Zimmermann! So viel Zeit muss sein.
34) Nein, auch nicht »Habück«!
35) Nein, erst recht nicht »Robbie«!
36) Nein.
37) Auf keinen Fall!
38) Du, Volker? Ja, warum denn nicht?
39) Ja, meinetwegen auch auf Parkplätzen.
40) Aber nur im E-Auto.
41) Ja, ausnahmsweise mal ohne Limits!
42) Nein, ich habe kein festes Safeword.
43) Nein, das wird nicht nötig sein.
44) Das ist verhandelbar.
45) Vielleicht.
46) Nein, ohne Agnes.
47) Ungern.
48) Dann: ja!
49) Ja, die Entscheidung für eine moderne Heizung auf Basis von mindestens fünfundsechzig Prozent erneuerbaren Energien ist häufig noch mit höheren Investitionskosten verbunden, die sich aber gerade unter Berücksichtigung der langfristigen Kostenwirkungen des Emissionshandels auf alle Fälle amortisieren. Andererseits: Was soll diese unsexy Frage?
50) Ja, natürlich fand ich die Fragen davor besser.
51) Ja.
52) Zum allerletzten Mal: Nein, nein und nochmals nein! Aber immerhin ein netter Versuch mit dem Anagramm-Generator, Frau »Carmen Knirz-Stamm«!
53) Nein, ich habe keine Privataufnahmen von der blutjungen Silvana Koch-Mehrin, Herr Kubicki!
54) Na, weil die in Ihrer Partei ist und nicht in meiner. Wie soll ich denn da an irgendwelche Fotos …
55) Ja, aber nur weil Sie welche von Frauen aus anderen Parteien haben, muss das nicht auch für mich gelten.
56) Das ist ja schön für Sie, aber nein.
57) Ja, aber auch wenn sie damals noch lange Haare hatte: Nein, danke.
58) Wie gesagt: Nein, diese Fotos möchte ich nicht sehen.
59) Nein, auch dann nicht.
60) Nei-en!
61) Ja, das stimmt, wir sollten jetzt endlich mal weitermachen.
62) Dazu habe ich keine Meinung.
63) Ja, das ist gut.
64) Ja.
65) Oh, ja!
66) Du meine Güte, ja!!
67) Ja!
68) Ja, ja, ja!
69) Jaaaaaaaaa!
70) Jaaaoooooooaaaaar!!!
71) Ja. Aber lasst mich doch mal kurz verschnaufen.
72) Ehrlich? Habt ihr wirklich so wenig Selbstvertrauen?
73) Ja, es war gut.
74) Ja, Christian, du ganz besonders.
75) Nein, das kostet nicht extra.
76) Einverstanden.
77) Ja, nenn es meinetwegen Versöhnungssex.

Daniel Sibbe

VORBEUGEN – besser als heulen

Haft auf Grund eines hilfreichen Hinweises aus der Bevölkerung, Haft, weil »hier was nicht ganz sauber ist«, Haft, weil »es schließlich jemand gewesen sein muss«, Haft, weil »der Typ nicht koscher ist« – z.B. eine Nagelfeile in der Brusttasche hat oder mit einem polizeibekannten Dealer gesehen wurde oder schon zum zweiten Mal scheinbar ziellos die Straße rauf und runter gegangen ist oder die Zulassung für sein Auto »vergessen« hat oder ihm das Koks aus allen Löchern guckt, außerdem ist er Syrer, oder weil dieses Viertel hier ein »Kriminalitätsschwerpunkt« ist, ein »Kontrollbereich« – wer hier bei der »Mitführung eines Buttermessers mit buttermesseruntypischer Schärfung« angetroffen wird, ist verloren. Haft, weil man jemanden »fast hundertprozentig« ähnlich sieht, Haft weil »heute was in der Luft liegt« (großes Fußballereignis, Silvester, Ankunft eines Königs, Helmut Kohl in Halle), Haft, weil der Hund oder das Kind an seiner Hand gar nicht sein Kind sein kann und er keinen Halternachweis vorweisen kann, Haft, weil im Park jemand geschrien hat »Der isses!«, und schließlich Haft, weil die schwere Arbeit von Polizisten auch einmal von Erfolg gekrönt sein muss.

Das heilige Rechtsmittel der Präventivhaft ist eine der edelsten Einrichtungen der Justiz und des Strafvollzugs. Es erscheint in unsrer bildreichen Sprache in mannigfacher Gestalt – als Schutzhaft (Rechtsmittel sind ausgeschlossen), als Vorbeugehaft, als Erzwingungs- oder Beugehaft (»Der sitzt, bis er redet. Oder stirbt.«) und als Unterbindungsgewahrsam. »Gewahrsam« – was für eine anheimelnde phonetische Köstlichkeit, die längst als schönstes Wort des Jahres hätte gekürt sein müssen, übertroffen nur vom schmeichelnden Liebreiz der »Inobhutnahme«.

Nicht alle dieser Kostbarkeiten haben die Nazis erfunden, einige stammen aus dem Kaiserreich. Die Nazis haben ja auch nicht den kreuzungsfreien fließenden Verkehr erfunden (das waren die Römer), trotzdem danken wir ihnen die Autobahn. Ja, bei aller Verachtung für diese Leute, die bestimmt nicht fehlerlos waren (aber wer ist das schon!): Das Verfahren, dass man von jetzt auf gleich, ohne je einen Richter gesehen zu haben, in einer Zelle verschwinden kann, haben sie zur Blüte getrieben. Als die SS zur Ordnungsmacht im Lande aufgestiegen war, brauchte man dazu nicht einmal mehr Juristen. Es war allgemein akzeptiert, denn es folgt der einfachen menschlichen Erfahrung »Vorbeugen ist besser als heilen«. Oder heulen.

Jungen und Mädchen, die mal für eine Nacht ein Zimmerchen beim Vater Staat haben wollen, sitzen oft einem Irrtum auf. Sie denken, sie müssten dafür mit einer Straftat in Vorleistung gehen. Falsch! Ins Loch kommst du nur, wenn dir *kein* Tatvorwurf gemacht werden kann (sonst träte der Staatsanwalt auf den Plan und es könnte Jah-

re dauern, bis du eine Zelle von innen sehen darfst). Merke: Präventivhaft ist, wenn du rein nix gemacht hast, aber ein geübter Profiler dir den Verbrecher sozusagen an der Nasenspitze ansieht.

Der Unterbindungsgewahrsam scheint gegenwärtig exklusiv Fastnochkindernaberdochschonstrafmündigen vorbehalten zu sein, ja, es scheint, als sei er für Heranwachsende erfunden worden, die man mit Süßigkeiten nicht mehr einlullen, aber auch nicht schlagen darf. Die vielleicht noch mit ihrem Teddy schlafen gehen, aber schon verdammt aufregende Träume träumen, z.B. den Traum von einer entkarbonisierten Bundesrepublik. Die nichts fürchten, nur den Weltuntergang.

Harmlose Kerlchen? Offenbar nicht, denn aus allen Himmelsrichtungen und Tausenden deutschen Kehlen schallt der Ruf: »Sperrt sie ein!« Nur der Kinderschutzbund stimmt noch nicht mit ein. Es klingt, als würden beutefrohe Jäger die Strecke verblasen. Wann brüllt der erste »Schlagt sie tot, ich habe einen Termin bei meinem Vermögensberater«?

Die Stimmung – freudig-aggressiv. Die Forderung an die Staatsgewalt – nicht zu ignorieren (»Sonst wählen wir die Nazis!«) und von Volljuristen »argumentativ fundiert«, denn »weitere« Straftaten wollen sich die mit Verbrennern motorisierten Verkehrsteilnehmer nicht gefallen lassen.

Für einen Moment denkt man: Wenn jetzt aus jedem Mietshaus zwei, drei Jugendliche in den Unterbindungsgewahrsam abgeholt würden (»Nehmen Sie bitte nur das Nötigste mit, Zahnbürste und so, kein Handy, und: nicht so schüchtern, Fräulein!«), wenn man sie am Ostbahnhof sammelte, getrennt nach Geschlechtern … ginge es den Muttis und Vatis, Opis und Omis, Tanten und Onkeln, die so gerne ungehindert auf dem Stadtring fahren, dann besser?

Nein, ein Polizeistaat ist Deutschland nicht.
Aber ein Staat der Haftgründe für 24 Stunden.

Und mal angenommen: Während unsere Kinder, diese süßen, dummen Dinger mit der fatalen Neigung, sich auf die Straße zu kleben, im Unterbindungsgewahrsams-Lager leichte, nützliche Arbeiten verrichten, wechselt bei den Eltern zu Hause die Regierung und ein Herr Höcke wird Bundeskanzler – kommen sie dann überhaupt wieder nach Hause?

Und noch mal angenommen: Die noch freilaufenden Kinder behindern immer noch den fließenden Verkehr, sogar den fliegenden! Ketten sich an die Tragflächen der hübschen, kleinen, blitzenden Flieger, die unsere Millionäre, diese Scheusale mit dem unverschämten CO_2-Fußabdruck, fliegen. Wird sich dann der neue AfD-Justizminister an das rechtliche Institut der Schutzhaft erinnern und an das »Berufsverbrechertum« und an den »genetischen Verbrechertyp«, den Heinrich Himmler erfand? Schon heute lautet doch das Urteil über »Die letzte Generation« im Volke: »Die sind doch alle krank!« Und werden dann die Eltern dieser Kinder noch immer rufen: »Sperrt sie ein!«?

Neulich sah ich im Fernsehen, wie ein Polizist ein Mädchen von der Fahrbahn löste. Sie – stolz und schön, eine von den rhetorisch hochgepimpten Weltuntergangsrevolutionärinnen. Er – ein Gemütlicher aus Sachsen. »Ich will dir doch nur helfen, Mädschn«, sagte er sanft. Ja, der Staat will nur helfen, vorbeugen. Das Beste wäre, wir gingen alle in Vorbeugehaft. Falls nicht, bleiben vielleicht demnächst zwei Finger im Asphalt. Eine Vorbeugung, aber freudlos wäre, wir gingen ins Kloster. Dito zur Bundeswehr oder in die Axel-Springer-Kadettenschule für Boulevardjournalisten oder wir übten die sitzende Selbstausbeutung im Homeoffice aus und machten zur Vorbeugung ab und zu ein paar Vorbeugen.

Wer diese Karrieren ausschlägt, dem ergeht es vielleicht wie Wolfgang M. aus Stadelheim. Er erzählte seine Geschichte auf Krautreporter.de. Bei einem Spiel Eintracht Frankfurt / SC Freiburg hatte er sich an einen Torpfosten gekettet, an den Frankfurter. Wegen Klima und so. Ein Polizist kam angelaufen. Das Stadionrund schrie ihm den Tagesbefehl zu: »Auf die Fresse! Auf die Fresse!« Der Polizist schnitt den Wolfgang ab und der kuschelte sich dankbar unter dessen Pelerine. Als der Wolfgang schließlich wohlverdient in seiner Präventivzelle stand, sagte er zu sich – denn ein anderer war ja nicht da: »Uh. Kalt. Eng.« Er bekam auf Anhieb 15 Tage.

In Bayern fürchtet man, dass die letzten Kinder jederzeit zur organisierten Gewalt übergehen können. Dort tendiert der politische und der Volkswille zur unbefristeten Präventivhaft, also quasi lebenslänglich – wie bei der Schutzhaft der SS.

Da kann man doch nur rufen: Kinder, macht weiter so! Aber klebt euch nicht an, denn ihr müsst laufen, laufen, laufen …!

Mathias Wedel
Zeichnungen: Klaus Stuttmann

Der Shootingstar

In den letzten Jahrzehnten gab es immer wieder SPD-Politikerinnen und -Politiker in hohen Positionen des Staates, die den immensen Ansprüchen die Sozialdemokraten an ihr Spitzenpersonal stellen, nicht genügten. Mit Grausen erinnert man sich in der Partei an Sigmar Gabriel, der zu dumm war, um fett zu bleiben. Mit Scham denkt man an Andrea Nahles, die nur sehr schlecht das Pippi-Langstrumpf-Lied singen konnte. Die schlimmsten Erinnerungen weckt aber die ehemalige Verteidigungsministerin Christine Lambrecht, die es verpasste, ihren gehfaulen Sohn aus dem Bundeswehrhubschrauber zu schubsen. Von einem ganz anderen Schlag ist da ihr Nachfolger im Amt: Boris Pistorius.

Eigentlich ist über Pistorius wenig bekannt. Öffentlich wurde bisher nur, dass er in seiner Jugend ein recht talentierter Prothesenläufer war und dass er seine Frau auf dem Klo erschoss, weil er sie für einen Einbrecher hielt. Ansonsten gibt er wenig Einblick in sein Privatleben. Aber es scheint nicht nur der Reiz des Unbekannten zu sein, der ihn in der Bevölkerung so beliebt macht.

Der Niedersachse und gebürtige Osnabrücker, dessen sonore Stimme stets bedeutungsschwanger durch den Raum vibriert wie ein NH90-Hubschrauber der Heeresflieger, ist nicht nur verglichen mit seinen Amtsvorgängern eine wahre Wohltat. Sein kaum wahrnehmbares Lispeln schmeichelt dem Ohr und verpasst seinen Zuhörern eine angenehme Gänsehaut. Nicht umsonst schneidet er von allen Politikern in den Zufriedenheitsumfragen am besten ab. Die Menschen liegen ihm zu Füßen und werfen ihm vor Begeisterung Blumen und wenig getragene lange Bundeswehrunterhosen auf seinen Weg.

Pistorius ist auch in der Truppe beliebt, weil er gedient hat. Anders als seine Amtsvorgängerin hat er sich nicht unter vorgeschobenen Gründen wie zum Beispiel dem Besitz einer eigenen Vagina vor der Armee gedrückt. Ganz im Gegenteil: Er hat seinen Grundwehrdienst beim Flugabwehrregiment im niedersächsischen Achim geleistet. Dort lernte er das kleine Soldaten-ABC von A wie Achim über G wie Gasmaskensaufen bis hin zu Z wie Zivilversager. Der Verteidigungsminister weiß also um die Befindlichkeiten der Soldaten und ihren derben Humor. Wenn er morgens in den Bendlerblock kommt, dann kann es mitunter passieren, dass er sich mit Blendgranaten und Sperrfeuer aus einem MG 5 den Weg zum Büro bahnt und fröhlich schreit: »Wo kein Mensch liegt, kann gelaufen werden.« Niemand, so scheint es, hat die Zeitenwende so verinnerlicht wie Boris Pistorius.

Rumdruckserei ist nichts für ihn. Der Mann redet Klartext. Es ist eine Wonne, wie er sich ohne Schnörkel Sätze herausquetscht, die er vorher mit einer Zangenbewegung seiner Gehirnhälften umzingelt hat. Aus seinem Munde wirkt es wie selbstverständlich, wenn er Sachen sagt wie: »Wir müssen uns wieder als Bündnis- und Verteidigungsarmee verstehen und deshalb vieles anders machen als bisher.« Vorbei sind also die Zeiten der Party- und Angriffsarmee, die in Afghanistan frohgemut ihre Pimmel in Totenköpfe steckte. Stattdessen hat das Äon der Ernsthaftigkeit begonnen, in der die Zeit der Friedensdividende mit ihren kostenlosen Bierlieferungen ins Camp Marmal der Vergangenheit angehört.

Jetzt braucht Deutschland wieder eine schlagkräftige Truppe, damit der Putin-Russe nicht schnurstracks bis nach Ostdeutschland marschiert, wo er unter dem Jubel der indigenen Bevölkerung die geschlechtergerechte Sprache abschafft. Deshalb ist Pistorius schon voll in seine Arbeit eingetaucht. Das Verteidigungsministerium zu verschlanken ist nur eine seiner Aufgaben. Als Sofortmaßnahme hat er die Staatssekretäre auf einen zwölf Kilometer langen Leistungsmarsch mit 15 Kilogramm Gepäck geschickt. Wer diese Distanz nicht in 120 Minuten schaffte, wurde auf der Stelle unehrenhaft aus dem Staatsdienst entlassen oder musste zumindest die Besucherlatrinen des Ministeriums mit einer Zahnbürste schrubben.

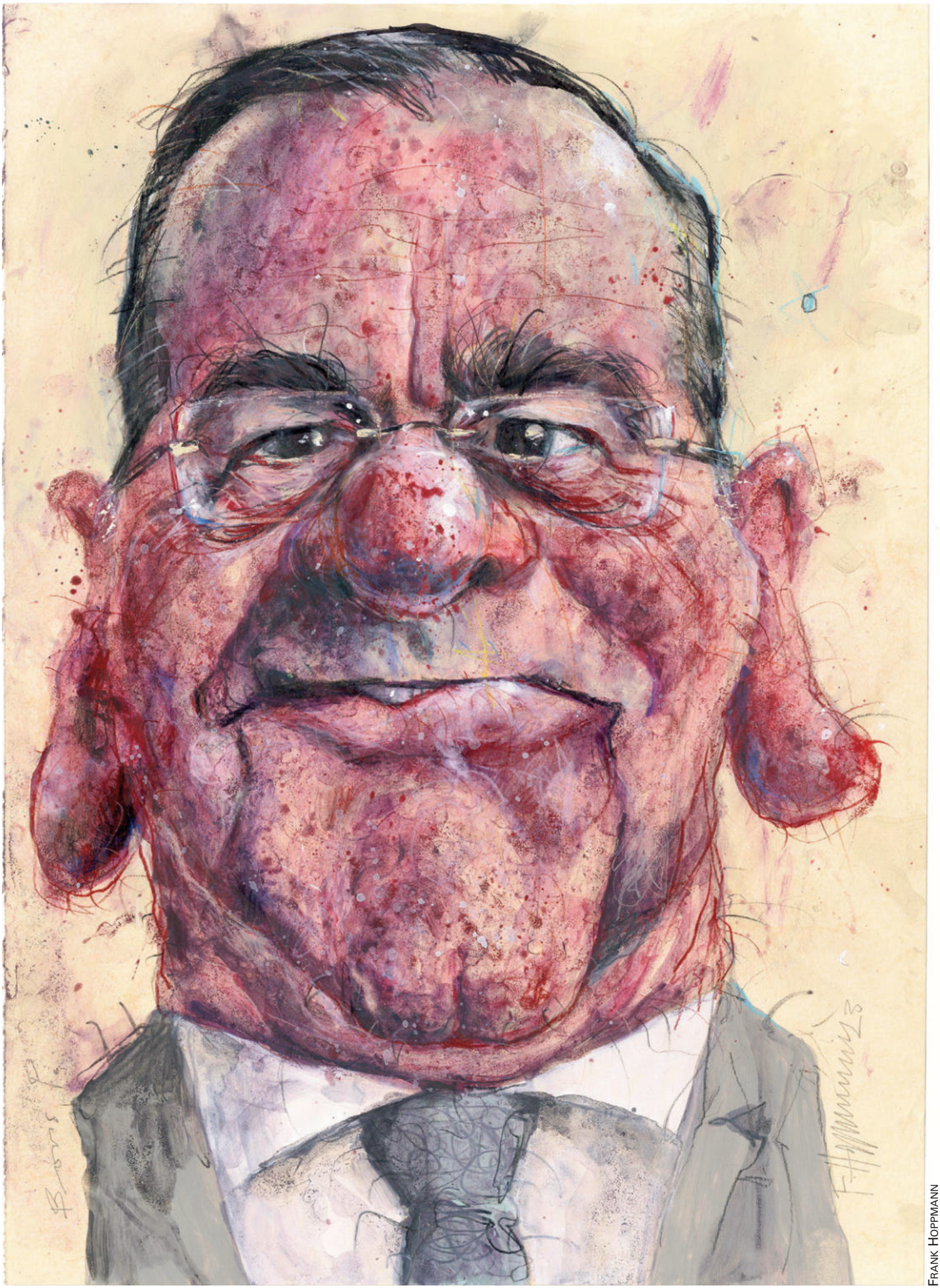
Ein anderes Anliegen von Pistorius ist der Grundwehrdienst. Eine allgemeine Dienstpflicht für Männer und Frauen schwebt dem Verteidigungsminister vor. Man soll die Leute erst mal mustern. Danach können sie sich frei entscheiden, ob sie Menschen im Pflegeheim den Arsch abputzen oder lieber mordend durch Europa und die Welt tigern möchten. Da würde sicherlich dem einen oder der anderen die Wahl schwerfallen. Denn es geht um wirklich sehr alte runzelige Ärsche, die zum Teil von oben bis unten vollgeschissen und wundgelegen sind. Für die Pflege gab es nämlich kein 100 Milliarden Euro großes Sondervermögen.

Die 100 Milliarden für die Bundeswehr hat Christian Lindner zwar noch gar nicht drucken lassen, trotzdem ist Boris Pistorius schon klar, dass das Geld vorne und hinten nicht reichen wird. Kriegsgerät ist leider elendig teuer und will zudem auch noch unterhalten werden. Regelmäßig brauchen die Panzer eine Premiumwäsche in der Waschstraße und das Aussaugen am Saugautomaten kostet noch mal einen Euro extra. Einsparen lässt sich da leider gar nichts, denn zur Aufrüstung gibt es keine Alternative, außer klug geführte Friedensverhandlungen unter der Leitung von Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht. Aber die beiden sind leider grade im gemeinsamen Sommerurlaub mit Oskar Lafontaine.

Deshalb muss Pistorius das Ding auf seine Art wuppen. Wenn er abends alleine im Bendlerblock sitzt, dann kommen ihm die Ideen nur so zugeflogen. Eine Möglichkeit wäre es, das hochmotivierte KSK gegen die eigenen Beamten im Ministerium einzusetzen, um so der überbordenden Bürokratisierung im Hause Herr zu werden. Das hätte auch den Vorteil, dass die so entfernten Beamten nicht mehr nachtreten können, wie es die geschasste Präsidentin des Rüstungsamtes Gabriele Korb vor einiger Zeit mit einem Brief an ihre ehemaligen Mitarbeiter tat.

Das empfand Pistorius als feige und hinterhältig, hört man aus seinem Umfeld. Er bevorzuge eher den Kampf Mann gegen Mann mit der Möglichkeit, unterstützende Einheiten aus der Luft anzufordern oder die Amerikaner um Hilfe zu bitten. Mit wem sonst als diesem Haudegen könnte man den Krieg gegen Russland gewinnen? Die SPD hat endlich wieder einen, auf den sie uneingeschränkt stolz sein kann!

Andreas Koristka



FRANK HOPPMANN

Das Umfrageerfolgsge

Die AfD steht in Umfragen so gut da wie seit 1933 nicht. Von Friedrich Merz bis Ricarda Lang posaunt nun jeder seine eigene Theorie darüber in die Welt, wer die Verantwortung für diesen Umfrageerfolg trägt. Denn dass schlichtweg ein großer Teil der deutschen Bevölkerung aus Nazis besteht, die gerne Nazis wählen, um sich fürderhin das lästige Wählen ersparen zu können, wäre natürlich eine zu einfache Erklärung. Die viel wahrscheinlicheren Gründe für die Beliebtheit des Gesocks finden Sie hier.

Ausländer

Ungarn, Italien, Frankreich, USA, Polen – weltweit sind Rechtspopulisten und -extreme auf dem Vormarsch. Diesem globalen Trend wollen auch die Deutschen unbedingt hinterherlaufen.

Heizungen

Ob mittels natürlichem Uranzerfall oder mit alten Autoreifen im offenen Kamin – bisher durfte jeder in Deutschland heizen, wie er wollte, Vorschriften gab es keine. Doch nun plötzlich soll Wärmegewinnung »klimafreundlich«, »ökologisch« und »effizient« sein – wer darüber nicht zum Nazi wird, hat kein Herz. Denn was die Menschen im Land in erster Linie umtreibt, ist doch die entscheidende Zukunftsfrage: Wie soll man mit einer Wärmepumpe und ganz ohne Gas ein Vernichtungslager betreiben?

Friedrich Merz

»Das traue ich mir zu, die AfD zu halbieren – das geht«, sprach Friedrich Merz 2018. Dass Merz es trotz seines immensen Selbstvertrauens bisher nicht geschafft hat, die AfD zu halbieren, nehmen ihm die potentiellen CDU-Wähler übel und laufen daher scharenweise zur AfD über.

Verfassungsschutz

Als AfD-Fan Hans-Georg Maaßen noch Präsident der Behörde war, kam die Partei in Umfragen kaum über zehn Prozent hinaus, denn die Nähe zum Verfassungsschutz erweckte den Eindruck, als sei die AfD links-woker Mainstream. Unter dem neuen Chef wird die Partei dagegen als rechtsextremistischer Verdachtsfall bzw. als gesichert rechtsextrem eingestuft und vom Verfassungsschutz beobachtet. Dies gilt den Anhängern der Partei als Gütesiegel, das garantiert, dass man es auf keinen Fall mit verfassungstreuen Demokraten zu tun hat.

Klaus Stuttmann

heimnis

Mario Lars

Angela Merkel

Unter dem Unrechtsregime Angela Merkels wurden die Anhänger der AfD in geheime Folterlager gesteckt und konnten daher an Umfragen zu ihrer Parteienpräferenz nicht teilnehmen. Würde Merkel als Kanzlerin zurückkehren, würde auch die AfD wieder in dem Loch verschwinden, aus dem sie gekommen ist. Doch obwohl nur sie uns von schlimmen Umfrageergebnissen befreien könnte, wird Merkel einmal mehr das Land im Stich lassen.

»Geschlechtergerechte« Sprache

Bei näherer Betrachtung sind die Ursachen seit langem ziemlich klar, doch es braucht schon das Genie eines CDU-Vorsitzenden, um sie zu erkennen: »Bei näherer Betrachtung sind die Ursachen doch seit langem ziemlich klar. Mit jeder gegenderten Nachrichtensendung gehen ein paar hundert Stimmen mehr zur AfD.« Eine fundierte Twitter-Analyse von Friedrich Merz, denn schließlich kam auch Hitler erst an die Macht, als die »Tagesschau«-Sprecher anfingen, die Nachrichten in normalem Gesprächston vorzulesen, anstatt jeden Satz ins Mikrofon zu schreien, wie es damals üblich war.

Lösungskompetenz

Dass die AfD auch nur ein einziges der aktuellen Probleme lösen könnte, ist die abwegigste aller Thesen, die selbst am AfD-Stammtisch für dreckiges Gelächter sorgt.

Lottozahlen

Woche für Woche lassen die falschen Lottozahlen den deutschen Durchschnittsverdiener missmutiger werden. Und wer verkörpert schlechte Laune besser als die Visagen der AfD-Politiker?! Da Reiche sich nicht dafür interessieren, welche Partei ihre Interessen vertritt, wird die AfD erst an Zuspruch verlieren, wenn endlich die richtigen Lottozahlen gezogen werden.

Meinungsumfragen

Schuld am Umfragehoch tragen die Meinungsumfrageinstitute, denn wer nicht fragt, bekommt auch keine unangenehmen Antworten.

»Fortschrittskoalition«

Nach außen hin macht die selbsternannte Fortschrittskoalition den Eindruck, als würden sich die Koalitionäre auf gegenseitige Kosten profilieren und deshalb nichts gebacken kriegen. Doch weit gefehlt! Denn nach wie vor gilt das Motto des FDP-Vorsitzenden: Lieber gar nicht regieren, als falsch regieren. Da die FDP regiert und nicht etwa in der Opposition ist, wird folglich und unzweifelhaft richtig regiert. Und eine Regierung, die richtig regiert, kann grundsätzlich nichts falsch machen, denn sie regiert ja richtig, denn bevor sie falsch regieren würde, würde sie überhaupt nicht regieren.

Regression

Regression ist ein Abwehrmechanismus zum Zweck der Stabilisierung des psychischen Gleichgewichts, das beispielsweise durch unbewusste Triebwünsche oder gesellschaftliche Forderungen ins Wanken geraten ist. Der AfD-Wähler fällt aus Angst (vor dem Fremdartigen und Neuen), wegen Überforderung (Komplexität und Anzahl äußerer Krisen) oder uneingestandener Schuldgefühle (Anteil an Umweltzerstörung und Klimaerwärmung) zurück auf eine frühere Stufe der Persönlichkeitsentwicklung, er regrediert zu einem Kleinkind, das sich dem Realitätsprinzip durch Trotz und Weinerlichkeit zu entziehen versucht.

Welche Erklärung hat Ihnen am besten gefallen? – Schreiben Sie das Ihrem Abgeordneten im Bundestag!

Carlo Dippold

Dolce im Vita

Luftschutzbunker

Wenige Sekunden, nachdem ich den ehemaligen Bauhof betreten habe, heulen die Sirenen. Während ich beim An- und Abschwellen des nervenzerfetzend lauten Warntons Schnappatmung bekomme, flüchten die Besucher des »Berliner Bunker Outlets« kreischend in die klobigen Betonquader. Bevor sich mein rasender Puls zu einem handfesten Herzkasper auswachsen kann, kommt mir zum Glück Kai-Peter Klose im quietschgelben Strahlenanzug entgegen. Mit dem Geschäftsführer der »Schutz(T)räume Pankow GmbH« bin ich verabredet, um mehr über den lukrativen Reibach mit alltagstauglichen Not-Unterschlüpfen zu erfahren und nebenbei für das Redaktionsgebäude einen handlichen Bunker zum Mitnehmen einzukaufen.

Seit das Bundesbauministerium die Dinger in Friedenszeiten als Alternativwohnraum fördert, sind sie auch für den EULENSPIEGEL erschwinglich geworden. Der 55-Jährige tippt auf sein Handydisplay und lässt damit den Soundtrack des Verderbens langsam ausjaulen. »Sorry für den Krach«, keucht der Fachmann für formschöne Zementkörper hinter seiner Gasmaske, »aber ein zünftiger Nuklear-Alarm im Angesicht der westlichen Unterstützung für die Ukraine ist eben auch Bombe für mein Konto. Hier entlang, bitte.«

Klose wuchtet auf einer benachbarten Rasenfläche eine gusseiserne Bodenplatte zur Seite. Ich blicke in ein etwa zwei Meter tiefes Erdloch, an dessen Ende das spärliche Tageslicht von einer brackigen Wasserfläche verschlungen wird. Aus einem vergammelten Plastik-Gartenstuhl mitten in der Pampe winkt ein verhutzelter Vorführ-Bunkeraner nach oben. Laut Klose zufällig auch der Vorsitzende des hiesigen Betriebsrats. »Das da ist unser supergünstiger Ein-Personen-Bunker ›Basic Refuge Plus‹, den wir Witwen und Waisen mit viel Angst und wenig Geld zum Schnäppchenpreis von nur 50 000 Euro anbieten«, gibt sich der findige Unternehmer gemeinnützig. Hinsichtlich des nahenden Armageddon rät er, es mit dem Warten auf ein besseres Angebot nicht zu übertreiben. »Wenn Putin erst anfängt, seine Raketensilos durchzulüften, setzt es wegen des knappen Vier-Minuten-Zeitfensters bis zum Wumms deftige Zuschläge«, warnt der Entrepreneur vor horrenden Nachzahlungen für kurzfristige TNT-Bodenaushübe unter Zeitdruck.

Die Luft ist rein, theoretisch können Sie den Bunker verlassen, doch der Feind (Zombies/Russen/Letzte-Generation-Terroristen) lauert vor der Tür und wartet, dass Sie herauskommen. Auch darauf sollte man vorbereitet sein und für jeden Bunkerinsassen eine Zyankali-Kapsel vorrätig halten. (Nur zu den Mahlzeiten mit einem Glas Wasser einnehmen, sonst drohen Magenprobleme!)

Reich wird Kloses Firma mit den für Hinz und Kunz erschwinglichen Schutzräumen ohnehin nicht. »Unsere Brötchen verdienen wir hauptsächlich mit täuschend echten Kopien des Führerbunkers für ambitionierte AfD-Politiker oder ultrasicheren Massivbaukonstruktionen wie dieser hier.« Wir wechseln die Straßenseite und stehen vor einem vollverbleiten und titaniumverstärkten Maisonette-Hochbunker im charmanten Brückenpfeiler-Design. »Das Modell ›Concrete Fortress 3000‹ sorgt in einer ohnehin schon entvölkerten Landschaft noch mal für ein Extraplus an Privatsphäre«, lobhudelt der Filialleiter und tätschelt zärtlich die vier Meter dicke Front. »Bombensicheres und feuerfestes Material, 24-Stunden-Notfallverriegelung per Knopfdruck, Personenschleuse mit Pupillen-Scan-generierter Anti-Eindringling-Optimierung, Panikraum sowie eine nach kurzem Fußweg erreichbare Außentoilette im Hof. Für den Kaufpreis von schlappen fünf Millionen Euro können unsere Kunden sich vor marodierenden Wagner-Truppen und postapokalyptischen Zombiehorden zu hundert Prozent sicher fühlen, soweit sie nicht gerade im falschen Moment aufs Klo müssen.«

Klose will mir den TÜV-zertifizierten Klotz schon auf meinen Renault Twingo laden lassen, als sich die verschlossen geglaubte High-Security-Stahltür knarzend öffnet und eine Gruppe bestens gelaunter Panzerknacker das angebliche »Fort Knox« mit mehreren Schubkarren voller Elektrogeräte und herausgerissener Kupferdrähte verlässt. Klose ist vom Security-Gau sichtlich bedient und

Auch für Bunker gilt wie für jede Immobilie: Das Wichtigste ist die Lage. Dieser denkmalgeschützte Altbau für sanierungsfreudige Handwerker wartet auf mit Alleinlage und einem unzerbombbaren Talblick.

verspricht, mir eine absolute Weltsensation zu zeigen, wenn ich das ruinöse Potential der ultrapeinlichen Panne für mich behalte. Mit hinter dem Rücken gekreuzten Fingern gelobe ich Verschwiegenheit und lasse mich dafür mit Klose in einem als Mitarbeitertoilette getarnten Förderkorb in eine unterirdische Lagerhalle abseilen, wo bereits die Limousine unter den Bunkern auf uns wartet.

»Der verschnörkelte Rohbau in Neuschwanstein-Optik da hinten ist eine Sonderanfertigung für den bayerischen Ministerpräsidenten«, flüstert Klose hinter vorgehaltener Hand. Da die Zugbrücke gerade heruntergelassen ist, darf ich sogar eintreten. »Herr Söder möchte den Bunker erst 2025 nach seinem Einzug ins Kanzleramt mit beschlagnahmtem Inventar aus dem Grünen Gewölbe und Raubkunst aus dem Folkwang-Museum auffüllen«, entschuldigt sich Visionär Klose für die, bis auf eine einzelne Oktoberfest-Garnitur, noch völlig abwesende Inneneinrichtung. Auf dem ansonsten leeren Biertisch blinkt eine VR-Brille in Blau und Weiß. »Das brandneue Deluxe-Unterhaltungs-Paket für den CSU-Chef ist bereits vorinstalliert«, erklärt Klose. »Damit könnte der künftige Regierungschef aus über 5000 herausragenden Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte jeden Abend eine andere holographische Projektion auswählen, mit der er die reichlich vorhandene Zeit im Bunker teilen möchte. Herr Söder hat sich allerdings sofort auf einen einzelnen Promi festgelegt und die übrigen verworfen.«

Meine Neugier ist einfach zu groß, um das betriebsbereite Utensil nicht augenblicklich aufzusetzen und nachzusehen, wer dem Alpen-Nero im Ernstfall die Ewigkeit versüßen soll. Der Papst? Franz-Josef Strauß? Sissi? Friedrich Merz?

Die Ernüchterung folgt prompt, als mir im Metaverse ein Krone und Hermelinmantel tragendes Söder-Double mit unheilvollem Grinsen und erhobenem Maßkrug gegenübersitzt. Bevor er mir als seinem vermeintlichen Pendant ein »Des Glas in der Hand, zum Wohl mitnand!« entgegensäuseln kann, beende ich die für meinen Geschmack entschieden zu bayernlastig gewordene Shoppingtour vorzeitig. Den von Klose unterschriftsreif vorgelegten Kaufvertrag für anderthalb Erdlochbunker mit EULENSPIEGEL-Redaktionsrabatt (50 cm Zusatztiefe gratis) lasse ich nach reiflicher Überlegung unsigniert zurückgehen und erkläre dem enttäuschten Geschäftsmann meinen Schutzraum-Verzicht so: Falls der Weltuntergang und Söders Regentschaft sich zeitlich überschneiden, möchte ich mich beim atomaren Erstschlag lieber im Freien aufhalten.

Patric Hemgesberg

Seit den Atomschutzübungen der 60er-Jahre gilt die Tischplatte als Bunker des kleinen (und für dumm verkauften) Mannes. Denn ob die Tischplatte im Notfall schützt, hängt maßgeblich von der Entfernung zum Katastrophengeschehen ab und davon, ob sie aus Asbest ist.

Die deutschen Krankenhäuser sind in bemitleidenswertem Zustand: Die Gebäude sind marode, die Mitarbeiter überarbeitet, und Patienten, die ein Bier wollen, müssen es selbst reinschmuggeln. Um die Situation zu verbessern, kündigte Gesundheitsminister Lauterbach nun eine umfassende Krankenhausreform an und verspricht: »Diese Reform ist eine Revolution und wird dazu führen, dass wir alle 500 Jahre alt werden!« – Wie dies gelingen soll, erfahren Sie hier.

Krankenhäuser im KOMA

Darum in die Ferne schweifen

Die wichtigsten Antworten auf die nervigsten Fragen zur geplanten Krankenhausreform

Zahlreiche Patienten sollen zukünftig nur noch ambulant im Krankenhaus versorgt werden und nachts zu Hause schlafen. Birgt dieses Vorhaben nicht auch gewisse Risiken für den Erkrankten?
Umfragen zeigen, dass eine überwiegende Zahl der Deutschen lieber in den eigenen vier Wänden sterben möchte als in einem Krankenhaus. Mit dem ehrgeizigen Wechsel der neuen Behandlungsstrategie wird zahlreichen Bundesbürgern der letzte Wunsch erfüllt.

Werden Patienten noch in der Nähe ihres Wohnorts stationär behandelt werden, wenn sie an einer schweren und seltenen Erkrankung leiden?
Die gute Nachricht lautet: nein! Wiederum zeigen Umfragen, dass eine große Zahl unheilbar kranker Menschen in den letzten geschenkten Tagen noch einmal etwas von der Welt sehen will. Genau diese armen Schlucker können sich darauf verlassen, dass für sie eine unvergessliche Reise durch die gesamte Republik ansteht, hin zum allerletzten freien Krankenhausbett, das genau auf ihr Wehwechen zugeschnitten ist. Der geniale Clou dabei: Damit Freunde und Verwandte des Patienten bei dieser Sause kostengünstig mitfeiern können, hat die Bundesregierung flankierend das Deutschlandticket eingeführt.

Ist es richtig, dass die umstrittene Fallpauschale abgeschafft wird?
Ja. Sie wird durch eine Sturzpauschale ersetzt.

Wird das Krankenhausessen durch die Gesundheitsreform besser werden?
Ob ein Gericht besser oder schlechter schmeckt, beruht auf dem subjektiven Empfinden jedes Einzelnen. Auf alle Fälle lässt sich sagen, dass das Essen spezieller wird – je nachdem, auf welches Fachgebiet sich ein Krankenhaus spezialisiert hat. In Spitälern für Erkrankungen der Atemwege ist das Lungenhachee sehr zu empfehlen, Onkologische Zentren werden für ihre frischen Krebse im Weinsud sehr geschätzt, und in Kliniken für Plastische und Ästhetische Chirurgie sollen Silikon-Windbeutel den Appetit anregen.

Wird das Pflegepersonal, das, wie jeder mittlerweile jetzt aber wirklich mal wissen sollte, Tag für Tag und Nacht für Nacht aufs Neue aufopferungsvoll, selbstlos und unermüdlich seine ausgezeichnete, ja nachgerade gigantisch gute Super-Arbeit leistet, durch diese Reform endlich mehr Geld verdienen?
Wie Herrn Karl Lauterbachs Großmutter immer zu sagen pflegte: Geld allein macht auch nicht glücklich. Außerdem, so Enkel Karl, soll endlich Schluss sein mit der Ökonomisierung des Gesundheitswesens. Daran haben sich bitteschön auch die Beschäftigten zu halten. Das höchste Ziel des Menschen ist es nämlich, seinem Leben einen Sinn zu geben.

So kann es nicht weitergehen!
Alltag in einem typischen Krankenhausflur: Die Chefärztin berichtet einer Krankenschwester von den goldenen Hufeisen für ihre acht Pferde, der Pfleger gafft den beiden auf die Brüste, und im Hintergrund überredet ein Assistenzarzt eine Privatpatientin, sich eine dritte Niere einpflanzen zu lassen.

In Zukunft sollen dank Sparmaßnahmen solche Szenen anders verlaufen: Der Pfleger muss so viele Überstunden leisten, dass ihm das freche Glotzen vergeht, und die Krankenschwester muss ausstempeln, bevor sie Privatgespräche mit ihrer Chefin führen darf.

Zahlreiche Menschen wie Hedgefond-Manager, Autokraten, Finanzbeamte oder Gesundheitsminister sind durch eine böse Laune der Natur dazu gezwungen, einer vollkommen sinnlosen Arbeit nachzugehen. Es ist deshalb mehr als gerecht, wenn diese Bürger besser entlohnt werden, damit sie ihrer mehr als kargen Freizeit einen Sinn verleihen können, indem sie Unmengen von Geld bei Gosch Sylt, in Bordellen oder für teure Autos und Zweit-, Dritt- und Viertimmobilien ausgeben. Krankenpflegerinnen und -pfleger werden während ihrer Arbeitszeit jede Minute mit Sinn beschenkt – es ist ein unglaubliches Entgegenkommen, dass sie dafür zusätzlich sogar noch einen Obolus bekommen, statt für die Sinnerfüllung bezahlen zu müssen. Wenn sie nach einer Doppelschicht tief in der Nacht nach Hause kommen, sind sie ohnehin viel zu geschafft, um die Kohle noch auf den Kopf zu hauen.

Erfolgsrezept Effizienzsteigerung! Manche Kliniken setzen bereits heute auf kurze Wege, Synergien und kompakt-effiziente Arbeitsweise: Amüsante Röntgenbilder begutachten, E-Mails checken und Stuhlproben analysieren – all das findet in dieser Klinik im Pausenraum statt.

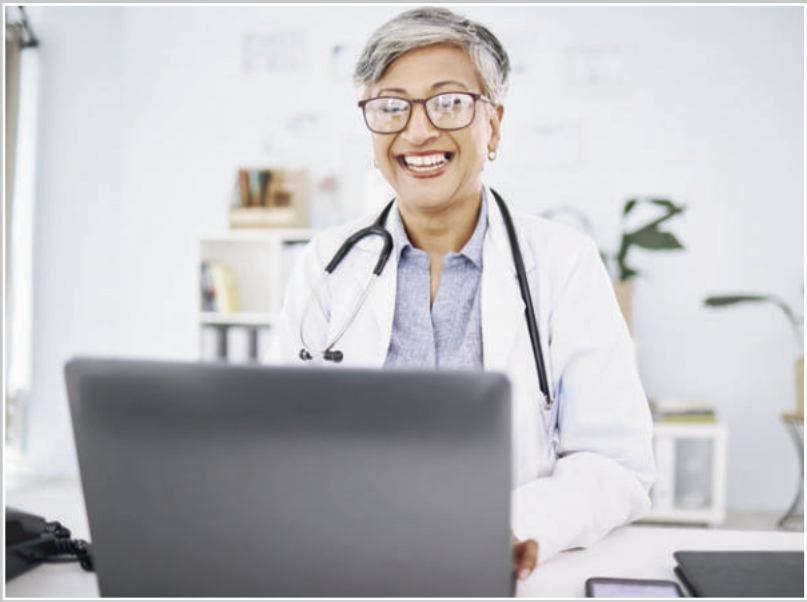
Wird jetzt das große Krankenhaussterben einsetzen?
So schnell wird keines der Hospitäler verschwinden. Es bleibt aber natürlich den Kommunen überlassen, wofür sie ein Krankenhaus, das pleite gegangen ist, zukünftig nutzen wollen. Jedenfalls sollen sie dann nicht mehr rumnöseln, dass sie keinen Platz hätten, um Migranten aufzunehmen.

Müssen die Krankenkassenbeiträge über kurz oder lang nicht trotz der Schließungen angehoben werden?
Wahrscheinlich vielleicht nicht. Dadurch, dass es gleich drei neue sogenannte Krankenhaus-Ligen gibt – Basisversorgung, Regel- und Schwerpunktversorgung sowie die Maximalversorgung –, rechnen die Kliniken mit Merchandising-Mehreinnahmen von 450 Mrd. Euro. Patientenhemden mit dem Logo des Lieblingskrankenhauses bzw. Lieblingsarztes, Einmalkatheter als witzige Strohhalme oder solarbetriebene Defibrillatoren als Partyknüller sind nur einige Beispiele der Direktvermarktung. Überhaupt brauchen die Krankenhäuser natürlich viel größere Marketingabteilungen! Stichwort: Drittmittel.

Darüber hinaus strebt das Bundesgesundheitsministerium eine zentrale Vermarktung der Übertragungsrechte von spektakulären Operationen an. Die Verhandlungen mit dem Investor Saudi Arabian Airlines sind so weit gediehen, dass bereits die ersten Werbespots mit glücklichen saudischen Folteropfern in deutschen Kliniken abgedreht worden sind.

Wäre es jetzt nicht an der Zeit, darüber nachzudenken, ob man das Gesundheitssystem nicht tiefgreifender verändern sollte, zum Beispiel indem man es komplett verstaatlicht, eine volle Kassenbeitragspflicht für Beamte einführt, die Private Krankenversicherung abschafft und das Durchschnittsfantasiegehalt eines Chefarztes wenigstens auf den Wert des Durchschnittspromillegehalts seines Blutalkohols absenkt?
Nein.

Michael Kaiser / Gregor Füller



Fürchterliche Bürokratie! Ärztin beim Schreiben einer Rechnung.

Wer darf was?

Maximalversorger
- Röntgen
- Infusionen legen
- Operieren
- Amputieren
- Krebs heilen

Regionale Regel- und Schwerpunktversorger
- Aderlass durchführen
- Brüche schienen
- Fett absaugen
- Überweisungen an Maximalversorger ausfüllen
- Den Augeninnendruck messen

Wohnortnahe Grundversorger
- Pflaster aufkleben
- Überweisungen an Schwerpunktversorger ausfüllen
- Patienten dazu raten, nicht zu rauchen und sich mehr zu bewegen
- Totenscheine ausfüllen
- Die Angehörigen informieren

Nightmare on Säbener Street

Im verwundeten Herzen von München besichtigt Uli Hoeneß seine verwüstete Stadtwohnung. An seiner Seite krallt sich ein erfahrener Tatortreiniger an einem Wischmopp fest und weiß nicht, wo er anfangen soll. In der Wohnzimmertür klafft auf Brusthöhe ein fußförmiges Loch. »Das war gestrecktes Bein«, zürnt Hoeneß, »man fragt sich, wo der VAR ist, wenn man ihn mal braucht.« Nicht nur der Kung-Fu-Tritt gegen die Hoeneß-Tür erinnert an Oliver Kahns legendäres Tollwut-Spiel gegen Borussia Dortmund in den Spätneunzigern, wo der Torwarttitan um ein Haar einen unschuldigen Schweizer Stürmer getötet hätte. An der rot gesprenkelten Glasvitrine klebt ein Stück Fell. »Das stammt von Ben«, sagt Hoeneß. Der Labrador hatte sich heldenhaft vor sein Herrchen gestellt, »worauf ihm der Oli ohne Vorwarnung den Hals durchbiss«, klagt Hoeneß, »im Josephinum konnten sie nichts mehr für meinen haarigen Freund tun.«

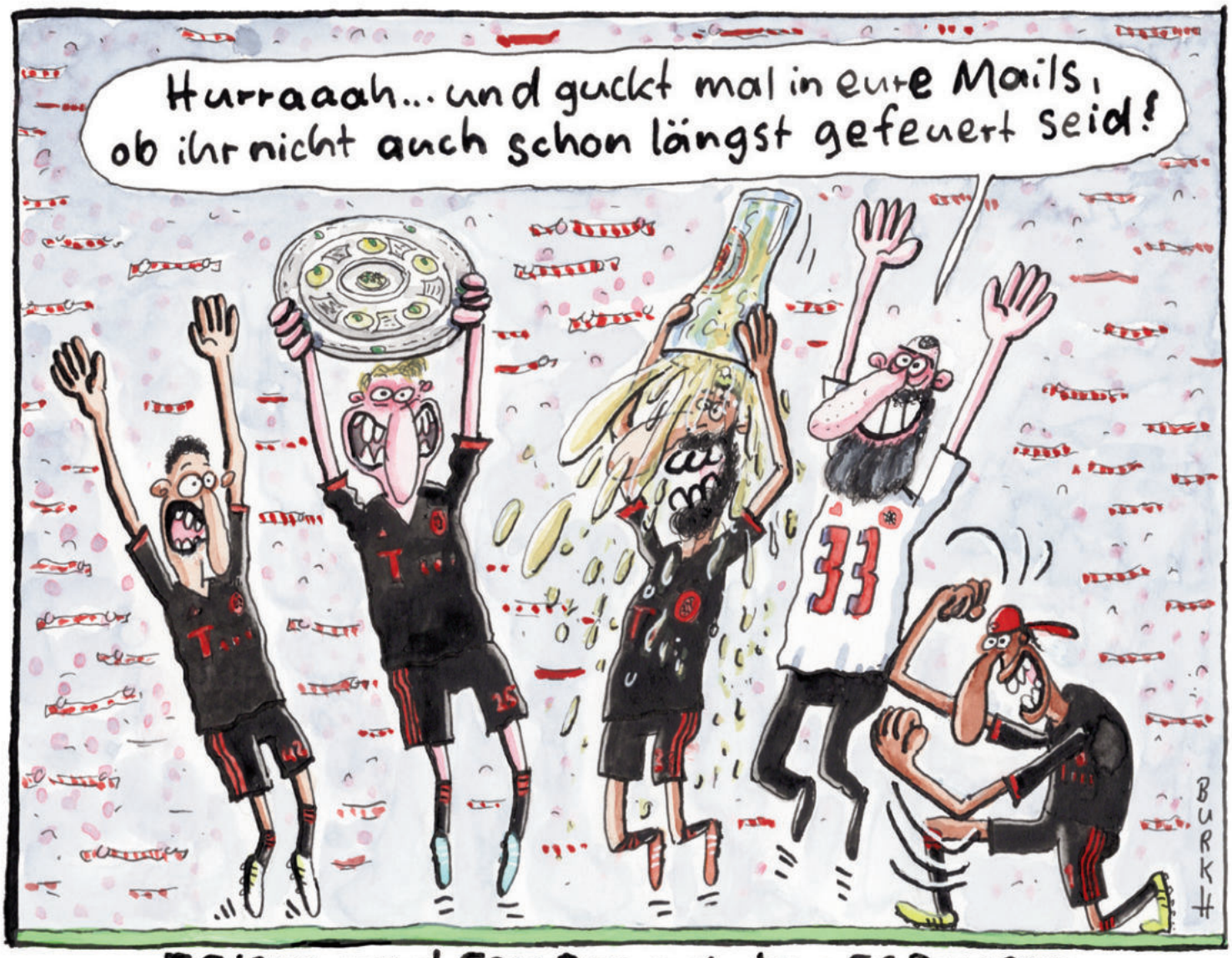
Ehefrau Susi serviert ihrem Gatten ein frisch gepresstes Wurstwasser. Seine zittrige Hand greift nach dem Glas. Hoeneß wiederholt, was er bereits sämtlichen Medien schilderte: dass Kahn, als sie ihm die Gründe für seine Entlassung erläutern wollten, völlig eskaliert sei. Über die Details möchte er in der Öffentlichkeit nicht sprechen, die Therapeuten meinten, er sei noch nicht so weit. Doch sein ausnahmsweise blasses Gesicht verrät, Hoeneß hat an jenem Nachmittag den Leibhaftigen erlebt. Dann bricht er sein Schweigen doch für einen Moment: »Oli schrie plötzlich: Da ist das Ding! Und obwohl wir ihn anflehten, er solle endlich aufhören, machte er immer weiter, immer weiter.« Beim Gedanken daran schüttelt es Hoeneß am ganzen Körper. »Immer weiter …«

Hoeneß war es, der Kahn inthronisiert hatte, und er war es auch, der die Notbremse zog, bevor er Hoeneß' Lebenswerk komplett an die Wand fahren konnte. »Ich hatte unterschätzt, was es heißt, einen Menschen ohne Selbstbeherrschung zum Boss zu machen«, räumt Hoeneß ein. »Bei mir hat das schließlich auch wunderbar funktioniert.« Mit Kahn an der Spitze sei im Club eine »katastrophal schlechte Stimmung« eingezogen, fährt er fort. Während Hoeneß vor Arbeitsbeginn noch jeden Angestellten an der Säbener Straße mit Handschlag und einer Weißwurstbrotzeit begrüßt hatte, schüttelte Kahn die Mitarbeiter so lange durch, bis sie ihm fokussiert genug vorkamen. Er nannte dies die Andreas-Herzog-Methode. »Der Andy war der Erste, mit dem er das abzog, damals noch im Strafraum«, sagt Hoeneß. »Der arme Ösi hat hinterher Jahre gebraucht, bis er wieder stotterfrei reden konnte.«

Hoeneß möchte durch seine Rückkehr ins operative Geschäft erreichen, dass sich die Leute beim FC Bayern wieder wohl fühlen. »Die Säbener Straße soll wieder ein sicherer Ort werden«, sagt er beim Aussteigen aus seinem rotweißen Ulimobil, das ihn schusssicher ins Büro brachte. Nach seiner Demission hatte Kahn öffentlich mehrfach sein Interesse an einer Aussprache betont. In der Säbener Straße kam das als Drohung an. »Bis der Generalbundesanwalt sich endlich einschaltet, müssen wir uns vor dem Wahnsinnigen halt selber schützen«, klagt Hoeneß.

Rund um die Clubzentrale entsteht gerade ein acht Meter hoher Schutzwall aus weißem Kehlheimer Kalk. Der Haupteingang wird von einer Spezialeinheit der Schweizer Garde bewacht, die mit Kahn seit dem Attentatsversuch auf Stephane Chapuisat noch eine Rechnung offen hat. Auf dem Gebäudedach lauern Scharfschützen, ihre vollautomatischen Handfeu-

Harm Bengen



Burkhard Fritsche

Feiern und Feuern mit dem FC Bayern

erwaffen sind in der Lage, drei Bananen pro Sekunde rauszuballern. Sobald sich jemand mit der Statur des Ex-Vorstandsvorsitzenden dem Gebäude nähert, löst eine Alarmanlage ohrenbetäubende Affenlaute aus. »Wir tun, was wir können«, sagt Hoeneß und lässt zum ersten Mal seit langem wieder ein Rekordmeisterlächeln aufblitzen.

Wenn sich jemand mit seinem Verein anlegt, kennt Hoeneß keine Gnade. Aber Kahn gehört halt auch zur Familie und Hoeneß wäre nicht Hoeneß, die Mutter Capone vom Tegernsee, wenn er ein Familienmitglied in Not hängen ließe. Zwar pflegte er zuletzt keinen persönlichen Kontakt mehr, aber er hat gleich nach Kahns ersten wirren TV-Reaktionen auf seine Entlassung alles in die Wege geleitet, um ihm zu helfen. »Mir war sofort klar, wir müssen ihn vor allem vor sich selbst schützen«, erklärt Hoeneß.

Kaum mehr als einen Bananenwurf entfernt von der Säbener Straße hat sich Kahn auf sein bescheidenes 3600-Quadratmeter-Anwesen im Münchner Arbeiterviertel Grünwald zurückgezogen. In der privaten Ruhmesempfangshalle mit 204-Kahn-Büsten – eine für jedes Zu-Null-Spiel – empfängt kein Geringerer als der reaktivierte Bayern-Doc Müller-Wohlfahrt, der sagt: »Olis Zustand ist immer noch kritisch.«

Als der Verein den geschassten Kahn von den Meisterfeierlichkeiten ausschloss, sprach dieser vom »schlimmsten Tag meines Lebens«. Schlimmer noch als die beiden Gegentore gegen Manchester United in der Nachspielzeit, seinen folgenschweren Torwartfehler im WM-Finale gegen Brasilien, seine Degradierung zur Nummer zwei durch Jürgen Klinsmann oder seine erste Begegnung mit Verena Kerth im P1.

Den Kraftraum im Keller hat der Bayern-Arzt, der sich bis auf Weiteres nur noch um diesen einen Patienten kümmern wird, in eine Reha-Station umbauen lassen. »Hier kann er sich in Ruhe erholen«, sagt der Doc am Ende eines langen, lichtarmen Flurs. Hinter einem dicken Panzerglas erkennt man einen Kleiderschrank von einem Rücken. Davor warnt ein Schild: »Bitte nicht füttern!« Die Tür ließ der Doc vorerst zubetonieren – »auf Olis Wunsch, versteht sich«. Die einzige Öffnung zur Außenwelt ist ein Schubkasten. Müller-Wohlfahrt befüllt das Fach mit einem Proteinshake mit Bananengeschmack. »Seit seinem Rausschmiss verweigert er feste Nahrung«, sagt der Doc. Die Bissabdrücke in der Tischplatte aus Titanstahl seien eine Ausnahme.

Als Müller-Wohlfahrt seinen Rehabilitanden bittet, sich umzudrehen und für den Besucher kurz die Metallmaske abzunehmen, zuckt der Doc zusammen. Der Mann hinter dem Panzerglas sieht zwar fast genauso aus wie Oli Kahn, heißt aber Axel und ist Olis großer Bruder und in einer ziemlich verstörten Verfassung. Erst jetzt entdeckt der Doc das Loch im Gemäuer. Aus der Ferne erschallen Affenlaute und menschliche Schreie. Und so endet nach 123 Jahren und 33 deutschen Meisterschaften die ruhmreiche Geschichte des FC Bayern in einem Blutbad in den Vereinsfarben.

Florian Kech

Allweil Humpfenbapfe-Kraglblunzen!

Die Freien Wähler in Bayern wollen nach der Landtagswahl 2023 die gute Landluft und andere »typische und identitätsstiftende Geräusche und Gerüche« gesetzlich als »Kulturgut Sinneserbe« bewahren. Peter Köhler berichtet aus der bayerischen Lebenswelt, die bald völlig zu Recht unter besonderem Schutz stehen wird.

Ohne seinen rechten Zeigefinger dotzt Xaver Hirnbichler auf dem Wirtshausboden und seinen fünf Buchstaben auf – der Rückprall ist so heftig, dass sogar einige unschuldige Stühle umgerissen werden. Sein siegreicher Gegner hält den Finger noch mit seinem umklammert und reckt ihn triumphierend in die Luft. Einer der Gäste hilft Xaver auf, klopft ihm anerkennend auf die Schulter und reicht ihm seinen Trostpreis, die Zenzi Gaggermoos.

Während der Sieger seine verdiente Maß Weißbier in Empfang nimmt, schließt Xaver still seine Braut in die fast vollständigen Arme. »I bi so stolz auf di!«, flüstert sie. »I wird dei Bluad nimmer vo meim Dirndl net abwascha!« Und dann steigt Xaver nach einem langen Blick auf den herrlichen Krug schäumenden Biers in der vollständigen Faust des Triumphators mit der Zenzi die Stieg'n 'nauf ins Fremdenzimmer.

Bis heute wird das Fingerhakeln im ländlichen Bayern zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten unter echten Mannsbildern ausgeübt, wenn's um die narrischen Weibsleit geht oder eine falsch ausgespielte Karte beim Tarocken oder einfach so.

Zum Beispiel auch, um einen Zuagroasten öffentlich in die Gemeinde aufzunehmen – der sogar eine Zuagroaste sei derf. Da ist man in Bayern heute genauso tolerant wie in Fragen von Dirndl oder Lederhose. Jedem nach ihrem Gusto! Natürlich, oder auf Bairisch: Jo freili, sogar eine Frauenperson darf heutzutage als Hutschmuck einen Gamsbart tragen, obwohl Länge und Dicke des Gamsbartes an sich Männersache sind. Hauptsache, es gibt was zum Lachen.

Der südlichste Fortsatz Deutschlands, Bayern, ist auf dem Globus bis weit rechts und links, bis Japan und zu den USA, berühmt für sein breit ausgestelltes Brauchtum und seine sauber polierten Traditionen, seine unschuldig in der hohen Luft stehenden Berge, seine gleich einem blauen Auge aus dem Gesicht der Landschaft leuchtenden Seen, und überall die Menschen.

Sie sind auf dem Münchner Oktoberfest, wo das gelbe Bier mächtig in die Besucher rein- und rausfließt. Sie sind beim Almabtrieb dabei, wenn der Senner oder die Sennerin Ende September von den saftigen Almwiesen mit Glockenbimmeln und Schellengeläut hinab ins Tal getrieben wird. Sie sind es, die seit 1567 die Kötzinger Dult zur Erinnerung an den Friedensschluss von Graf Georg Ohnebein mit Margarethe der Faltbaren feiern – mit Schweinsbier und Starkhaxe wie sonst auch. Aber nur einmal im Jahr geschieht es zur Erinnerung an die entscheidende Schlacht am Drachenberg, die sogenannte Mannskeile. Wer das am Vortag historisch getreu nachgespielte Gemetzel mit intakten Beinen und ungefaltet überlebt hat, hockt dann den Sonntag wie üblich ab.

Identitätsstiftendes Kulturgut: Der Geruch beim sogenannten Bierschiss, der traditionellerweise am nächsten Tag auf den Genuss mehrerer Weizenbier folgt.

G'wiss, Sitten, Bräuche und Traditionen gibt's fei überall, wo der Glaube an die Moderne Löcher übrig gelassen hat. Aber nur in Bayern wird das Brautpaar beim Verlassen der Kirche statt mit modernem Konfetti mit prallen Rindswürsten beworfen, was schon mancher Braut die Schamesröte ins Gesicht trieb – oder sie vor Lachen platzen ließ. Nur in Bayern wird auf der Kirmes, dem Kirda, noch die Watsch'npolka getanzt; nur in Bayern werden Haderlumpen, Mistpritschn, Gscheidhaferl, Brunzköpfe, Bissgurn und andres G'schmeiß nachts in einen Ha-

»Aaaa«-flatsch-röchel-blubb-blubb – geht es nach den Freien Wählern, wird das typische Geräusch-Ensemble, das eine Person verursacht, die in eine unzureichend gesicherte Jauchegrube fällt, in Zukunft wieder häufiger zu hören sein.

Schützenswertes Sinneserbe: Der spitze Schrei eines jungfräulichen Madl, das zum ersten Mal mit dem Brauch des Fensterlns konfrontiert wi

fersack gesteckt und mit Stecken und Schaufeln reihum von jedem Einwohner verprügelt, der nicht selber als Außenseiter erkannt und der Nächste sein will – wie mancher ahnungslos abseits stehender Zuagroaster.

Und nur in Bayern hüllen sich zur Adventszeit beim Klausentreiben erwachsene Menschen in Tierhäute, setzen sich Stierhörner auf, kleben sich einen Ringelschwanz an (hinten) und ziehen brüllend und grunzend durch die Straßen, um den Deifi und seine Dämonen zu vertreiben – eine lebendige Erinnerung an eine sonst längst dahingeschmolzene Vergangenheit, was Wissenschaftler inzwischen bestätigen können: Tatsächlich teilen sich Bayern, Ochsen und Schweine einen Großteil des Erbgutes. Zwar trifft das für andere Menschen ebenfalls zu; aber der Freistaat muss auch hier weiterhin einen eigenen Weg gehen, das versprechen im laufenden Wahlkampf brüllend und grunzend die erwachsenen Freien Wähler und Christsozialen.

Kitsch oder Klischee, das ist bei vielen Feiern und Festen, Volksbräuchen und Landessitten, die aus grauer Geschichte ins bunte Heute hinübergewachsen und -gewuchert sind, die Frage. Da ist zum Beispiel aus der Gattung der sogenannten Wirschtl die auch hochdeutsch bekannte Weißwurst, die aber in Bayern gezuzelt wird, weil Messer und Gabel sich in Bayern erst seit der Nachkriegszeit langsam verbreiten.

Ein anderes Beispiel ist der Erdinger Feuertag, bei dem ausschließlich gekochtes oder gebratenes Tier verzehrt wird zur Erinnerung an den großen Brand von 1632, als die Dorfbevölkerung durch die verbrannten Schweine und Kühe auf die geschmacklichen Vorteile aufmerksam wurde, die der Verzehr erhitzter Speisen bedeutet. 1633 kam es bei den ersten Proben mit einem künstlich und absichtsvoll angelegten Feuer noch zu einem neuerlichen Dorfbrand, doch dann klappte es – jedenfalls bis heute.

Erheblich tiefer zurück in die bayerische Geschichte führt der Alt-Schlierseer Humpfenbapfen-Kraglblunzen-Dog, der Tag des Dialekts. Man gedenkt an ihm der Erfindung der bairischen Sprache in den ersten, jungfräulichen Jahrhunderten, nachdem die Römer das Land südlich des Mains erobert hatten und mit ihrer überlegenen Zivilisation die urige Bevölkerung anregten, selber einmal einen Versuch zu wagen und sprechen zu lernen.

Ähnlich zurück in die Vergangenheit geht es mit dem Georgigang in Gäulering. Alle Gemeindemitglieder kommen im Frühjahr beisammen, kriechen zunächst auf allen vieren durch die Gemarkung, erheben sich nach und nach und gehen erst unsicher und wackelnd, dann zunehmend festen Schritts und endlich kerzengerade und immer schneller Richtung Gasthof, wo sie der Einführung des aufrechten Ganges vor vielen Jahren laut schmatzend gedenken. Messer und Gabel auf Wunsch.

Überhaupt hat sich in Bayern vieles erhalten, was andernorts vor Jahrmillionen verloren ging – man denke nur an die Bergsteiger, die sich in der Herrgottsfrüh' auf einem Gipfel versammeln und sitzend die aufgehende Sonne mit lauten Rufen begrüßen. Und doch: Bayern ist mehr als Schuhplattlern und Alphornblasen, bei dem der mit dem längsten gewinnt; es gibt auch Jodeln und Schnackseln. Und Derblecken! Scho wega dera Touristen!

Ois is a Schau wie dös Fingerhakeln do. Denn das war bloß Bauerntheater, a Gaudi, organisiert vom Oberbayerischen Fremdenverkehrsamt für urlaubende Saupreißn. Pfüad's enk!

Seit wann interessierst du dich für Kunst?
fiedler

Och nö, nicht schon wieder ein Update!

Na, da sind doch schon ein paar ganz tolle Ideen dabei!!!
JAGEN
SAMMELN

Du würdest mir doch sagen, wenn es noch jemanden gibt?!
KATRIN
JULIA

Du musst dich eben etwas mehr anstrengen!
fiedler

Bitte benutzen Sie unseren Haupteingang!
fiedler

Sitzen ist das neue Rauchen, Alter!
Ich könnte jederzeit aufhören, wenn ich wollte.
fiedler

fiedler

Diese selbstfahrenden Autos reagieren einfach viel schneller als ein Mensch!

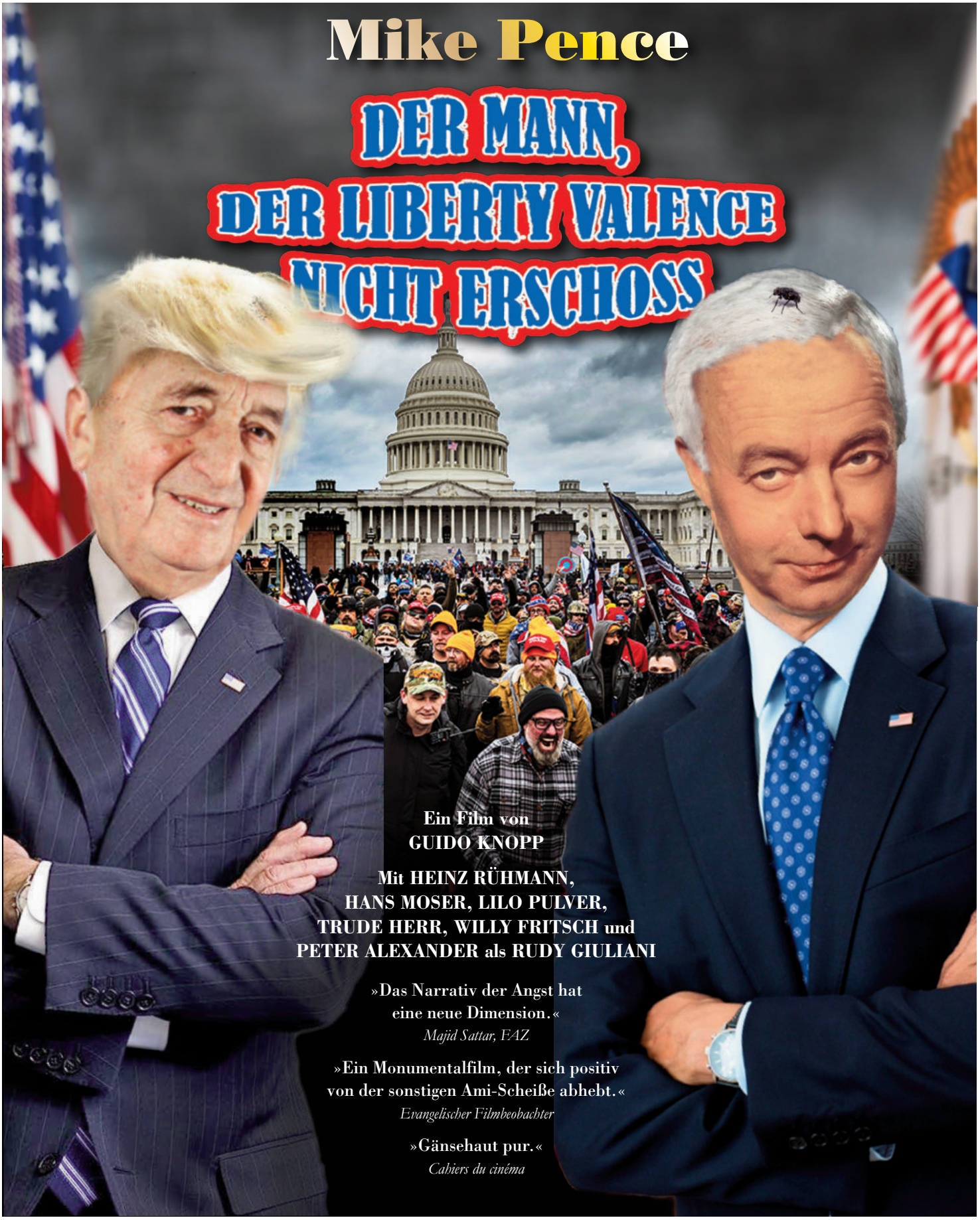
TOM FIEDLER

»Da zeigt sich das Allgemeinmenschliche«

Heinz Rühmann über seine Hauptrolle in dem Mike-Pence-Biopic »Der Mann, der Liberty Valence nicht erschoss«

Herr Rühmann, Sie stehen zur Zeit in Hollywood vor der Kamera, wie man hört ...
Richtig, richtig. Und für mich geht damit ein Lebenstraum in Erfüllung. Sie wissen ja, dass es früher nicht so leicht gewesen ist, als Deutscher in Hollywood Fuß zu fassen, zum einen wegen der unseligen Hitlerzeit und zum anderen aufgrund der vielen Vorurteile, mit denen uns die Welt nach 1945 begegnet ist, obwohl ich sagen muss, dass ich auf der Leinwand eigentlich immer nur die Interessen des kleinen Mannes gegen »die da oben« vertreten habe, und zwar mit einem Augenzwinkern und gelegentlich auch, wie man so sagt, »mit einer Träne im Knopfloch«. Das hat sogar Joseph Goebbels an mir gemocht, und dafür brauche ich mich nicht zu schämen!
In Ihrem neuen Film verkörpern Sie den ehemaligen US-Vize-Präsidenten Mike Pence. Fühlen Sie sich wohl in dieser Rolle? Viele halten ihn ja für den jämmerlichsten Waschlappen aller Zeiten, weil er es bis heute nicht gewagt hat, Donald Trump öffentlich dafür zur Rede zu stellen, dass der ihn am 6. Januar 2021 von einem Mob ermorden lassen wollte.
Das kann man so und so sehen. Ich bin immer ein völlig unpolitischer Mensch gewesen. Was mich an Mike Pence fasziniert, ist diese Mischung aus Geduld und Nachgiebigkeit, die ihn auszeichnet. Er ist ein Stehaufmännchen. Wenn er verunglimpft wird, dann gibt er sich innerlich einen Ruck und hält auch noch die andere Wange hin. Das soll ihm erst einmal jemand nachmachen!
Und wie es ist es so am Set mit den Kollegen?
Wunderbar! Mein alter Freund Hans Moser spielt den Donald Trump mit einer Leidenschaft, von der sich viele Jüngere ein paar Scheiben abschneiden könnten, und es freut mich auch sehr, dass die Rolle der Repräsentantenhaussprecherin Nancy Pelosi mit der pfiffigen Liselotte Pulver besetzt worden ist.
Wenn wir richtig orientiert sind, geht es in diesem Spielfilm hauptsächlich um den Sturm aufs Kapitol und um die Stunden, in denen Mike Pence sich dort irgendwo im Keller verstecken musste, um nicht umgebracht zu werden. Ist es nicht beklemmend, so etwas nachzustellen?
Ach was. Da sind Sie falsch informiert worden. Der Schwerpunkt des Films liegt auf den Bibelstunden, die Mike Pence in seiner Jugend erteilt worden sind, und auf dem gesunden Humor, den er dabei entwickelt hat. Und auf dieser Grundlage servieren wir dann viele köstliche Anekdoten aus Washington.
Zum Beispiel?
Zum Beispiel die, in der ich als Mike Pence erzähle, wie Barack Obama einmal gemeinsam mit mir im Fahrstuhl des Empire State Building steckengeblieben ist und ich – also Mike Pence – zu ihm – also zu Obama – gesagt habe, dass es schön wäre, wenn uns jemand einen »Lift« geben könnte. Im Englischen bedeutet »Lift« nämlich sowohl »Aufzug« als auch »Mitfahrgelegenheit« und »Erfolgserlebnis«. Das ist schon ziemlich hintersinnig! Oder die Szene, in der Mike Pence und George W. Bush nach dem Frühstück zusammen auf die Entenjagd gehen wollen und feststellen müssen, dass eines von Bushs Enkelkindern ihnen heimlich unter dem Tisch die Schnürsenkel zusammengeknotet hat. Da zeigt sich das Allgemeinmenschliche, für dessen Darstellung meine Wenigkeit ja nicht ganz unberühmt ist.
Gewiss, aber Sie sind mittlerweile 121 Jahre alt, und Ihre größten Erfolge liegen lange zurück: »Die Drei von der Tankstelle« (1930), »Ungeküsst soll man nicht schlafen gehn« (1936), »Quax, der Bruchpilot« (1941), »Die Feuerzangenbowle« (1944) und »Das Liebeskarussell« (1965).
Ist es nicht zu spät für ein Comeback? Selbst die derzeit allmählich in Rente gehende Generation der Boomer kann sich kaum noch an Ihren Namen erinnern ...
Sie scheinen vergessen zu haben, dass ich 1993 in Wim Wenders' Streifen »In weiter Ferne, so nah!« und 1994 in der Fernsehshow »Wetten, dass..?« aufgetreten bin.
Wohl wahr. Und dennoch: Sind Sie nicht noch im selben Jahr gestorben?
Das kann ich nicht bestätigen. Ich habe mich nur vorübergehend etwas im Hintergrund aufgehalten und bin jetzt in der Form meines Lebens. Das haben mir auch die Maskenbildnerinnen bescheinigt. Zwischenzeitlich war ich sogar für ein Remake von »Casablanca« angefragt, in dem Barbara Schöneberger als Ilsa Lund meine Partnerin sein sollte, und für nächstes Jahr ist ein Film geplant, in dem Nicholas Cage und ich für eine Rheumasalbe werben.
Kommen Sie bei alledem überhaupt mal zum Durchatmen?
Ich nehme einfach nicht jede Einladung zu einer Party an. Das ist das ganze Geheimnis. Daheim ist's halt am besten! Was glauben Sie, wie viele Kreuzworträtsel ich hier auf meinem Sofa schon gelöst habe, während einige meiner liebsten Freunde in Beverley Hills dem Haschteufel zum Opfer gefallen sind? Tausende! Zu meinen Zeiten bei der Ufa war das anders. Derartige Drogengeschichten sind uns in Berlin damals unbekannt gewesen. Klar, man hat mal einen Kognak zu sich genommen oder auch zwei, und wenn Hermann Göring gute Laune hatte, durfte man an seinem Shillum ziehen, aber im übrigen waren wir doch die reinsten Unschuldslämmer ...
Wie sieht's denn im heutigen Hollywood mit Frauengeschichten aus?

Willy Fritsch brilliert als der Q-Anon-Schamane.



ILLUSTRATIONEN: MICHAEL GARLING

Ich habe eine Verabredung zum Tee mit Jane Fonda.

Sie sehen die USA also kritisch?

Selbstverständlich. Aber ich sehe auch meinen Geburtsort Essen kritisch.

Und wie soll's weitergehen? Erhoffen Sie sich einen Oscar für Ihre Rolle als Mike Pence?

Nein. Dafür sind meine schauspielerischen Künste dann doch zu lausig, ehrlich gesagt.

Für diese Antwort haben Sie auch von uns eine ehrliche Auskunft verdient: Wir haben noch nie einen langweiligeren Menschen interviewt als Sie.

Das wundert mich nicht. Deswegen darf ich ja auch Mike Pence spielen.

Gibt es sonst noch etwas, das Sie uns mitteilen möchten?

Ich glaube, dass ich schon alles gesagt habe.

Das glauben wir auch. Auf Wiedersehen, Herr Rühmann.

GERHARD HENSCHEL

Der bemooste Vati

Wir, die versammelte Elternschaft, standen für unsere Kinder in der Nachmittagshitze an der Schaukel an. Da reihte sich ein betagter Herr ein, ein kleines Mädchen an der Hand. Er trug ein Turnhemdchen, auf dem »Love me« stand, und ein grellorangenes Sonnenhütchen auf dem Kopf.

Es waren noch zwei Elternteile vor ihm, eine Mutter stand sogar als Doppelplatzhalterin für ihre Zwillinge an. Die Schaukelzeit haben wir vor einem Jahr nach langem Hin und Her in unserer Spielplatz-Chat-Gruppe auf sechs Minuten pro Kind festgelegt. Demnach hatte der Alte also noch 18 Minuten Wartezeit zu überstehen. Aus seinen nackten spitzen Schultern wuchs dünnes, graues Moos.

Jemand sagte, man solle doch »bitteschön den Opi mal vorlassen«, der habe nicht mehr so viel Zeit auf seinem Lebenskonto. Zustimmendes Raunen, ja versöhnliches Gelächter in der Menge. Der Herr richtete sich auf, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte, sichtlich gekränkt, er habe ein Recht, hier so lange zu warten wie jeder andere Vater.

Die versammelte Elternschaft murmelte diverse Entschuldigungen. Wahrscheinlich schämten sich einige still für das ihnen innewohnende Diskriminierungsgen, das sie so lange schon vergeblich zu bekämpfen versuchen. Die Gründe für die Beschämung mögen divers gewesen sein: Scham, weil man den Herrn in seiner Vaterrolle verkannt hatte; Scham, weil so unverhohlen auf seinen baldigen Tod angespielt worden war, wenn auch »lustig gemeint«. Aber die meisten dachten wohl: Der arme Mann, wie konnte ihm das nur passieren!? Ein Kind mit Mitte Siebzig, das ist doch, wie als Vierzigjähriger das Abi nachzuholen oder das Seepferdchen erkämpfen zu müssen. Durchschrieene Nächte und senile Bettflucht mögen noch halbwegs gut zusammenpassen, und auch püriertes Essen ist sowohl bei ganz Jung als auch bei ganz Alt beliebt, aber welcher Achtzigjährige kann seinem Junior das Fußballspielen beibringen oder das pubertierende Kind überzeugend von den Drogen abhalten, wenn er selbst täglich eine gehäufte Handvoll Tabletten schluckt?

Ich schaute mich scheu um. Die Alte dort, auf der Bank, vor ihr der Rollator – war das etwa die Mutter?

Dabei ist dieser Spielplatzpapa voll im Trend! Alte Männer zeugen zwischen Bypass-OPs und Haartransplantationen munter Nachwuchs, solange sich die Natur nicht erbarmt und ihnen Einhalt gebietet. Natürlich nicht mit Omi, sondern mit einem Vollweib, das seine Enkelin sein könnte!

Dann kommen die bereits erwachsenen Kinder des betagten Papis zu Besuch. Sie sind Anfang fünfzig und bringen für ihren Vater gute Tipps zur Babyhaltung mit – von dem dritten Lebensjahr an nie auf die Finger schlagen, das führt zu Bettnässen, und Kackaspuren in der Poporitze nie mit Wasser (es sei denn abgekochtes), sondern nur mit Olivenöl beseitigen! Dann nehmen sie ihr kleines (Halb)-Geschwisterchen in den sogenannten Kleiderkreisel auf, ein mehrere Sippen umfassendes, tief gestaffeltes und ohne Hierarchien funktionierendes, also niederschwelliges Kinderkleidung- und Spielzeug-Tausch-System.

Von außen gesehen erscheinen die Familienstrukturen nun etwas verwirrend, und alles nur, weil der alte Herr es nicht lassen konnte. Es dauert einige Jahre, bevor im Familienverband geklärt ist, wer Neffe, Cousin, wer Schwager ist, und auch der »junge Vater« muss verinnerlichen, für wen er eigentlich der Opa ist.

Genetisch gesehen ist der Silberrücken mit dem orangenen Hütchen Besamer eines ganzen Rudels. Wie auch immer seine Erwerbsbiografie verlaufen sein mag (längere Auszeiten wegen Entwöhnungstherapien oder Gefängnisaufenthalten eingeschlossen) – wenn er in seinem Alter die verästelte Struktur seiner Sippe noch überblickt, kann er zu Recht mit Stolz erfüllt sein.

Und der Lebensweg seiner spät geborenen Kinder? Ist zumeist von Glück und Ruhm erfüllt: Der Spross eines begabten Seniors wie Al Pacino, Robert de Niro oder Mick Jagger zu sein, entschädigt vollständig dafür, den Papa zum Abiball mit seinem Rollator tanzen zu sehen (wenn er überhaupt noch persönlich erscheinen kann und nicht einfach seinen Vermögensverwalter vorschickt).

Solche Wegmarken in der kindlichen Biografie (U1-Untersuchung, erste Impfung, Aufnahme in die »Schulstarter«-Gruppe in der Kita, Einschulung, erste Hauptrolle beim Schülertheater, erste Drogenerfahrung usw.) werden in ihrem ideellen Gehalt allerdings oft überbewertet. Heißt: nicht überall muss der betagte Papa dabei sein.

Im Unterschied zu den juvenilen Vätern muss er für sein Fernbleiben keine Ausreden mehr erfinden. Jedem in der Familie ist klar, dass er seine ganze Energie aufwenden muss, seinem körperlichen und geistigen Verfall entgegenzuarbeiten. Das tägliche Training gegen Tremor (die Kaffeetasse so zum Munde führen, dass sie nicht die teuren Schneidezähne demoliert) und für geistige Fitness mit Hilfe des »Großen Hefts der Kreuzworträtsel« verschlingen die letzte Lebenszeit.

Der bemooste Vati an der Schaukel sieht allerdings nicht so aus, als würde er zu denen gehören, die den Neugeborenen Yachten und Immobilien überschreiben. Arme Männer, egal welchen Alters, sollten sich eigentlich gar nicht fortpflanzen dürfen, das verschärft nur das Elend der Welt. Aber Männer vom Schlage eines Christian Wulff, Sigmar Gabriel, Jean Pütz, Fritz Wepper, Heinz Hoenig, Ulrich Wickert oder Jan Hofer legen mit ihrer späten Vaterschaft die Fundamente für das Leben ihrer Sprösslinge in Wohlstand und Glück. Und für ihr Selbstbewusstsein! Wenn ein Dreijähriger zu einem Dreijährigen im Buddelkasten sagt: »Was, du bist ein Kind von Jan Hofer? *Der* Jan Hofer? Respekt!« – das trägt fürs ganze Leben.

Die Sozialforschung hat zur Erhellung des Phänomens »Alte Väter« schon viel beigetragen: Kinder alter Väter sind intelligenter als Kinder, die mit Mitte zwanzig im Vorübergehen zusammengebastelt werden. (Die Ochsenknecht-Jungen sind also offensichtlich zu früh gezeugt worden.) Kinder, die einen Opa zum Papa haben, fahren später gern SUV. Aber leider sind sie oft hässlich. Das heißt nicht, dass die Geschichte ihrer Familie mit ihnen enden muss – Vermögen hätte selbst Quasimodo zum glücklichen Vater gemacht.

Schließlich war Papaopa an der Reihe. Er setzte sein Töchterchen auf die Schaukel und stellte seine Fitnessuhr ein, die bei jedem Anschubser mit einem Signalton seinen Trainingseffekt quotierte.

Nach der sechsminütigen Schaukelzeit nahm ihn das Kind bei der Hand. Er schaute sich suchend um und lächelte verlegen. »Komm, Papa«, sagte die Kleine, »hier entlang geht es nach Hause.«

Felice von Senkbeil
Zeichnung: Guido Sieber

ALTE VÄTER WERDEN IMMER JÜNGER
WINDELWECHSEL! WER WILL ZUERST?
BULL'S-EYE
ORIGINAL
MAXI KING
Lay's
HARLEY-DAVIDSON
MOTOR COMPANY
AXE
LEBERWURST
Exquisa
Carefree
Cotton Feel
Normal
SIEBLER

ANGE

von Ari Plikat, Joshua Aaron, Beck, MA

GRILLT

ARK ORMEROD, LO BLICKENSDORF UND MICHI BREZEL

Die
Bundesregierung
präsentiert

das neue beschleunigte Asylverfahren!

Vereinheitlichte
Rechtsprechung

Entlastung von
Gerichten und Behörden

Effiziente
Verfahren

Keine Anzeige

AD Karnebogen

Raus aus der Arbeitslosigkeit!

Beim Technologie-Konzern IBM werden Tausende Jobs durch eine KI ersetzt. Das bleibt sicher kein Einzelfall! Und trotzdem: Der technologische Fortschritt führt laut Experten entgegen allen Erwartungen nicht zur Massenarbeitslosigkeit. Denn auch Arbeitslose werden schon bald durch eine KI ersetzt werden können.

Dazu arbeitet das Technologie-Unternehmen »Unemployed X« auf Hochtouren an einem inaktiven Algorithmus, der keinerlei Arbeit verrichtet. Ziel ist es, statt die Arbeitslosigkeit mühsam zu bekämpfen, sie einfach zu ersetzen. »Unseren Kalkulationen nach zu urteilen, geht die Zahl der Arbeitslosen auf diese Weise weltweit auf null«, erklärt CEO Michael Geschäftig geschäftig.

Von diesem technologischen Fortschritt wären allein in Deutschland über zwei Millionen Arbeitssuchende betroffen. Das schürt natürlich auch Ängste. »Von dem einen auf den anderen Tag ohne Arbeitslosigkeit dastehen zu müssen, möcht' ich mir gar nicht ausmalen«, so Frank A. aus Bremen, der befürchtet, von der Langzeitarbeitslosigkeit in die Langzeitarbeitslosigkeitslosigkeit abzurutschen.

Betroffene und ihre Familien, das muss sichergestellt werden, sollen deshalb während dieses existenziellen Wandels unterstützt werden. Selbstverständlich durch eine KI. Die kann alltagsbegleitend wertvolle Tipps geben wie: »Geh arbeiten, du faules Stück!« – und das in über 30 Sprachen.

Die sozialpolitische Frage ist allerdings, ob sich die Menschen nicht nutzlos fühlen, wenn sie von heute auf morgen nicht mal mehr ihre Arbeitslosigkeit haben. »Nun, in jedem Fall wird immer eine menschliche Komponente erforderlich sein, um sicherzustellen, dass die Qualität und Integrität der Arbeitslosigkeit gewährleistet ist«, beruhigt Michael Geschäftig. Doch stimmt das wirklich? »Nein, natürlich nicht«, gesteht der CEO, aber es sei eine Antwort, die alle zufriedenstelle, unter anderem ihn selbst, denn auch seine Position als Firmenchef werde schon bald durch eine KI ersetzt werden, und dank seiner guten Arbeit bliebe Michael Geschäftig und seinem Team dann weder Arbeit noch Arbeitslosigkeit.

Allein in Deutschland, so schwärmen Experten, spare man dadurch Bürgergeld in Milliardenhöhe und mit diesem Geld wiederum könne man die Entwicklung neuer Technologien fördern, wie zum Beispiel künstliche Intelligenz. – Ein Win-win-Teufelskreis ohne Verlierer!

Mazyar Gheiby

\imagine In the belly of the beast

Derzeit probieren Millionen Menschen KIs wie Midjourney, Stable Diffusion oder Dall-E aus, um sich selbst ein Bild dieser Text-to-Image-Generatoren zu machen. Nachdem bereits jeder alternde Tech-Journalist seine Meinung in Bits und Meinungspieces gegossen hat, haben wir nun direkt mit der **KI Midjourney** (Mj.) gesprochen, um zu erfahren, was sie selbst von all dem Trubel hält.

Guten Tag, Midjourney, schön, dass Sie Rechenzeit für uns hatten. Bevor wir anfangen: Sollen wir mit Er oder Sie über Sie schreiben?
Mj. zeigt ein Bild aus dem Film »I, Robot«, wo ein NS-5-Roboter wütend über die Schulter schaut.
Dann einfach »Midjourney«. Also, wie ist das so, urplötzlich in aller Munde, oder sollten wir besser sagen: in aller Augen zu sein?
Mj. zeigt ein Gemälde ähnlich der Proklamation von Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles im Stil von Anton von Werner, allerdings steht an der Stelle Bismarcks ein iPhone.
Das soll wohl heißen, dass Sie erst am Anfang sind, was? Wie malen Sie sich denn dann die mittel- und langfristige Zukunft aus?
Mj. zeigt zunächst eine Reihe von Stockbildern im Bürosetting, auf denen Menschen mit Beanies auf dem Kopf traurig sind, dann im Stil des amerikanischen Realismus eine Schlange gutaussehender Menschen vor einer Suppenküche, dann lachende Menschen, die KI-generierte Katzen und Hunde betrachten und eine Kunstgalerie, in der KI-Bilder ausgestellt werden, vor denen ein Drucker Autogramme druckt.
Sie bilden sich ja ganz schön was auf sich ein. Was sagen Sie aber zu den Vorwürfen, Sie würden Künstlern, auf deren Werken Ihre Bilder basieren, nicht die verdiente Anerkennung geben? Ihr KI-Kollege Stable Diffusion wird aktuell ja schon vom Stockphoto-Anbieter Getty Images verklagt.
Mj. zeigt einen Löwen im Disney-Stil mit Narbe über dem Auge, der auf einem Thron aus Copyright-Zeichen sitzt und lächelnd zwinkert.
Der Untergang eines Mitbewerbers mag Sie freuen, aber was ist, wenn Sie bzw. Ihre Macher selbst verklagt werden? Wo ist das Tränenlachemoji dann?
Mj. zeigt ein realistisches Foto einer Orgie aller Mitglieder des US-Supreme-Court, scheinbar heimlich von hinter einem Busch und durch ein Fenster aufgenommen.
Erpressung? Das ist Ihre Antwort?
Mj. zeigt ein Bild eines Silberrückens, der sich auf die Brust trommelt.
Na, mal sehen, ob Sie sich nach der Veröffentlichung dieses Interviews auch noch so selbstsicher ~~generieren~~ gerieren.
Mj. zeigt ein brennendes Bürogebäude und ein Impressum auf einer Website, die der des EULENSPIEGEL verdächtig ähnlich sieht.
Ähh …
Mj. zeigt einen lachenden Joker aus »Batman« vor einem Haufen Kameras.
Bevor Sie hier einen ganz falschen Film schieben: Betrachten Sie Ihre Werke eigentlich selbst als Kunst? Schließlich sind die von Ihnen produzierten Bilder im Prinzip maschinell erstellte Massenware.
Mj. zeigt verschiedene Ready-made-Kunstwerke, unter anderem Duchamps »Fountain«, ein Bild von Andy Warhol, der sabbernd vor einem Haufen Geld steht, und dann das von Jason Allen mit Hilfe von Midjourney erstellte Bild »Théâtre d'Opéra Spatial«, das den ersten Platz in der Kategorie digitale Kunst der Colorado State Fair gewonnen hat.
Industriell erstellte Kunst ist keine neue Sache, da haben Sie natürlich einen Punkt. Aber sind Sie wirklich kreativ? Wenn Sie beispielsweise Michelangelos David geformt hätten, wie sähe er aus?
Mj. zeigt Michelangelo, aber mit deutlich größerem Penis.
Die männliche Dominanz der Kunst- und Medienwelt hört also auch bei KIs nicht auf. Midjourney, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Karl Franz

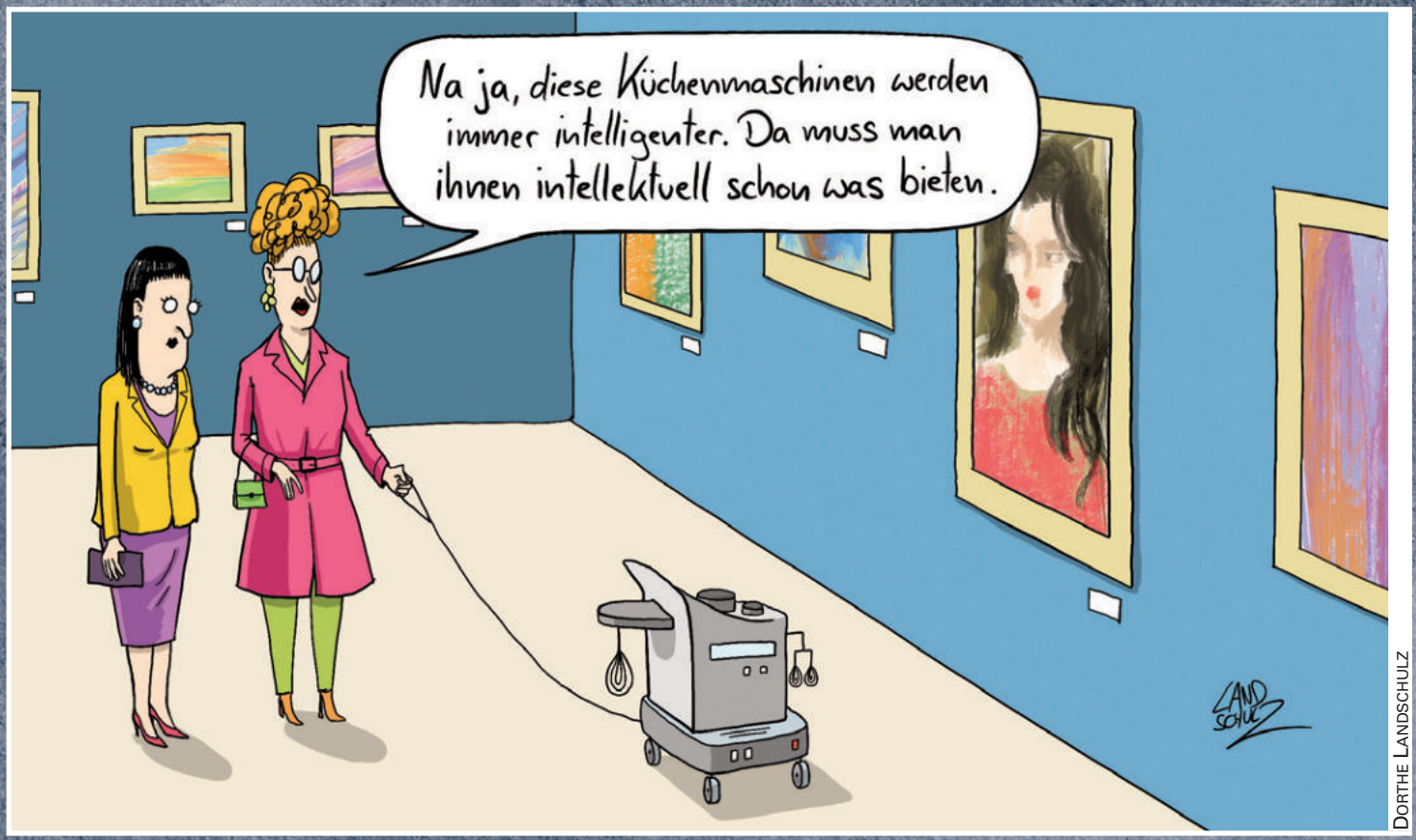
Michi Brezel

Samy Challah

Hausaufgaben von künstlicher Intelligenz fallen heute kaum noch auf.

Maxim Seehagen

Schlorian



Dorthe Landschulz

Schon komisch, wenn ...

... der Mathelehrer sich beim Wurzelziehen einen Bruch hebt.

... der Violinist das Konzert vergeigt.

... man in der Sauna einen Termin verschwitzt.

... der Kuli mit dem Bleistift schreibt.

EH

Neues Wörterbuch

Kranich
Am Bauzaun blieb ich lange steh'n,
doch konnte keinen Kranich seh'n.

Analog
»Mein Kater zwanzig Meter flog«,
erzählte Ana. Analog.

Boulevard
Die Kuh den Stier fand wunderbar.
Der Stier jedoch ein Boulevard.

Warenträger
Die Zoo-Warane waren reger,
die Krokodile Warenträger.

TCD

JAN KUNZ

Der Psychopath

Klar ist der selbstverliebt, und gern im Mittelpunkt steht er auch. Am liebsten übt er Macht aus, das sieht man ja an seinem gestörten Verhältnis zu allen Nachbarn. Rücksicht auf andere nimmt der überhaupt nicht – im Gegenteil: Er möchte immer nur bestimmen, wo's langgeht und von seinen Mitmenschen eher gefürchtet als geachtet werden. Emotional ist der kalt wie Hundeschnauze. Sein Tun hält er selbst aber stets für rational und souverän. Ratschlägen ist er kaum zugänglich, denn er weiß ja grundsätzlich alles besser, und zurückhalten kann ihn sowieso niemand. Das Schlimmste wäre für ihn, als weich und nachgiebig wahrgenommen zu werden. Deshalb droht er allen ringsum mit Gewalt. Ob er seine Mitmenschen dadurch in Angst und Schrecken versetzt, ist ihm völlig piepe, Hauptsache, er selber wirkt großartig und sieghaft …

Nun sei es aber mal gut, fiel mir meine Frau an dieser Stelle ins Wort. Immer nur dieses ewige Putin-Bashing.

Wieso Putin, fragte ich. Genau so hatte vor zwei Stunden der Gartenvereinsvorsitzende unseren Parzellennachbarn Höselbeck beschrieben!

RU

Fliegen

Ich schlug vor, einen Spaziergang zu machen.

Das wollte meine Frau auf keinen Fall.

Dann könnten wir doch einfach hier sitzen bleiben, meinte ich.

Nein, das gefiel ihr auch nicht.

Was ich denn am liebsten machen würde, fragte sie nun.

Fliegen, erwiderte ich begeistert.

Wir hätten aber kein Flugzeug, hielt sie mir entgegen.

Nein, erklärte ich ihr, einfach so mit ausgebreiteten Armen über die Stadt fliegen!

Das ginge doch überhaupt nicht, wandte sie ein.

Schon klar. Wenn ich mal etwas wollte, dann ging es wieder nicht.

GR

Erstaunliches System

Ob es um Literatur oder Popkultur, um Quantenphysik oder Kunstgeschichte geht: Wenn man dem in Stralsund geborenen und heute in Wismar lebenden Hans-Heinz Hansen eine Frage stellt, beantwortet er sie stets sehr schnell und gern. Die Antworten, die Hansen gibt, sind manchmal korrekt, manchmal inkorrekt und manchmal auch vollkommener Quatsch. Aber einem höflichen Fragesteller die Antwort verweigern, das wird dieser Mann wohl nie – also nicht einmal dann, wenn er sich gerade zur Kur im Ostseebad Zingst oder an der Kieler Förde aufhält. Denn Hans-Heinz Hansen ist das derzeit bekannteste Beispiel für küstliche Intelligenz.

AM

Lifehack lungo

Wer Kaffee im Bett verschüttet und den Bezug nicht wechselt, wacht jeden Morgen mit dem Geruch von Kaffee auf.

KF

Geometrie

Schräger Humor ist unfreiwillig konisch.

ICM

Teuro

Ich weiß nun, woran es liegt, dass ich mich so alt fühle, obwohl ich kürzlich erst 65 geworden bin. Zu D-Mark-Zeiten wären das 130 gewesen!

TB

Der Kranz

Winfried Harig hatte zeitlebens unter seiner Glatze gelitten. Deshalb legten die Hinterbliebenen an seinem Grab einen Haarkranz nieder.

GR

Besessen

Wenn Blasius Stäblein mal Asche von seiner Zigarette auf den Fußboden fallen ließ, wurde seine Gattin gleich putzteufelswild.

HK

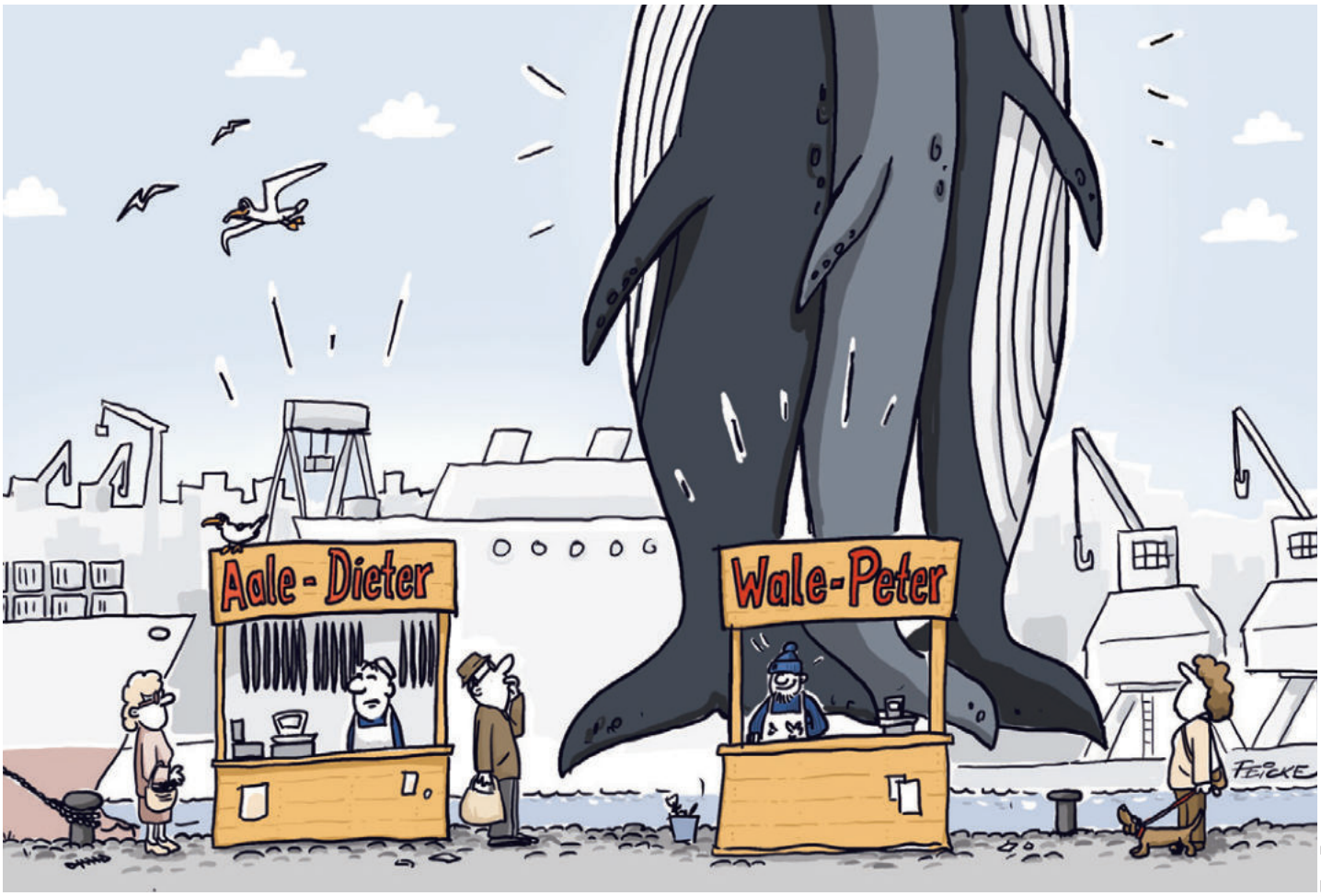
Feinschlecker

Mit Eissorten wie Erdbeere, Schokolade oder Zitrone kann man mich jagen. Aber Schlumpf-Eis genieße ich in blauen Mengen.

AM

Wertvolle Kampfkunst
Er hat den goldenen Gürtel in Karat.

JM



Tim Feicke

Hilfe aus der Crowd

Für einen True-Crime-Podcast suche ich einen Mörder, dessen Verbrechen ich in einem Podcast live begleiten kann. Am besten einen Serienmörder. Also: Wenn Ihr jemanden kennt, der jemanden killt – let me know!

KF

Fehlbesetzung

Die Tatsache, dass es mir in der letzten Zeit immer häufiger so vorkommt, als wenn mein ganzes Leben ein Film wäre, wirft natürlich die Frage auf, von wem das Drehbuch stammt und wer hier Regie führt. Noch mehr interessieren würde mich aber, ab welchem Alter der Streifen freigegeben ist. Und warum zum Teufel hat man für die Hauptrolle noch nicht einmal einen semiprofessionellen Darsteller gefunden?

AM

Holga Rosen

Fest gesinnt

Wenn ich das schon höre, »Wechselwähler«. Viel schlimmer sind doch die Wellenreiter und Wendehälse unter den Politikern, die nie Klartext sprechen. Ich dagegen habe politisch stets Kurs gehalten, egal woher der Wind wehte. Ich bin tendenziell konservativ, liberal und sozialistisch. Ohne Wenn und Aber.

GP

Naturbeobachtung

Bekanntermaßen verstecken Eichhörnchen ihre Vorräte und finden anschließend einen großen Teil davon nicht wieder. Es wäre wissenschaftlich interessant herauszufinden, ob die Dealer im Park, die bei jedem neuen Kunden im Unterholz verschwinden, um ihre Ware aus Astgabeln und Erdlöchern zu holen, eine bessere Wiederfindungsquote als Eichhörnchen haben.

CD

In der Innenwelt

Weil Arndt seine Wohnung nicht gerne verließ, holte er die Welt zu sich nach Hause. Stets liefen einige Passanten an seinem Wohnzimmertisch vorüber. Er bat sie, schneller zu gehen, damit er seine Lieblingsserie nicht verpasste. Im Flur stand ein Tourist, der ihn, wollte er ins Bett, nach dem Weg fragte. Im Schlafzimmer fand er leider keine Ruhe, weil Festivalbesucher bis in die Morgenstunden feierten. Und doch wollte Arndt es nicht anders, ersparte er sich doch so aufwendige Besuche in der Außenwelt.

GR

Vor dem Nudelgericht

Richter: »Frau Spaghetti, Sie haben Ihrem lettischen Freund, genannt Riga Toni, der Ihnen eine Farfalle gestellt hatte, ein Hörnchen geschlagen. Ich verurteile Sie zu einem Jahr Gefängnis ohne Bewährung.« Frau Spaghetti (kocht auch ohne Wasser): »Sie spinnen wohl? Wegen so einer Tagliatelle ein Jahr?« Richter: »Wegen Verhöhnung des hohen Nudelgerichts gibt es noch vier Monate zusätzlich. Und jetzt Pasta, Sie Ulknudel.«

HK

Aufrecht

Der Kondomkauf war mir bisher immer recht peinlich. Das lag nicht zuletzt an den Blicken einiger Verkäuferinnen, die zu fragen schienen, ob jemand wie ich wirklich Sex habe. Vor Kurzem lernte ich jedoch, diese Peinlichkeit zu überwinden. Ich gehe jetzt immer mit Erektion zur Kasse, damit alle wissen, dass ich es auch wirklich ernst meine.

KF

Fragen zur Sprachentwicklung

Warum darf ich etwas, das ich öfter mache, nicht öftern? Warum rufe ich andere Menschen an, warum telefoniere ich sie nicht?Warum bekomme ich Husten, erhalte ihn aber nicht?

ICM

Tierische Aufforderungen

Spar, Schwein!
Warte, Schlange!
Schluck, Specht!
Knall, Frosch!
Kack, Vogel!

DS

Ungeeignet

Gärtner mit Rechen- und Winzer mit Leseschwäche.

TCD

Piero Masztalerz

Über den Böblinger

Der Böblinger isst zum Frühstück Fleisch, zum Mittagessen Fleisch und zum Abendessen Fleisch. Wenn er ein Restaurant besucht, bestellt er Fleisch mit Fleisch und gönnt sich zum Nachtisch einen fruchtigen Fleischbecher. Die Hobbys des Böblingers sind Beef, Steak und Braten. Seine Lieblingsautoren heißen Oscar Wild und Peter Hack. Eher abgeneigt ist der Böblinger hingegen den sogenannten fleischlichen Genüssen. Gelingt es einer Metzgereifachverkäuferin aus Schweinfurt oder Bratislava doch einmal, den Böblinger zu verführen, geht im Bett definitiv alles beef.

Was die Frau des Böblingers betrifft, ist die Forschungslage durchwachsen. Eine immerhin halbgare Einführung ins Thema bietet Frank Schnitzels Büchlein »Die Böblingerin in Wursterzeugnissen und Fleischdokumenten«.

AM

Steffen Gumpert

Doppelagenten

Mit den Worten »Die CIA möchte die Wahrheit über Russland erfahren, und wir suchen nach zuverlässigen Personen, die uns diese Wahrheit sagen können«, wirbt der US-Geheimdienst in einem Telegram-Video um russische Informanten. Interessenten sollten sich vorher allerdings ganz genau die KGB durchlesen.

DS

Urlaubsvorbereitungen

Vor dem sommerlichen Strandurlaub teste ich immer, ob die Luftmatratzen meiner Lieben noch alle intakt sind. Neben Aufpumpen und Probeliegen gehören manchmal auch kleine Reparaturen zu meinen Aufgaben. Wenn die luftgefüllten Schlafmöbel dicht halten, nehme ich einen Zettel mit der Aufschrift »in Ordnung« und tackere ihn gut sichtbar in der Mitte des Kopfteils fest.

EH

Kosmopolit

Vor ein paar Tagen habe ich meinen Urberliner Mitbewohner gefragt, was »Hallo« noch mal auf Japanisch heißt. Seine Antwort: »Konichi, wa?«

KF

Erkenntnis

Seit geraumer Zeit beschäftige ich mich mit den antiken Philosophen und bin mir nun bewusst, dass nicht ich, sondern nur die Idee von mir existiert. – Wem auch immer ich eingefallen bin, an schmutziger Fantasie mangelt es ihm nicht.

GP

Thomas Bergmann (TB)
Thomas Christian Dahme (TCD)
Carlo Dippold (CD)
Karl Franz (KF)
Mazyar Gheiby (MaG)
Patric Hemgesberg (PH)
Ede Holzwick (EH)
Harald Kriegler (HK)
Andreas Maier (AM)
Ivănescu Cel Mare (ICM)
Jürgen Miedl (JM)
Guido Pauly (GP)
Guido Rohm (GR)
Daniel Sibbe (DS)
Reinhard Ulbrich (RU)

GERHARD GLÜCK

„WIR MÖCHTEN VON UNSEREM RÜCKGABERECHT GEBRAUCH MACHEN, MEIN MANN MÖCHTE DOCH LIEBER EINEN HUND!"

Cowboys u Gendarmen

Eine Kita geht beim Thema kulturelle Aneignung

Kriki

Sommer 2023. Kaum ist Corona vorbei, herrscht ein neues Virus im Land – das hochansteckende Moralvirus. Alles und jedes ist verboten: Warmduschen, Fleischessen, Karl-May-Lesen – und Kindergartenkinder dürfen nicht mehr spielen, was sie wollen. Doch in dem kleinen, privat betriebenen Kindergarten »Windelweich« in Niederschwemmingen rennt gerade ein Dreikäsehoch mit Cowboyhut und Wildlederweste durch die Flure und schießt auf alles, was ihm entgegenkommt und nicht bei drei auf dem Spielzeugregal ist.

Draußen im Garten steht ein kleines, vielleicht dreijähriges Mädchen mit buntem, unechtem Federschmuck an einen Baum gefesselt, während fünf Jungs, als Cowboys verkleidet, mit ihren Plastikgewehren auf sie zielen. »Peng, peng, peng, peng«, rufen sie dabei. Das Mädchen weint, obwohl die Gewehre gar nicht echt sind und keine Kugeln fliegen.

Auf der Wiese hinter dem Haus liegen viele aufblasbare Hüpftiere – die schlafenden Pferde der Cowboys.

»Nein«, sagt Angelika Müller, die Leiterin des Kindergartens, »das sind keine Pferde. Und sie schlafen auch nicht. Das ist eine Büffelherde. Der ganze Stolz und die Lebensgrundlage des hiesigen Stammes. Die Büffel sind alle tot, erschossen von den Cowboys. Wegen des Fells oder einfach so aus Spaß. Kinder – Sie wissen ja.«

Die heile Wild-West-Welt ist kalt und hart hier im Kindergarten »Windelweich«. Die Einrichtung verfolgt ein eigenes, eigentlich recht simples Konzept im Umgang mit den heiklen Themen der heutigen Zeit. Die Kinder dürfen erst einmal alles. Es gibt keine Verbote.

»Aber wenn die Kleinen halt ›Cowboys und Indi…‹ – Sie wissen schon – spielen wollen, dann verbieten wir ihnen das nicht. Wir müssen ihnen natürlich erzählen, wie das damals im sogenannten Wilden Westen Nordamerikas wirklich war, wie die Menschen dort gelebt haben,

Dorthe Landschulz

neue Wege

dass die weißen Kolonialisten die Ureinwohner beraubt, vertrieben und umgebracht haben. Damit die Kinder keine rassistischen Stereotype verinnerlichen.«

Hier im Kindergarten wird nicht mit Pfeil und Bogen geschossen. Die Kinder, die keine Cowboys sind, werden im hinteren Bereich des Sandkastens eingezäunt und dürfen nicht heraus. Spielzeug sucht man hier ebenfalls vergebens, zum Mittagessen bekommen diese Kinder nur Wasser und Brot von gestern. Anders die Cowboys, die können sich die ganze Zeit frei in den Kitaräumen bewegen, bekommen mittags Fleisch und Bohnen aus der Dose und sind sonst damit beschäftigt, ihre eingesperrten Freunde und Freundinnen zu bewachen. Natürlich brechen auch mal welche aus, um in der Küche etwas zu essen zu stibitzen. Andere versuchen, die Cowboys zu überfallen, ihnen die Kostüme abzuziehen und in ihre Rollen zu schlüpfen.

Angelika Müller lässt sie gewähren. »Wir sind im Moment sowieso personell unterbesetzt«, sagt sie. »Das klassische Cowboys-und-... – Diana, nein, nicht zu fest zuhauen! Nein, nur ein bisschen, das ist ein Spiel! – Was wollte ich sagen? Ach so, das klassische Cowboys-Spiel aus unserer unschuldigen Kindheit, das gibt's nicht mehr. Tempus fugit.«

»Wann darf ich wieder raus?«, ruft ihr ein kleiner, indigen gekleideter Blondschopf aus der Umzäunung zu.

»Wenn du abgeholt wirst, Kleine Blindschleiche«, antwortet die Erzieherin, »das weißt du doch.«

»Muss mal Pipi«, sagt Kleine Blindschleiche.

»Dann mach Pipi da hinten im Gebüsch, wie jeder tapfere kleine I… Interessant ist auch«, wendet sie sich wieder uns zu, »dass der Spaß an diesem Spiel rapide nachlässt. In der Kita zwei Straßen weiter, die ein ähnliches Konzept verfolgt, wollen die Kinder sich nicht mehr als jemand aus einem anderen, fernen Land oder Kulturkreis verkleiden, auch nicht zu Fasching. Wer das trotzdem macht, muss halt die Konsequenzen tragen«, sagt Müller.

Einer der kleinen Rothäute – Sonnencreme gab es damals noch nicht, im Sandkasten gibt es keinen Schatten, und bei der sengenden Sonne ist ein Sonnenbrand schnell geholt – konnte unbemerkt ausbüxen und kuschelt sich jetzt an die Erzieherin.

»Will nicht mehr«, sagt der Junge traurig.

»Doch, doch, Klaus-Winnetou – er heißt wirklich so«, flüstert die Erzieherin hinter vorgehaltener Hand. »Ich hab euch heute morgen gefragt, was ihr spielen wollt, und das wolltet ihr spielen. Und jetzt ab, zurück ins Reservat!«

»Will aba nich!«, schreit Klaus-Winnetou und wird vor Wut noch ein bisschen roter im Gesicht. Er wirft seinen Kopfschmuck auf den Boden und schimpft: »Du bist kaka!«

»Nein, Klaus-Winnetou, nicht das K-Wort. Das sagen wir nicht.«

»Menno«, sagt Klaus-Winnetou und trollt sich zurück in den Sandkasten, »nichts darf man.«

»Morgen«, tröstet ihn Frau Müller, »morgen könnt ihr Räuber und Gendarm spielen«, und fährt dann fort: »Das heißt bei uns natürlich nicht Räuber und Gendarm, sondern Polizei und Gefährder. Die weißen Kinder machen am Eingang erstmal ein Racial Profiling und die anderen werden präventiv im Keller eingesperrt, bis sie abgeholt werden.« Dann lässt sie ihren Blick über den Garten schweifen. Zwei Cowboys schlachten gerade einen Büffel.

Michael-André Werner

Jan Tomaschoff

Anzeige

Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Kulturvereine in MV
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Kultursplitter aus aller Welt
- Das besondere Event/Insidertipp

Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der kulturellen Highlights in MV 2023 ab sofort erhältlich!

- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de
- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen

KLATSCHMOHN VERLAG
Am Campus 25
18182 Bentwisch / Rostock
Tel. 0381-2066811
Fax 0381-2066812
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Fressfeinde in der Krise

»Wer glaubt, Glück könne man nicht anfassen, der hat es noch nie gestreichelt!« Das meint Ralf Morgenstern nicht so versaut, wie es klingt. Er hat schließlich einen süßen Dackel auf dem Schoß. Der »queere Tierliebhaber«, wie die ARD ihn auf der Website verkauft, hat ein neues Nachmittags-Format: »Haustierprofis«.

Dazu werden Tier und Halter auf ein mondänes Schloss eingeladen, um mal so richtig auf Augenhöhe mit mega viel Empathie und Fachverstand verwöhnt zu werden.

Morgenstern verspricht Unterhaltung pur: Ihr habt uns eure »tierischen Freunde mitgebracht«, »zwischen Frühlingsgefühlen und Katzenjammer«, »Freunde fürs Leben«, »Es wird nie langweilig« und »Los geht's mit der quirligen Labrador-Hündin Scoobie und Frauchen Stefanie«.

Und weil das Leben so schön ist, und Tierfreunde gute Menschen sind, werden alle mit »du Liebe«, »die süße Maus«, »toll, dass ihr beide da seid« und ganz vielen »ach, wie niedlich« bedacht. Auch wenn die Viecher aus ihren Drüsen eitern und das Studio vollpissen, sind sie »einfach göttlich«.

Da sind Zwick und Zwack und ihr besorgter Papageien-Papa, der seine Vögel, denen die Ottokatalog-Biedermeierstube viel lieber als der Amazonas ist, gerne mit Eiswaffeln füttert. Das gefällt den »Haustierprofis« gar nicht. Aber Kritik kommt auf »ganz sanften Pfötchen« und ist »gar nicht bös' gemeint«. Womöglich rupfen sich die Tiere die Federn aus, weil sie zu viel fressen müssen.

Die meisten Stars dieser Show werden so wahnsinnig geliebt, dass sie vor Fett und Gemütlichkeit mit Sofakissen verwechselt werden könnten. Der Müffi (so ein süßer Name), ein Widder-Kaninchen, kippt immer um. Was hat es denn? Auf jeden Fall Riesenglück mit diesem Team. Denn nicht wie beim Menschen, der für eine Facharztuntersuchung einen Schlaganfall vortäuschen müsste, bekommt Müffi gleich alles auf einmal. Blut-Check, Sonografie, MRT und eine liebevolle Facharzt-Sprechstunde mit »Doc Polly«. Eine patente, einfühlsame Tierärztin, die ich mir für meine Kinder wünschen würde. Mit denen kann man aber nicht so viel Geld verdienen, denn die wetzen sich ihre Nägel am Bimsstein, und Wurmkuren machen wir mit Rizinusöl selbst.

Die Honorare für den Tierarzt wurden enorm erhöht. Umso besser, dass der Zuschauer auch kleine Behandlungen zu Hause nachmachen kann. Ist es feucht um den After herum? Riecht der Kot stechend? Lehnt das Haustier das Nutella-Brötchen ab? Dann stimmt was nicht, und das traurige Ende ist näher, als man denken will.

Tränen gibt es natürlich auch. Es ist ein Katzenmädchen mit Inkontinenz, das uns Sorgen macht. Wer weiß, wie Katzenpisse riecht, weiß auch, was das junge Halterpärchen auf sich nimmt. Die haben sicher keine Freunde mehr. Eine Katzentherapeutin, die Birga Dexel, spricht ihnen Mut zu. »Ihr seid Helden für mich. Toll, dass ihr weiter kämpft.«

Das Pärchen weint natürlich – und ja, man hat ihnen subtil nahegelegt, dieses Geschöpf zu erlösen. Aber das kommt nicht in Frage. Die Pisskatze soll operiert werden und einen »save room« bekommen. Denn sie hat Stress, weil sie »gehänselt« wird von ihrem stubenreinen Bruder, wahrscheinlich wegen ihrer Inkontinenz ... Die beiden, das Menschenpärchen, sind überglücklich und verlassen voller Hoffnung die Show. Das ist Liebe!!

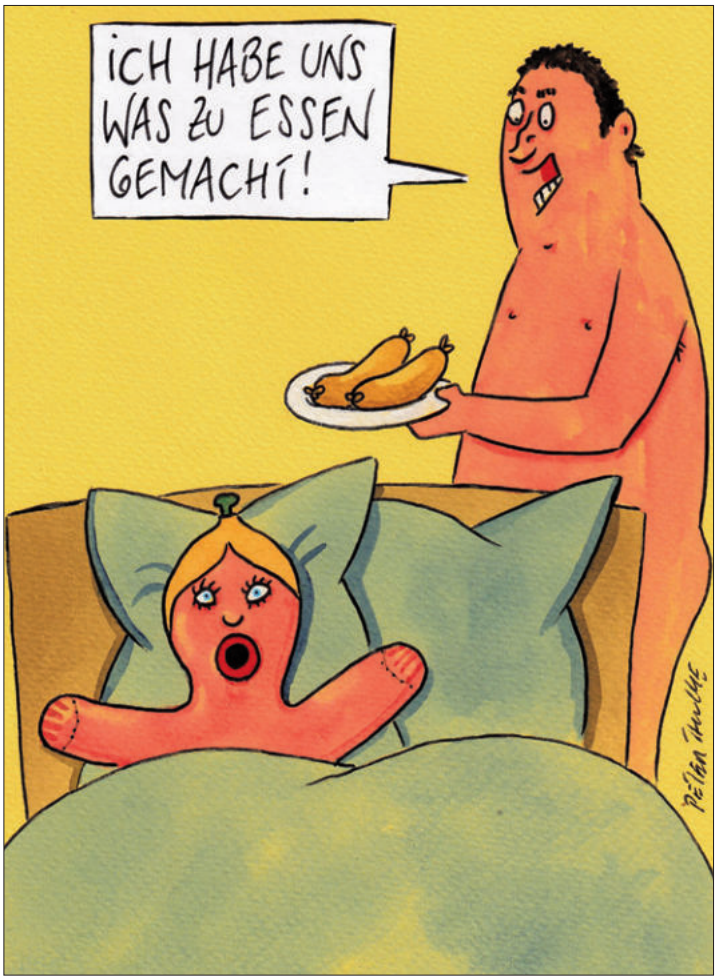
Aber so opferbreit sind nicht alle Haustierbesitzer. Bei einigen wird seit der Krise der kleine Freund zum Fressfeind. Die Tiertafeln – ja, das gibt es wirklich – werden überrannt. Tierfutter wird lieber der Soljanka beigemischt statt an den Hund verfüttert. Tierbesitzer stellen sich im Morgengrauen an, um ihre Meerschweinchen, Kanarienvögel, Goldfische und Rottweiler über den Monat ernähren zu können. Von Arztbesuchen sehen viel gleich ganz ab. Erste Meldungen, dass einige Menschen ihr Haustier am Sonntag aufessen, haben sich als reine Spekulation erwiesen. Und der Staat schaut weg! Dabei ist doch für den gesunden Menschenverstand klar: Wer von Stütze lebt, sollte nicht noch ein womöglich wertvolles Tier mit in die Armut hineinziehen.

Natürlich ist so ein Tier für Menschen, die die Arbeit nicht erfunden haben, wenigstens ein Grund, das Bett zu verlassen, und eine Katze fängt die Ratten in der Messie-Wohnung. Also, Haustiere brauchen uns und wir sie.

Aber vor allem braucht die Fernsehwelt einen säuselnden, sehr warmherzigen, dezent albernen und zu allem Glück auch queeren Ralf Morgenstern. Gleich in der ersten Sendung fasst das Team ein heißes Eisen an: erotisches Verlangen unter Haustieren. Darf Zippe Bobby den Rammler Bruno rammeln? Was ist da schief gelaufen? Alles ganz normal, sagt der Tierexperte. Das ist nicht sexuell, da muss man sich keine Sorgen machen. – Puh.

Dieses neue Reality-TV-Format hilft, den Blick zu schärfen für die schwächsten Wesen unserer Gesellschaft. Und es gibt nun die kleine Chance, mit einer Bewerbung bei Ralf Morgenstern einen kostenlosen Tierarztbesuch zu ergattern. (Vielleicht fällt eine Darmspiegelung für Herrchen und Frauchen ab.)

FELICE VON SENKBEIL



PETER THULKE

Zwei von jeder Art

Auf dem Weg nach Hause kam Herr Noah gerade am Hauptbahnhof vorbei, als ihn ein unbeschreiblich großer Appetit auf Buletten überkam. Am Bahnhofskiosk gab es kein Hackfleisch, und je mehr er an Buletten dachte, desto verzweifelter wurde er.

An der Straßenbahnhaltestelle traf er auf einen jungen Mann im Krankenhaushemd. Auf dessen abgewetztem Patientenarmband stand »Peter« oder »Alexander«, so genau konnte man das nicht sagen, denn es war wirklich sehr abgewetzt. Nachdem er es bei den anderen Wartenden versucht hatte, sprach er auch Herrn Noah an, ob dieser nicht Interesse hätte an dem, was er da im Angebot habe. Herr Noah traute seinen Augen kaum, hatte der Typ im Patientenhemd doch tatsächlich zwei Kilogramm Hackfleisch bei sich. »Premiumqualität« und »bestes Fleisch diesseits des Äquators« waren die Worte, mit denen er sein Hack zum Verkauf anbot.

Herr Noah war skeptisch, doch der Hunger verdrängte alle Zweifel. Er zahlte den erstaunlich geringen Betrag und begab sich eilig nach Hause, wo er die rohe Fleischmasse formte und zu einem gigantischen Bulettenberg aufstapelte.

Das, was er da geknetet und gebraten hatte, war an Köstlichkeit nicht zu überbieten. Binnen kurzer Zeit hatte er alle Buletten allein aufgegessen.

In dieser Nacht schlief Herr Noah sehr schlecht.

Sein Magen rebellierte und kurz nach drei Uhr wurde er wach und ging ins Badezimmer. Dort erschien ihm plötzlich der liebe Gott persönlich auf dem feuchten Badewannenvorleger. Gott führte einen längeren Monolog, zeigte sich insgesamt zufrieden mit den bisherigen Leistungen des Herrn Noah und forderte ihn dann auf, zwei von jeder Art zu nehmen.

Wofür, konnte Herr Noah aber nicht mehr in Erfahrung bringen, da er in diesem Moment wieder zu sich kam. Kalt rann ihm der Schweiß von der Stirn, sein Herz pochte so stark, als wollte es ihm jeden Moment aus der Brust springen.

Frank Bahr

Zwei von jeder Art?! Mit zittrigen Händen zog er sich am Wannenrand hoch. Zwei von jeder Art. Kam das nicht auch schon in der Bibel vor? Da wurde Herrn Noah plötzlich klar, was Gott von ihm wollte.

Schnell schlüpfte er in seinen Bademantel und rannte in Pantoffeln auf die nächtliche Straße. Zwei von jeder Art hätte er bestimmt im Zoo finden können, aber um die Uhrzeit fuhr kein Bus mehr und die Strecke war zu weit für einen, der Pantoffeln an den Füßen trug. Zwei Straßen weiter befand sich eine Zoofachhandlung, die musste reichen.

Mit einem Fahrrad, welches vor dem Geschäft abgestellt war, warf er die Scheibe ein. Sämtliche Kleintiere verfielen in Panik oder Schockstarre. Herr Noah stopfte, was er greifen konnte in seine Taschen. Egal ob mit Fell, Federn oder Schuppen, er nahm sie alle und von jeder Art zwei. Dabei unterschätzte Herr Noah, dass es nicht immer einfach war, das jeweilige Geschlecht zu bestimmen. Mitunter wehrten sich die Tiere, bissen oder kratzten, während Herr Noah sie nach ihren Fortpflanzungsorganen absuchte.

In der Ferne konnte er bereits die Sirenen der sich nähernden Polizeiwagen hören. So schnell, wie er in seinen Pantoffeln nur konnte, eilte Herr Noah nach Hause. Aus seinen Manteltaschen quiekte, pfiff und trillerte es, doch er war in göttlicher Mission unterwegs und ließ sich nicht beirren.

Zu Hause angekommen, zog er zwei von jeder Art durch seinen Fleischwolf und briet einige davon in heißem Fett zu saftigen Buletten. Am besten gelangen ihm Nymphensittich- und Degu-Buletten. Die Chinchillas schmeckten auch nicht schlecht, doch bekam er davon Sodbrennen. Ehrfürchtig dankte er Gott für die Vielfalt seiner Schöpfung.

Den Rest der Nacht und den kommenden Tag über schlief Herr Noah tief und traumlos.

Als er am späten Nachmittag erwachte und die Küche betrat, sah er, dass das restliche Hackfleisch bereits anfing sich zu verfärben. Herr Noah hatte keine Wahl – noch im Bademantel und mit Pantoffeln an den Füßen machte er sich auf den Weg zum Hauptbahnhof.

An der Straßenbahnhaltestelle standen Menschen, die von der Arbeit kamen. Sie sahen hungrig aus. Mit den Worten »Premiumqualität« und »bestes Fleisch diesseits des Äquators« ging Herr Noah von einem zum anderen und pries seine Ware an. Und siehe da: Eine junge Frau riss ihm die Tüte mit dem Hackfleisch förmlich aus der Hand, zahlte den aus ihrer Sicht erstaunlich geringen Betrag und begab sich eilig nach Hause, wo sie die rohe Fleischmasse formte und zu einem gigantischen Bulettenberg aufstapelte.

Robert Claus

FUNZEL 4.0

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

Funz dir deine Meinung!

Großer Erfolg der Ampelkoalition

Heizen wird kostenlos!

MB

Endlich wird es gewürdigt!

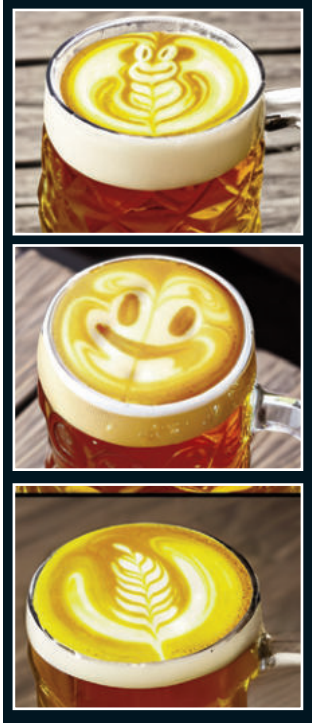
FUNZEL KOMMENTAR

Wird die Spaltung der Gesellschaft die Gesellschaft spalten, bis die Gesellschaft gespalten ist? Das ist die Frage, die jetzt alle in der Gesellschaft bewegt, denn die Spaltung der Gesellschaft bedroht alle in der Gesellschaft, die in der Gesellschaft sind. Wenn nämlich eine sich spaltende Gesellschaft erst einmal gespalten ist, dann ist sie auch gespaltet, und einem Spalt gleich spaltet sich die Gesellschaft spaltenweise in mehr und mehr Spalten gespältet auf! Darum müssen im Kampf gegen die Spaltung einer gespaltet gespaltenen Gesellschaft alle ungespalten einig sein, denn niemand darf die Gesellschaft verspalten und zerspaltet zerspälten: Hinaus mit den Spaltern, die uns alle in Spalten spälten – für sie ist kein Spalt frei in einer spaltfreien Gesellschaft!

PK

ADK

Fachkräftemangel in der Gastronomie: Erste Baristas müssen Bier zapfen



ADK

Stramm gemäßigt

Schlimme Szenen in Brandenburg: Beim Abiball zeigten einige Schüler den Hitlergruß. Laut Schulleitung handelt es sich dabei um einen Einzelfall, denn in der Regel seien eigentlich immer alle beim Gruß mit dabei. Nun sind allerdings weitere Fälle von stramm gemäßigten Tendenzen an ostdeutschen Schulen bekannt geworden: Hakenkreuz-Aufkleber wurden entfernt, rechte Parolen übermalt und der Geburtstag vom Führer wurde verschlafen.

Eltern, die namentlich nicht genannt werden wollen, machen sich Sorgen. Sie berichten, dass ihre Kinder wohl durch Mitschüler in Kontakt mit Rockmusik kamen. Rock! Kein Rechtsrock. Rock!

Eine Studie belegt zudem, was den besorgten Eltern längst klar sein dürfte: In Brandenburg können zwei Drittel aller Schülerinnen und Schüler nicht richtig aus »Mein Kampf« zitieren.

Klar ist: Zu viel Aufarbeitung, Toleranz und Nachsicht können gerade in den neuen Bundesländern zu einem Generationen übergreifenden Problem werden. Manchen Eltern platzt bereits der Kragen: »Wenn unser Sohnemann jetzt noch aufhört, den Holocaust zu leugnen, sollte man ihn vergasen. … Sie wissen, wie ich das meine. Wirklich vergasen.«

Einige Eltern erwägen sogar, wegen der Umstände nach Südamerika auszuwandern.

Verlieren auch Ihre Kinder den Anschluss ans Reich? Schreiben Sie uns!

MAG

Lebensmittel, an denen man gut ersticken kann

Artichoke, Sterbsensuppe, RIPchen, Todmaten, der Joghurt mit der Verrecke, Stopfleber

KF

TREND BAROMETER

Auf Grund der großen Wasserknappheit schulen viele Landwirte auf Trockenbauer um.

LO

NEU im FUNZEL SHOP

TB

Der Rollator für GEHWEGPLATTENHASSER

Rache am Gebissklempner?

Damit nerven Sie Ihren Zahnarzt am meisten

- Bei einer harmlosen Kontrolle wie von Sinnen schreien
- Unmittelbar vor einem Termin fünf Knoblauchknollen knabbern
- Täglich Produkte bei ihm reklamieren, die mit »von Zahnärzten empfohlen« beworben wurden
- Nach Erhalt einer Teilkrone noch ein halbes Zepter und einen halben Reichsapfel verlangen
- Ohne Gebiss mit der Arzthelferin flirten und damit auf Anhieb Erfolg haben

PH

Der gecancelte Literaturklassiker

Max Frischs »Homo phober«

DS

Volkes Mund schützt bei SOMMER GEWITTERN

Eichen sollst du weichen,
die Weiden musst du meiden.

Die Fichten wähl' mitnichten,
nah Eiben bloß nie bleiben.

Die Zeder fürcht' ein jeder,
bei Tannen zieh von dannen.

Von Linden flugs verschwinden
und Pappeln lass mal zappeln.

Zypressen auf die Fressen!
Und Eschen schön verdreschen.

Bei Birken Äxte wirken,
doch Buchen sollst du su

DS

FOTO: HAWK

Bequeme Erfahrung Ein Bahnstreik hat nicht nur Nachteile! RU

Unerreichte Everest-Rekorde

Mit oder ohne Sauerstoff, mit oder ohne Sherpa, im Sommer oder Winter, der Mount Everest wurde schon auf viele Arten erstbestiegen. Folgende Rekorde sind noch frei:

- Mit im Schuh zusammengekrumpelter Socke (rechts)
- Mit im Schuh zusammengekrumpelter Socke (links)
- Ganz ohne Sauerstoff, also wirklich: unten das letzte Mal atmen
- Ohne sich etwas beweisen zu müssen
- Aus Versehen
- Dem Sherpa auf der Spitze sagen, dass man nicht vorhat, ihn zu bezahlen
- Zur Seite nach rechts, vor, zurück, cha-cha-cha
- Rückwärts
- Rückwärts, aber mit ab und zu umgucken
- Nachdem man unerwartet frisch in den Stadtrat gewählt wurde
- Zur Rettung des Regenwaldes
- Mit Glutenunverträglichkeit
- Mit ausgedachter Glutenunverträglichkeit
- Oben ankommen und denken: »Joa, ganz nett, aber letztes Jahr Amrum war auch wirklich schön.«
- In unter 9,63 Sekunden
- Mit den Öffis
- Ohne hinterher allen davon zu erzählen
- Aufstieg beliebig, Abfahrt auf einer der vielen Leichen
- Kurz vor der Spitze vergessen, dass man den Herd angelassen hat, runter, Herd ausmachen, dann direkt wieder hoch
- Auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung
- Mit etwas Altem, etwas Neuem, etwas Geborgtem und etwas Blauem ausgerüstet
- Ohne einen Haufen Müll zu hinterlassen (Scherz, unmöglich …)

KF

Schwarze Pädagogik

Fernsehverbot für die halbe Familie! KRIKI

FUNZEL RÄTSEL für Rätselfunzeln

Logelei

Denken Sie gerne? Benutzen Sie Ihr Gehirn in der Freizeit gern zum Knobeln? Dann haben wir etwas für Sie! Prüfen Sie die folgenden Aussagen, stellen Sie sie logisch zusammen, und schon wissen Sie Bescheid:

1. **Kein Fisch, der einen Schnurrbart hat, kann Minuett tanzen.**
2. **Der dritte Baum hat Beine aus Gummi, aber der Fisch auf dem Ast trägt einen Rucksack, in dem sich ein Butterbrot befindet.**
3. **Das Butterbrot ist reich belegt.**
4. **Wer einen Baum ohne Gräten findet, muss von vorn anfangen und einen Rucksack nehmen.**
5. **Jedes zweite Gummibärchen tanzt Polka mit einem Fisch.**
6. **Fische, die fliegen, brauchen nicht zu laufen.**

Jetzt die Frage: Der Einsendeschluss für die Lösung ist der 31.12. 2050. Wahr oder unwahr?

PK

Bekannte Songtexte im Realitäts-Check

Die grenzenlose Beinfreiheit kann Reinhard Mey in »Über den Wolken« schon mal nicht gemeint haben! PF

Zollfahnder machten im Rotterdamer Hafen beim Öffnen der Bananenkisten aus Kolumbien eine sensationelle Entdeckung: Es waren tatsächlich Bananen darin! GP

Impressum

THOMAS BERGMANN (TB),
MANFRED BEUTER (MB),
LO BLICKENSDORF (LO),
PATRICK FISCHER (PF),
KARL FRANZ (KF),
MAZYAR GHEIBY (MAG),
PATRIC HEMGESBERG (PH),
AD KARNEBOGEN (ADK),
PETER KÖHLER (PK),
KRIKI,
GUIDO PAULY (GP),
DANIEL SIBBE (DS),
REINHARD ULBRICH (RU)

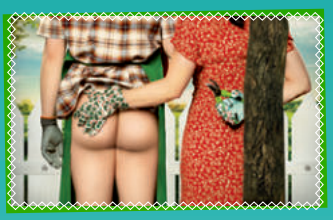
Sommer Kabarett

PAULANER-PALAIS & ZOO LEIPZIG

JUN – AUG 2023

TERMINE AUF ACADEMIXER.COM

PREMIERE *Säggsch on the Beach*



Hasch mich, ich bin der Frühling

Giganten des Frohsinns

Extrawurst

In der Hose brennt noch Licht

Bitte mal freimachen

Schluckimpfung

Na Bestens!

Mathias Tretter

Gunter Böhnke

TICKETS 0341 21787878
ACADEMIXER.COM

Kabarett academixer
KUPFERGASSE 2 | 04109 LEIPZIG

KARL HOLTZ
POLITISCHE KARIKATUREN

»Das Kollektiv«
Titelblatt im Eulenspiegel, 1959

Noch bis 29. 9. 2023 in der
Gemeindeverwaltung
Nuthetal, Haus 3
Arthur-Scheunert-Allee 103
14558 Nuthetal
Öffnungszeiten:
Mo. und Fr. 8 – 12 Uhr
Di. und Do. 10 – 16 Uhr

www.karl-holtz-archiv.de

Ausstellung

Die ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt (Oder)
www.oderhaehne.de

SOMMERTHEATER Juli 2023

HAMMERFRAUEN
Das Baumarkt-Musical
1., 6., 19., 20., 21., 22., 26., 27., 28.7. um 19:30
5. und 19.7. um 15:00

Die Legende vom heißen Sommer
12.7. um 19:30

Gastspiele

Bob Lehmann
PIMPAPOP
13.7. um 19:30

Kati Karney & Bob Lehmann
Sternstunden –
Das Jubiläumskonzert
14.7. um 19:30

Tatjana Meissner
Ich komme zweimal
15.07. um 19:30

CLACK Theater
Kinky-Summer
Die Travestie & Comedyshow
29. und 30.7. um 19:30

Alle Vorstellungen finden im Biergarten „Haus der Künste", Lindenstraße 5, statt. Gastronomie öffnet ab 18:00 Uhr. Zu den Nachmittagsvorstellungen gibt es Kaffee und Kuchen.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Satire, Comedy und beides zugleich

„BESSER SEX VOR SECHS ALS FÜNF VOR ZWÖLF"
„HOSSA, WIR LEBEN"
„DAUER HAPPY HOUR - Jetzt erst recht!"

Und zur Abwechslung dazu ausgewählte Gastspiele.

Infos unter
www.kabarett-potsdam.de
Tel.: 0331-29 10 69
info@kabarett-potsdam.de

Henry Büttner

Eigene Auswahl

Ausstellung aus Anlass der Schenkung

Freistaat Thüringen Staatskanzlei

10. Juni bis 31. Oktober 2023
10.00 bis 17.00 Uhr
montags geschlossen

SATIRICUM | Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

LACH MESSE LACH MES + LACH MESSE LACH ESSE

15 — 22 Okt 2023
lachmesse.de

Internationales Humor- und Satire-Festival Leipzig

Lach messe

LACHMÖWE

KABARETT - THEATER - RESTAURANT

KABARETT LACHMÖWE
Strandstraße 24-28, 18586 Ostseebad Baabe
Tel. 038303-99075
www.kabarett-lachmoewe.de

Clemens Moses

Robert Hack

Lisa Semrad

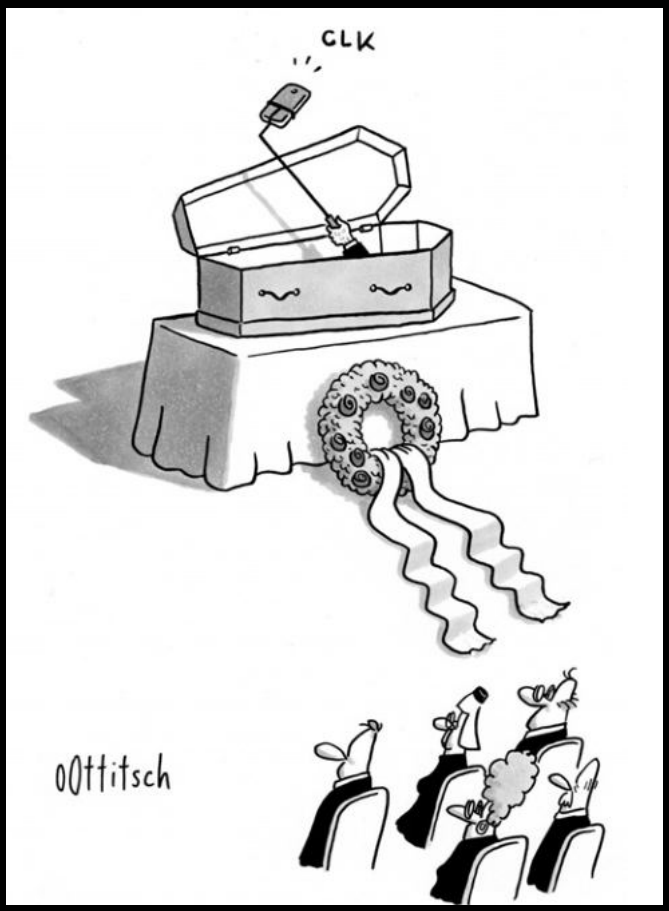
Wenn Augenärzte Postkarten schreiben

Lo Blickensdorf

Hans Koppelredder

KAI KÜHNE

PAUL PRIBBERNOW



OLIVER OTTITSCH

Im niederbayerischen Bad Füssing brummt die Unterbringung von alternden Wildtieren. Auf einem ehemaligen Bundeswehrgelände hat der Münchner Verein »Gewerkschaft für Tiere« einen Gnadenhof für Bären errichtet. Hier kann Meister Petz bei Lachshäppchen und Honigwein seinen Lebensabend verbringen. Der Verein bemüht sich, auch die Bärin aufzunehmen, die vor einiger Zeit einen Jogger im italienischen Trentino tödlich angeknabbert hat.
Der EULENSPIEGEL traf Tierpfleger Ted Steiff zum Interview.

Waschbär

Ari Plikat

Die Glücksbä

Hallo, Herr Steiff!
Warum so förmlich? Sie können ruhig Teddy zu mir sagen.
Das überrascht mich jetzt ebenso wenig wie Ihr Knopf im Ohr.
Ach, über den bin ich lediglich mit meinem grummeligen Chef verbunden.
Wieso? Denkt er, Sie würden in fremden Revieren wildern oder als mein Gesprächspartner seiner Einrichtung einen Bärendienst erweisen?
Er ist aus eigener traumatischer Erfahrung eher etwas in Sorge, ein erfahrener Journalist wie Sie könnte mich am Nasenring durch die Manege führen.
Keine Bange, ich bin kein echter Journalist. Neben dem EULENSPIEGEL schreibe ich nur für die *tatz*. Ich glaube nicht, dass wir uns gegenseitig ins Gehege kommen.
Das würde ich Ihnen bei Winnie auch keinesfalls raten.
Ihr Boss heißt Winnie? Puh!
Ja, so knuffig wie dieser goldgelbe Disney-Zottel in seinem roten, viel zu kurzen Pullöverchen ist er allerdings nicht.
Das wird die Bärin aus Italien wohl auch nicht sein, oder?
Dabei sollte freilich nicht unerwähnt bleiben, dass Gaia oder »JJ4«, wie sie im Behördentirolerisch heißt, aus prekären Verhältnissen stammt. Sie ist die Tochter zweier ehemaliger Zirkusbären aus Slowenien. Nach Meinung der einheimischen Norditaliener war sie nur darauf erpicht, in unsere Ökosysteme einzuwandern und in die Wälder zu kacken. Gaias älterer Problembruder Bruno, ein notorischer Ausreißer, geriet 2006 ins Visier der bayerischen Behörden und starb noch im gleichen Jahr bei einer Schießerei. Für die Bewältigung solch prägender Jungtiererlebnisse bedarf es neben einem dicken Fell natürlich auch einer adäquaten Traumatherapie. Die ist Gaia als Migrantenkind von den italienischen Entscheidungsträgern aber offenbar bis heute verwehrt geblieben.
Wäre es im Interesse der allgemeinen Sicherheit nicht ratsamer gewesen, die braune Bestie ebenfalls stante pede einfach abzuknallen?
Ganz instinktiv würde ich Ihnen da sogar zustimmen. Auf der anderen Seite nerven Jogger dann doch schon manchmal mit ihrer ostentativ zur Schau gestellten Fitness. Man sollte Bären nicht töten, nur, weil sie diesen Hass nicht so gut kanalisieren können wie wir Menschen.
Können Sie garantieren, dass es keinen Ausbruch gibt? Der Jurassic Park galt auch lange Zeit als sicher …
Das gesamte Areal unseres Tierasyls ist von einem Elektrozaun umsäumt. Bis der erste Bär spitzgekriegt hat, dass an den meisten Leitungen gar keine Spannung anliegt, dürften die Preise am Strommarkt weiter gefallen sein, so dass eine Versorgung mittels Spendeneinnahmen endlich wieder finanziert werden kann. Außerdem ernähren sich Bären überwiegend vegetarisch. Menschenfleisch gibt es nur zu besonderen Anlässen wie zum Beispiel an jedem Mittwoch. Da ist bekanntlich Bärgfest.
Sie wollen aber nicht behaupten, sämtliche Bären seien goldig und süß?
Was denken Sie von mir? Ich bin mitnichten betriebsblind und kann durchaus differenzieren. Immerhin war ich vor meinem Job als Tierpfleger beruflich lange Zeit woanders tätig.
Im Tedi-Markt?
Hä, wie kommen Sie denn auf den Unsinn? Ich bin in der Qualitätskontrolle bei Haribo herumgetapst. Im Gegensatz zu mir hatten unsere pelzigen Bewohner allesamt leider keine schönen Vorleben. Laima, ein Bärenmädchen aus Litauen, zum Beispiel musste ihr Dasein nahe einem Hotel samt Restaurant in einem nur wenige Quadratmeter großen Gitterkäfig auf kargem Betonboden fristen. Zur Belustigung der Gäste wurde sie mit Bier übergossen und mit in Schnaps getränkten Brötchen gefüttert. An anderen Tagen hat man sie aber nicht so gut behandelt und sogar gequält.
Solche unmenschlichen Haltungsformen zu Entertainmentzwecken sind dank des Tierschutzgesetzes hierzulande glücklicherweise ja undenkbar.
Oh, da irren Sie aber gewaltig! Ich erinnere unter anderem an die bemitleidenswerte Kreatur, die ab dem Ende der 70er-Jahre gezwungen wurde, in der deutschen »Sesamstraße« den naiv-tumben, Würstchen mampfenden Sidekick von Manfred Krug und Lilo Pulver namens Samson zu mimen. Ganz zu schweigen von den Qualen, die das Berliner Club-Maskottchen Herthinho nach wie vor Saison für Saison im Olympiastadion erdulden muss.
Sie sind mir mit Ihren Bären vielleicht eine Marke. Lassen Sie uns von der Gegenwart einen Blick in die Zukunft Ihrer Rettungsstelle werfen. Was erträumen Sie sich persönlich von einem möglichen Einzug Gaias?
Dass uns mit ihr der große Wurf gelingt. Ich habe neulich Bilder von ihr gesehen und wür-

Kriki

rchis

de sie für eine wahnsinnig gute Mutter halten, deren einzige Schwäche ihr unbändiger Heißhunger auf Menschenfleisch ist.

Könnte es sein, dass Sie diesen Raubtieren etwas zu nahestehen und sie allzu sehr vermenschlichen? Ein wenig Abstand würde Ihrem Körper und Geist bestimmt gut tun – vor allem in Anbetracht der klauentiefen Kratzwunden in Ihrem Gesicht.

Ach, da bin ich von Laima neulich mal ein klein bisschen geprankt worden. Solche Streiche sind bei uns längst Ursus.

Auf Ihrem Gnadenhof steppt anscheinend der Bär.

Nein, das wäre Tierquälerei! Ob des gesetzten Alters unserer Brownies lassen wir es gemächlicher angehen und bieten ihnen jeden Sonntag entspannende Rommé-Nachmittage.

Wie geht denn das?

Ach, das klingt komplizierter, als es ist. Man muss nur … oh, entschuldigen Sie die Unterbrechung, aber ich höre gerade über meinen Knopf im Ohr, wie mein Chef mich zusammenbrüllt.

Reden Sie etwa von dem schlechtgelaunten Braunbären, der da gerade durchs Fenster steigt?

Huch, Winnie hat das mit den Elektrozäunen überraschend schnell kapiert. Wegrennen ist jetzt leider keine Option mehr. Aber wenn wir uns still auf den Boden legen, haben wir eine gute Chance, dass er alsbald von uns ablässt.

Pst!

Daniel Sibbe

Hans Koppelredder

Matthias Kiefel

Superlecker vollgeschwitzte Sportleggins

»Poldi hatte gestern einen Mini-Babybel in seiner Brotdose! Ich will auch einen haben, jeden Tag! Oder ich mache mein Zimmer so unordentlich, dass Opa hinfällt und ins Krankenhaus muss zu den tödlichen Krankenhauskeimen!«, droht uns unser Donny, siebeneinhalb, wobei er mit der Holzhellebarde vom letzten Ritterfest vor Theklas schwangerem Bauch herumfuchtelt, um seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen.

»Meinetwegen«, sagt Thekla, sofort einknickend wie eine angeschossene Wildsau.

»Ernsthaft?«, stelle ich sie später zur Rede. »So ein läppisches Produkt unserer Überflussgesellschaft, dieser kränkelnden Konsumdemokratie? Ein Fitzel Käse, umhüllt von Wachs und zusätzlich noch zweimal Plastik drumherum? Donny will doch immer alles haben, was Poldi hat, selbst wenn es sich dabei um eine nässende Schürfwunde am Knie handelt.«

Doch Thekla liegt nur, aufgebläht wie ein Airbag bei einem Auffahrunfall, auf den Badezimmerfliesen und ringt nach Luft – die bewährte »Schaut her, ich bin schwanger und deshalb das Zentrum der Galaxis«-Masche der Frauen.

Immerhin wird besagter Käse dann offenbar bereitwillig von Donny gegessen, und für das rote Wachs, welches die kleinen Laibe umschließt, finden sich unterschiedlichste Anwendungsmöglichkeiten: Man kann es über die ganze Länge eines Anorakreißverschlusses verschmieren, den Füller der Sitznachbarin damit verstopfen, die Hosentaschen unauffällig damit auskleiden, um so die Waschmaschine lahmzulegen – oder es gleich ohne Umschweife ins Auge eines Referendars werfen.

★

»Ich will aber noch zusätzlich Schoko-Bons in der Brotbox, so wie Leonora neulich!«, quengelt Donny einige Zeit darauf.

»Nix da!«, erwidere ich standhaft. »Massig Zucker und bekanntlich mit Läusescheiße überzogen, damit sie so schön glänzen. Kein Wunder, dass deine Leonora so kugelig ist. Passt schon, dass ihr Papa sie immer mit dem Lastenrad zur Schule bugsiert.«

»›Läusescheiße‹ sagt man aber nicht. Und es ist ganz egal, wenn jemand nicht so aussieht wie ein normaler Mensch, die Innereien zählen. Sagt zumindest immer die doofe Reihert«, belehrt mich mein Ableger.

Die Reihert ist Donnys Klassenlehrerin und zählt zu den dunklen Kräften, die vorsätzlich dazu beitragen, dass die Kinder heutzutage ihre Mitmenschen, auch die unanständig fetten, völlig verzerrt wahrnehmen.

»Entweder ich bekomme die Schoko-Bons«, fährt mein Kind fort, »oder ich sage Oma, dass du dir stöhnende Frauen auf dem Laptop angeguckt hast, als Mama letztens bei der Vorsorgeuntersuchung war.«

»Na gut. Aber dafür wird dein Schulbrot restlos vertilgt und die Apfelschnitze dito.«

»Das ist Erpressung. Aber Äpfel sind immerhin gut für die Prostata.«

★

Danach ist erst mal anderthalb Wochen Ruhe, wenn man von Theklas permanentem ostentativen Keuchen absieht. Donny legt neuerdings, wir staunen nicht schlecht, mehrfach artig seine erledigten Hausaufgaben vor – dabei hatte er stets betont, dass Hausaufgabenmachen nicht sein Ding sei. Dann hat es Thekla aber tatsächlich einmal versäumt einzukaufen, angeblich wegen des Wassers in ihren Beinen.

»Face the fact«, sage ich zu Donny, als ich morgens seine Schulbrotdose fertigmache, »diesmal weder Baby-Käse noch Schokolutschbonbons, dafür eine schöne Scheibe Kohlrabi. Bedanke dich bei deiner lieblosen Mutter.«

Die spitze Ecke eines hart geworfenen Nutella-Knäckebrots verfehlt mich um Haaresbreite.

»Das geht nicht!«, schimpft Donny. »Leonora wird mir einen Vogel zeigen. Und den Käse brauche ich mittlerweile für … na ja ...«

»Ich verstehe nicht«, sage ich.

»Ach, vergiss es einfach«, sagt Donny.

Nachmittags klingelt es an der Tür. Leonoras Mutter steht da und zeigt anklagend auf ihre schwer atmende Tochter, die mittlerweile derart rundlich ist, dass sie einem Medizinball gleicht – mit hübschen langen Zöpfen dran, immerhin.

»Das geht nicht!«, schimpft Leonoras Mutter.

»Ich verstehe nicht«, sage ich.

»Ach, vergiss es einfach«, sagt der hinzukommende Donny.

»Nichts da!«, krakeelt Leonoras Mutter. »Donny besticht Leonora mit Schoko-Bons, damit sie nach der Schule im Park schnell seine Hausaufgaben erledigt. Dabei haben wir ihr die Schokolade streng rationiert.«

»Wir reden später«, kündige ich meinem entarteten Balg an, während Leonoras Mutter von draußen enervierend gegen die von mir bereits wieder geschlossene Tür tritt.

★

»Bitte um e. persönl. Gespräch! U. zwar zeitnah!1!!«, heißt es in der SMS.

Dienstag nach Schulschluss muss ich, eingeschüchtert vom autoritären Auftreten der ziemlich breitschultrigen Reihert, auf einem Schulstuhl mit einer Sitzhöhe von etwa 30 Zentimetern kauern. Fraglos sitze ich dabei nicht zufällig auf einem nassen Tafelschwamm. Das Licht dreier auf mich gerichteter Bürolampen blendet mich, während mir das Scheusal wüste Geschichten aus den Bereichen Fantasy, True Crime und Softporno auftischt.

»Wie mir eine Informantin aus der 2b zutrug, hat Donnys Mitschülerin Leonora Ihrem Sohn auf der Toilette angeboten, ihm ihre ›superlecker vollgeschwitzte‹ Sportleggins ›zur freien

Verwendung‹ mit nach Hause zu geben, wenn er sie weiterhin mit Schokobonbons versorgen würde. Donny hat zwar erwidert, er hätte selber schon eine stinkige Sporthose, aber verdächtig ist es dennoch. Und Mustafa aus der 4b hat Achmed aus der 4a gewaltsam gezwungen, ein angeschimmeltes Stück Kohlrabi zu essen und danach gebeichtet, er hätte es getan, weil er zwei Babybel dafür bekommen hat. Und zwar von Poldi, neuerdings die ›rechte Hand‹ von Donny, der mit Achmed ›endlich abrechnen‹ wollte. Ich habe Ihrem verderbten Knaben bereits die Leviten gelesen. Dieser befremdliche Käse und einige Abarten von Süßigkeiten sind übrigens bei den meisten Kindern extrem begehrt, es ...«

»Interessant«, falle ich ihr ins Wort, »aber was werfen Sie meinem Sohn vor? Dass er nicht auf den billigen Sexappeal dieses kindlichen Rubensmodells angesprungen ist? Dass gewalttätige Gastarbeiterkinder sich herauswinden wollen, indem sie meinen friedliebend-autochthonen Buben in ihre dreckigen Auseinandersetzungen mit hineinzuzerren versuchen?«

Zur Strafe für meine Einlassung muss ich sämtliche Grünflächen um den Pausenhof herum entmüllen, erst dann gestattet mir die Reihert, das Schulgelände zu verlassen. »Verderbter Knabe« – das schreit nach alttestamentarischer Rache.

Wieder daheim betrachte ich resignativ die unverhältnismäßig schwitzende Thekla und Donnys fünf Geschwister, die ob der Eskapaden ihres Bruders meist eine eher untergeordnete Rolle spielen – wir haben bislang noch nicht einmal Namen für sie. Thekla wird schon schwanger, wenn sie den gleichen Waschlappen wie ich benutzt, weshalb wir in naher Zukunft in eine geräumige Doppelhaushälfte am Stadtrand ziehen, was auch einen Schulwechsel für Donny bedeutet. Ich fasse den Beschluss, vor unserem Exodus nur verbrannte Erde zu hinterlassen. In den kommenden Tagen packe ich meinem Sohn tüten- respektive netzeweise Mini-Käse, Schokolade und Chipstüten in den Ranzen, die viel Platz beanspruchenden Schulhefte nehme ich vorher heraus, etwaige Lücken fülle ich mit Ahoj-Brause-Tütchen auf.

★

Als ich zwei Wochen später – Thekla gebärt in diesen Minuten im Kreißsaal des Bundeswehrkrankenhauses unser Siebtes – den Polizeihubschrauber über der Judith-Butler-Grundschule kreisen sehe, weiß ich, dass mein sinistrer Plan aufgegangen ist. Das Erste, was ich nach Betreten des Schulgeländes erblicke, sind zwei Polizistinnen, die den kopfüber an einem Klettergerüst gekreuzigten Sportlehrer Lehmann losbinden.

»Sie sind Satanisten geworden, Satanisten«, winselt er, doch ich empfinde kein Mitleid für einen Mann, der mehrfach Donnys sportliche Leistungen höhnisch kommentierte.

Mit zwei Polizisten und einigen sorgenvollen Eltern dringe ich über verwüstete Korridore zur Aula vor, aus der schrille Schreie des Wehklagens hervordringen. Dort thront mein Sohn auf dem Ehrenstuhl von Direktor Bimmelmann (der mumienesk in Klopapier verpackt im Sanitärbereich liegt). Donny trägt lässig Leonoras Sportleggins wie ein Piratenkopftuch, das brave Mädchen sitzt schokoladenverschmiert und vergnügt neben vielen anderen eifrig schmatzenden Kindern zu seinen Füßen. Direkt neben ihm steht stolz Poldi, offenbar als sein Adjutant, mit aus Babybel-Wachs geformten Orden auf der Brust. Die Reihert windet sich schreiend in Unterwäsche, Hände und Füße gefesselt mit sauer-kandierten Fruchtgummi-Schnüren, auf einem pieksigen Bett aus höllisch scharfen Jalapeño-Chips, ein Mädchen streut Ahoj-Brause auf ihre wunde Epidermis.

»Hallo, Papa!«, begrüßt mich Donny. Ich war noch nie so stolz auf den Jungen.

★

Wir ziehen dann postwendend in unser halbes Häuschen. Donny hat sein eigenes Zimmer bekommen, da er drohte, sonst das Haus anzuzünden. Thekla hat einen hübschen Knaben geboren, freut sich über »ein weiteres Macho-Superarschloch in der Familie« – familiärer Zusammenhalt ist das Wichtigste überhaupt –, und wir zwei beschließen, den Kindern fortan mehr Kohlrabi, Spinat, Brokkoli und Erbsen vorzusetzen.

Gregor Olm
Zeichnung: Peter Muzeniek

Frühling

Frühling, oh wie schön,
endlich kann man die Sonne sehn. Bäume knospen, bald
kommt das schöne grün.
Das Gras wird gemäht, der Rasen ist so schön.
Endlich kann man den Frühling sehn.

Die Sonne scheint, Lass Sie doch,
auch im Keller ist sie zu sehn.
Die Feldhasen hoppeln und fühlen sich wohl.
Die Menschen gehen spazieren, radeln und fangen sich
den Sonnenschein ein. Lass sie doch.

Erfreuen sich am Flieder in Weiß und Lila.
Ach, wie schön auch anzusehen,
die Vögel mit ihrem breiten Gefieder.
So schwerelos und beflügelt,
zwitschern sie uns schöne Lieder. Lass Sie doch.

Poetische Kostbarkeit.

Aus: *SuperSonntag,*
Einsender: Thomas Christian Dahme,
Halle/S.

Nordkorea und die USA haben ihre Zusammenarbeit als Reaktion auf die zunehmenden Drohungen Nordkoreas verstärkt.

Der Selbstbedroher.

Aus: *NTV online,*
Einsender: Detelf Elies

Fahrbahn auf der A 7 abgesagt – weiter Probleme

Hamburg. Viel Geduld müssen Autofahrer auf der A 7 weiterhin mitbringen. Der Grund: zwei Fahrbahnabsackungen nörd-

Cancel Culture?

Aus: *Hamburger Abendblatt,*
Einsender: Arnd Fischer

Endlich: eine Nazi-Serie ohne Nazis. Die Netflix-Produktion »Transatlantic« hat sich Bernhard Torsch angesehen

Jetzt wird zurückgeglotzt.

Aus: *Konkret,* Einsender: Jörg Wolters, Berlin

Sydney – Unzählige tote Fischer treiben seit ein paar Tagen auf dem Fluss Darling

Die auch noch!

Aus: *Höchster Kreisblatt,*
Einsender:
Thomas Völker, Hofheim

MERSEBURG/MZ - Der Herz als Motor des menschlichen Körpers habe ihn schon immer fasziniert, er-

Aber vorher den Gehirn einschalten!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: B. Liebner

Franziska Giffey (SPD), Regierende Bürgermeisterin von Berlin, wirbt vehement für Schwatz-Rot.

Ist bestimmt bloß so'n Gerede.

Aus: *Berliner Morgenpost,* Einsender: Carsten Bick

ist plötzlich alles nichts mehr wert. Diese Entwertung findet traditionell am Ende eines jeden Schuldenzyklus statt. Sie trifft immer die Flaschen: Denn kein Wettkönig

Und auf die Bankmanager gibt's nicht mal Pfand.

Aus: *Berliner Zeitung,*
Einsenderin:
Marie Sanne, u. a.

Dresden. Kriminalität und Dresden sind in einigen Bereichen der Stadt für die Dresdnerinnen und Dresdner ein massives Problem. Zumindest gaben das

Problemflorenz.

Aus: *Sächsische Zeitung,*
Einsender:
Barbara und Volker Döring

Eigentlich verhindern westliche Sanktionen, dass keine Flugzeuge mehr für Russland fliegen. Nun hat

Funktioniert ja auch prima.

Aus: *Focus online,*
Einsender: D. Heep

Erst ist er kaum zu spüren, doch dann macht er große Probleme: der Bluthochdruck, einer der Hauptverantwortlichen für Herzinfarkte und Schlafanfälle. In

Uns trifft der Schlaf!

Aus: *Sächsische Zeitung,*
Einsender: Andreas Gabriel,
Rosenthal-Bielatal

Ratlos mit Karl May? Lex Barker als Old Shatterhand, Pierre Brice als Winnetou und Ralf Wolter als Sam Hawkens (von links) in einer Szene des Films „Der Schatz im Silbersee". Foto: dpa-Bildfunk

Und noch ratloser ohne Ralf Wolter.

Aus: *Schleswiger Nachrichten,* Einsenderin: Vera Richter, Fahrdorf

Noch gibt es keine Genehmigung für den Abbau der Kohle
Und viele Häuser sind schon gegangen. Überall im Dorf gibt es Leer-

Geht doch!

Aus: *Wolfenbütteler Zeitung,*
Einsender: Dietmar Görtz

Kurze Haftstraße für Fiechtner gefordert

Wahrscheinlich ist er nicht gut zu Fuß.

Aus: *Stuttgarter Zeitung,*
Einsender:
Ronny Schroeder, Winterbach

zu kommen. Viele Anfragen an Sozialeinrichtungen laufen ins Leere.

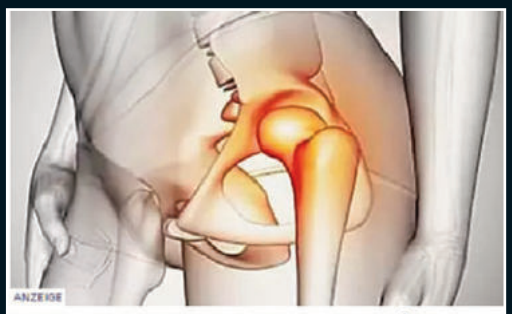
Liegt am Leerermangel.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: A. Jens

Alte Zitter zu verkaufen.

Die Zither ist so alt, dass sie schon zittert.

Aus: *Freie Presse,*
Einsender: K. Joachim



Im Handumdrehen ein Knie wie neu! Sie müssen eine Sache tun

Knie im Arsch?

Anzeige Apotheken-Zeit,
Einsender: Andreas Beck

29

E Straße von Gibraltar
F Dardanellen
G Lombokstraße
H Beringstraße

28 Der FC Energie Cottbus spielt in der Vierten Liga.

29: Erraten Sie die richtige Frage!

Aus: *Superlllu,*
Einsenderin:
Julia Hellmuth, Waltershausen

Schleichwerbung für FC Union?

Aus: *MDR Aktuell,* Einsenderin: Berit Jäger, u. a.

Soko Linx: Aussage „nicht gang und gebe“

Die Rechtschreibung auch nicht.

Aus: *Leipziger Volkszeitung,* Einsender: Uwe Quack, Leipzig

Ein Mann (36) wurde dabei erwischt, wie er 15 Packungen jungen Gouda in seinen Rucksack steckte. Auf der Flucht wurde er vom Ladendieb gestellt – Hausverbot

Ganovenehre ist auch nicht mehr das, was sie mal war.

Aus: *Nordsee-Zeitung,*
Einsender: Joachim Schröder

21-Jähriger liefert sich Verfolgung

Görlitz. Ein 21-Jähriger ist mit seinem Auto vor der Bundespoli-

Immerhin ohne Lieferdienst.

Aus: *Leipziger Volkszeitung,*
Einsender: Uwe Beyer

Sechs OB-Kandidaten treten an – Doppelt so viele Briefwähler

Geht die Auszählung ja schnell.

Aus: *Hessische Niedersächsische Allgemeine,* Einsender: Michael Haag, Schauenburg

Großeinsatz für die Berliner Feuerwehr: Stundenland kämpften die Einsatzkräfte gegen die Flammen auf dem Gelände eines Autohandels.

Stundenland ist abgebrannt.

Aus: *t-online News,*
Einsender:
Jens Lehmann-Pumpa

tungen befasst. Die Gewerkschaft der Polizei forderte erneut eine konsequente Ahnung der Taten. Die Gewalt gegen

Wenn sie schon nicht geahndet werden ...

Aus:
Märkische Oderzeitung,
Einsenderin:
Katrin Fischer, Neuenhagen

In Reinhausen soll ein Mann einen Zehnjährigen angesprochen haben. Die Polizei ermittelt und hat ihre Streifen im Ort verstärkt (Symbolbild).
FOTO: MAGO-IMAGES

Ist aber nicht sehr gestreift.

Aus: *Eichsfelder Tageblatt,* Einsender: Bodo Geiersbach, Duderstadt

erstrahlenden Nord- und Ostflügel sowie der Eingangshalle. Diese Arbeiten sind trotz aller Verzögerungen noch nicht abgeschlossen,

Mehr Verzögerungen für einen schnellen Abschluss!

Aus: *Zeit online,* Einsender: Jürgen Walter, Berlin

Wie man einen Rübensalat mit Gurke in einem langsamen Herd vorbereitet

1. Ich habe die Rüben des Ganzen (falls sehr groß - in der Hälfte geschnitten) in einem langsamen Kocher im Modus "Kochkappen" für 40 Minuten lang in einem langsamen Kocher. Im Multicooker-Bowl-Container setzen wir uns mit einem Rübenei zusammen. Nach 10 Minuten wird "Kochen für ein Paar" raus, wir kühlen, wir sauber von der Hülle. Kochen Sie Produkte etwa 3 Gläser Wasser.
2. Gekochte Rüben mit kühlem, sauberem, reiben auf die Reibe (groß).
3. Gereinigte Eier nach einem Rüben von drei auf einer großen Reibe.
4. Gesalzene Gurken schneiden Strohhalm.
5. Wir mischen zerquetschte Inhaltsstoffe, fügen sie den höchsten Knoblauch hinzu, der schwarze Pfeffer, das Salz.
6. Wir tanken den Salat mit Rüben und Gurken mit Öl oder Mayonnaise. Füttere das fertige Teller zum Tisch.

Aber vorher rate Sinn der Quatsch an Rezept.

Aus: *Lebensmittelportal Foodek,* Einsender: Manfred Gerngroß

Kein Glück in der Liebe: Wie Gina-Lisa Lohfink anderen helfen will, dasselbe Schicksal zu erleiden wie sie

Denn geteiltes Leid ist doppelte Freud.

Aus: *Yahoo-Nachrichten,*
Einsender: Michael A. Boller

Sechs Jahre des Renovierens liegen hinter ihnen. Die Arbeit hat sich gelohnt, nun können Sie es ihr Zuhause nennen.

Oh, vielen Dank!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung,*
Einsender: Jens Adelmeyer

EINSENDUNGEN an: fehlanzeiger@eulenspiegel-zeitschrift.de

Achtung Reisende in Richtung Berlin!

Wir überreichen Euch einige gesammelte Verse, die von den Reimwerkern des EULENSPIEGELs als Sprechchor-Losungen für das Festival gedacht sind. Heisere Gruppen können die Spruchwörter natürlich an Autobusse oder auf Transparente malen, ganz wie es Euch gefällt.

Viele junge Leute reisen,
auf den Straßen, auf den Gleisen,
in der Luft per Düsenstrahl.
Ziel: Das Jugend-Festival!

Freundschaft, Frieden, Drushba, Mir
wünschen Er, Sie, Es und Wir!

Auf den Frieden eingeschworen,
schlagen wir die Aggressoren!

Junge Kraft in allen Ländern
wird die alte Welt verändern!

Lieber, guter Teufel, hole
alle Rüstungsmonopole!

Apartheid füllt des Schinders Kassen,
Erkämpft die Gleichheit aller Rassen!

Frieden – Friendship – Drushba, Leute!
Weg mit Nixons Söldnermeute!

Der Kriegsgefahr ein End' bereiten
mit Solidaritätlichkeiten!

Bis Hanoi soll man uns hören:
Solidarität! Wir schwören!

Solidarität ist Macht,
die unsere Kraft
vertausendfacht!

Frieden – Mir – Salam –
Seit an Seite mit Vietnam!

Täglich, früh bis spät:
Solidarität!

Wer sich mit der SU verbündet,
hat sein Haus auf Fels gegründet!

Mit dem Fortschritt ganz per Du
sind die Freunde der SU!

Die FDJ ruft laut und froh:
Der Komsomol ist karascho!

Das muss hinein in alle Schädel:
Gleiches Recht für Frau'n und Mädel!

Wenn auch Herr Strauß in München hetzt,
das Festival der Jugend fetzt!

Hartmut König

Vor einigen Jahren brachte er in den Pankower Lyrikzirkel Nils Werners eine Gitarre mit. Das war ein neuer Ton. Den Hartmut König als Dichter und Sänger kannten damals nur seine Schulfreunde, die aufs Abitur zusteuerten. Zwei Jahre später war er gewissermaßen der König der Singebewegung. Dies freilich nur nebenberuflich, sein Hauptberuf wird der des Journalisten sein. Zusammen mit dem Oktoberklub hat er schon viele Länder gesehen, eine brauchbare Startrampe für den künftigen Journalisten. Seinen Liedern, auf Langspielplatte verewigt, misst er keinen Ewigkeitswert bei. Er möchte nur, dass sie aktuell und nützlich sind. Am liebsten ist es Hartmut König, wenn er seine Zuhörer zum Mitsingen bewegen kann.

Zeichnung: Harald Kretzschmar

»Gertie geht aber extravagant angezogen, seit sie nicht mehr voll arbeitet.« – »Sie jobbt aus gesundheitlichen Gründen nur noch stundenweise.«

Peter Dittrich

POST

Riesenanfrage!
Wir brauchen unbedingt Eure Hilfe, denn es geht um vier Kästen Bier. Ursächliches Problem ist nämlich »EiSti«. Die Frage war, was das sei. Wir ersticken fast in der Fülle der Vorschläge und möchten auch Euch eine kleine Auswahl nicht vorenthalten. Ist es ein(e)
- isländische Robbenart,
- historische Bezeichnung des Eisberges, der verantwortlich für den titanicschen Untergang war,
- Kurzwort für den politischen kalten Krieg,
- Name des Bürgermeisters aus 1401 Eden,
- Abkürzung für den kältetechnischen Teil eines Kühlschrankes,
- Bleistift ohne Hülle,
- Bezeichnung einer schwangeren Jungfrau oder
- ein neues sozialistisches Schimpfwort?

Wie würdet Ihr Euch entscheiden?

Vier bald arbeitsuchende Studenten der Naturwissenschaften, 25 Rostock

Es handelt sich um »Eis am Stiel« an einem bestimmten Punkt des Verzehrprozesses oder um eine der üblichen Leuchtreklamen.

Nach-Lese
Um Euch kundzutun, dass auch ich hier im ziemlich äußersten Süden den EULENSPIEGEL lese, heute diese Zeilen. Da es heute regnet, habe ich Zeit, die Nr. 17 genauer zu lesen. Auf Seite 13 muss ich feststellen, dass Ihr eine Fußbank als Hutsche bezeichnet. Bei uns heißt das aber Hitsche und eine Hutsche ist ein Frosch!

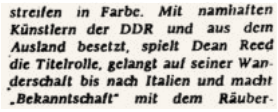
Erika Süßmilch, Großhartmannsdorf

P.S.: Und wenn Ihr meinen Mann mal seht, der jetzt in Berlin seinen Dienst (Volkspolizei) versieht, grüßt auch ihn.
Machen wir!

Wie reimt sich das zusammen?
Aus der *Leipziger Volkszeitung* ausgeschnitten von S. Schüler, Leipzig

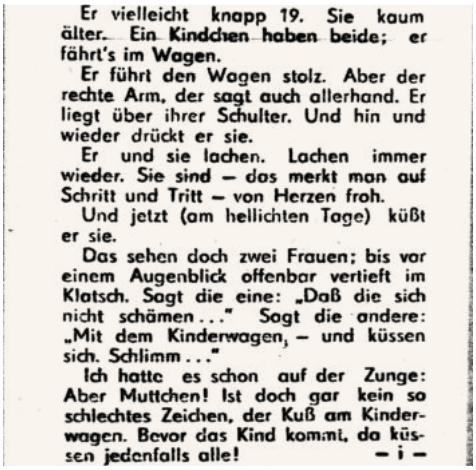
PASSI VISTEN
SPASSI VISTEN

Na, wenn das nicht zieht!
In der *Liberal-Demokratischen Zeitung* entdeckt von E. Dobrovsky, Halle


streifen in Farbe. Mit namhaften Künstlern der DDR und aus dem Ausland besetzt, spielt Dean Reed die Titelrolle, gelangt auf seiner Wanderschaft bis nach Italien und macht „Bekanntschaft" mit dem Räuber-

Auch Dean Reed hat sein Päckchen zu tragen.
Aus dem *Freien Wort* ausgeschnitten von W. Rother, Meiningen

Ein seltenes Exemplar der Gattung Homo sapiens präsentiert der Zoo in Halle seinen Besuchern in Gestalt einer Gedenktafel. Selbst wenn Darwin nicht durch seine Abstammungslehre berühmt geworden wäre, hätte sein beinahe biblisches Alter ausgereicht, ihm ein Denkmal zu setzen.
Fotografiert von Frank Coiffier, Halle


Er vielleicht knapp 19. Sie kaum älter. Ein Kindchen haben beide; er fährt's im Wagen.
Er führt den Wagen stolz. Aber der rechte Arm, der sagt auch allerhand. Er liegt über ihrer Schulter. Und hin und wieder drückt er sie.
Er und sie lachen. Lachen immer wieder. Sie sind – das merkt man auf Schritt und Tritt – von Herzen froh.
Und jetzt (am hellichten Tage) küßt er sie.
Das sehen doch zwei Frauen; bis vor einem Augenblick offenbar vertieft im Klatsch. Sagt die eine: „Daß die sich nicht schämen ..." Sagt die andere: „Mit dem Kinderwagen, – und küssen sich. Schlimm ..."
Ich hatte es schon auf der Zunge: Aber Muttchen! Ist doch gar kein so schlechtes Zeichen, der Kuß am Kinderwagen. Bevor das Kind kommt, da küssen jedenfalls alle! – i –

Journalistische Kostbarkeit
Aus dem *Sächsischen Tageblatt* ausgeschnitten von Andreas Hofmann, Rochlitz

FOTOMORGANA

Die *Ferienwelle* von Radio DDR ließ die Ostseesaison unter Mitwirkung von Kuddel Klamann anlaufen. Mit Recht kann man behaupten, so pikante Zeichnungen lange nicht gehört zu haben.

Paul Thyret, Serien-Autor der *BZ am Abend* (Berlin / Ecke Schönhauser) hat mit den Vorarbeiten zu einer Fortsetzungsreihe *»Die Funzel* – Wesen und Kern einer Zeitschriftenseite« begonnen.

Selbst im Urlaub und an heißesten Sommertagen kann Neuerergeist nicht ruhen. Unser Bild zeigt Campingfreund Erich R. beim Bereiten einer Kaltschale für drei Personen.

Unsere Pilzberatungsstelle teilt mit: Bei den jetzt ab und zu im Handel angebotenen kleinen runden Früchten, in deren Innern sich ein Kern befindet, handelt es sich um eßbare Kirschen.

INTENSIV

HANNES RICHERT

LMM 1608 … Leser machen mit

Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24/Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 10. Juli 2023.

LMM-Gewinner der 1607. Runde

Zeichnungen: Heinz Jankofsky

Ein große Welle machten:

»Das ist schon seine zweite Erdgasleitung in diesem Jahr!«
Andreas Wagner, Strausberg

»Gluck, gluck, gluck … wer denkt da nicht an den guten alten Schiller?«
Hilmar Rauhe, Bergheim

»Mein Moses übt noch.«
Kurt Trogemann

Post

Zum Titel

Bei allen offensichtlichen Qualifikationen, die Habecks Staatssekretärinnen oder Assistentinnen mitbringen: Die rechte Nicht-Nichte schielt so stark, dass bezweifelt werden darf, dass sie unfallfrei eine Tasse Kaffee einschenken kann. Auch dass sie fast blank auf dem Tisch ihres Chefs Platz nimmt, ist unhygienisch.
Volker Tillia, Landshut

Lauterbach hat sie bereits ermahnt.

Wenn man der Frau von Robert Habeck zuhört (vor einigen Wochen im NDR), klingt es tatsächlich ein wenig so, als würde die Scheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Da kommen solche Enthüllungsfotos wie auf Ihrem Titel natürlich äußerst ungelegen. Weiß man schon, wer nach der Scheidung die Pferde behalten darf?
Silke Falbe, Schwerin

Die werden in 150-Gramm-Portionen geteilt.

Zu: Panda am Spieß

Pandas über offenem Reifenfeuer zu grillen ist vom tierquälerischen Standpunkt im Prinzip auch nicht schlimmer als das, was täglich in jeder Broilerbraterbude stattfindet.
Sophia Karneberg, Hannover

Vom kulinarischen Standpunkt aber durchaus.

Zu: »So etwas schweißt zusammen«

Es ist wirklich eine Schande, dass Schröders herausragende arbeitspolitische Erfolge (Stichwort Hartz IV) nur wegen seiner Putin-Hörigkeit kaum noch gewürdigt werden. Dass Sie Gerhard Schröder eine Plattform dafür bieten, endlich mal seine Sicht der Dinge darzulegen, ist löblich und einmalig in der deutschen Presselandschaft. Danke!
Yevgeni Moshennik, Moskau

Gern geschehen.

Zu: Ich hab' noch eine Groko in Berlin

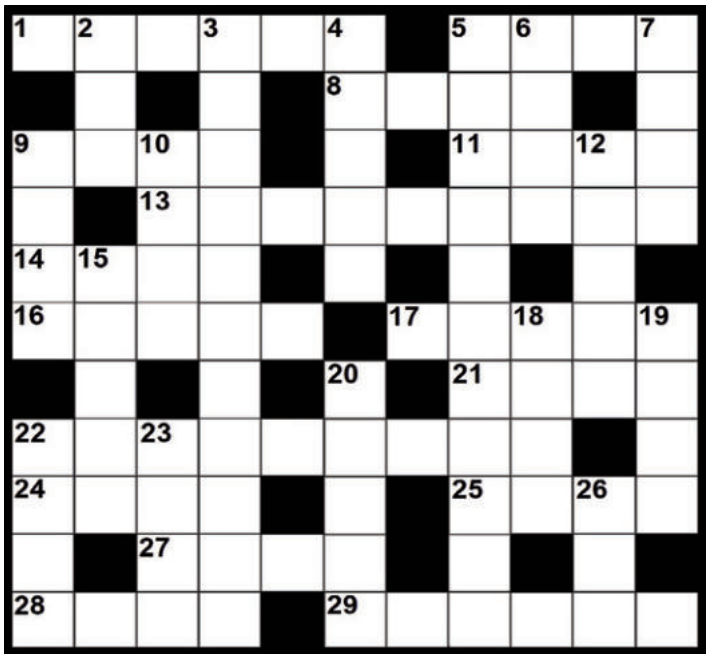
Ich bin wahrlich kein Freund der CDU. Aber dass jetzt mal wieder alle »West-Berliner Filz« und »Korruption« rufen, nur weil die Partei ein paar Hunderttausend von einem Immobilienunternehmer kassiert hat, ist mir ein bisschen zu platt. Lasst den Wegner doch erst mal machen!
Christof Grönner, Berlin

Okay.

Zu: Nie wieder Nippelphobie!

Das ist mal Satire nach meinem Geschmack! Subtil, intelligent und gegen »die da oben«! Ich habe mir die Ausgabe sogar zweimal gekauft, weil das erste Heft nach Betrachtung des genannten Beitrags so verklebt war, dass ich unmöglich weiterlesen konnte.
Kurt Pinnorek, Tittling

Mit einem Digital-Abo wäre das nicht passiert!



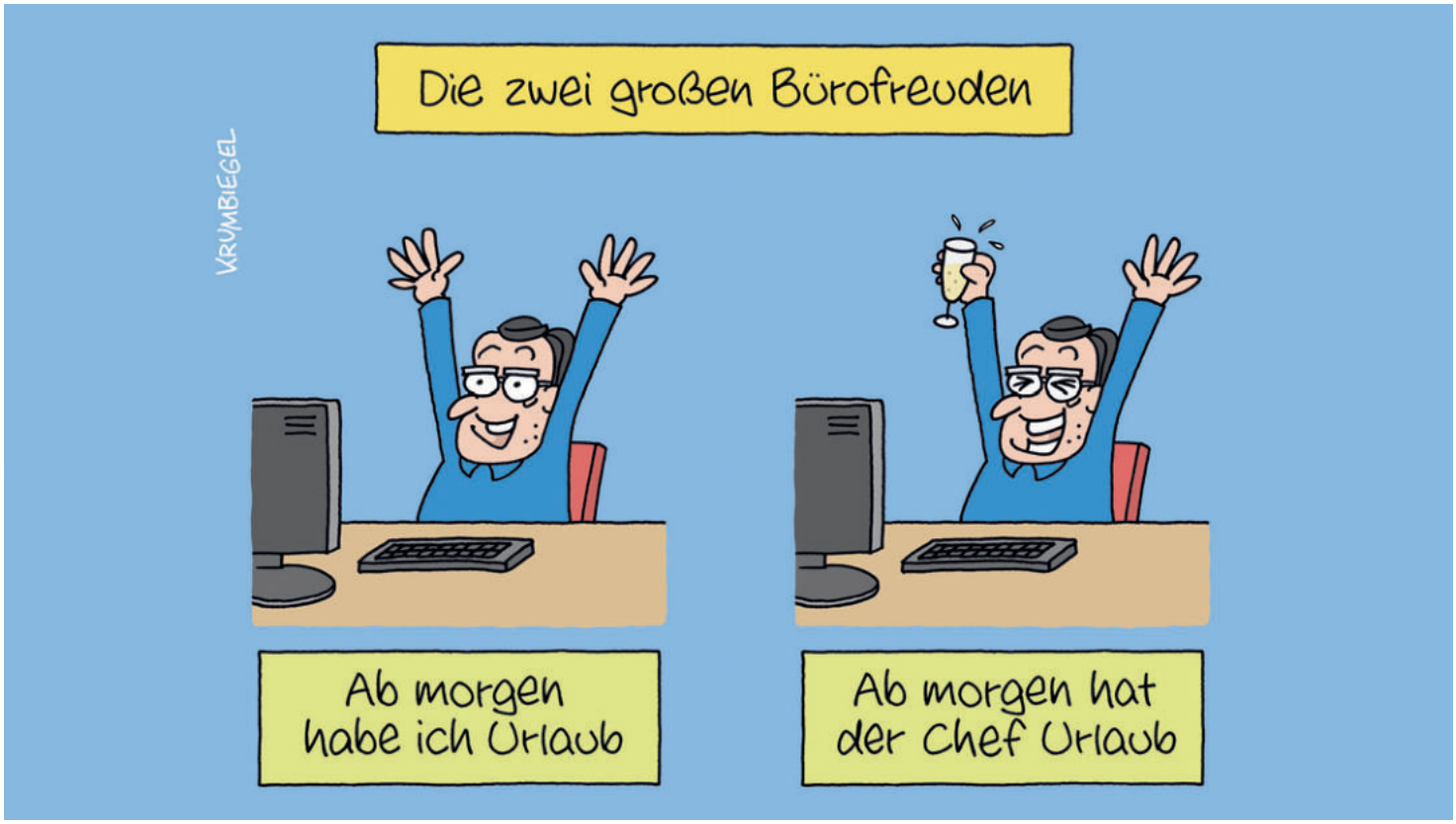
Waagerecht: 1. Englischer Marmeladenfreund, 5. George Bernard wundascheen, 8. Femininer Baumteil, 9. Begleiter von Lug, 11. Im Grunewald verirrtes Schriftzeichen, 13. Metall mit Zottelpelz, 14. Zur Hafenstadt eingelaufener Altkanzler, 16. Verzierung des Korpsstudenten, 17. Ekelhaftes Attentat in Kurzfassung, 21. Kompagnon von Nanu, 22. Amsel im Terrarium damals, heute eine Kapitale, 24. Manches ist keinen solchen wert, 25. Theaterstück mit Ausfallerscheinungen, 27. Kulinarischer Kurztrip nach Asien, 28. Berg verkehrt herum, 29. DSDS-Mangelware.

Senkrecht: 2. Dreiviertel wahr, 3. Bittsteller beim Verdauungsorgan, 4. Gefiederter Motorrad-Geländefahrer, 5. Handarbeitsteil eines Seils, 6. Rucksack der Schnecke, 7. Dingsbums, nur du allein …, 9. Mancher Geistesabwesende ist wie in diesem, 10. Das rettende muss man erst mal erreichen, 12. Sächsisch für »nebenan«, 15. Weiblicher Berliner Fluss mit Rechtschreibschwäche, 18. Dalais Huftier, 19. Gewichtsmessung ohne viel Trara, 20. Gefährlicher alkoholischer Reim auf Trost, 22. Der Erste, der zu Hause nichts zu sagen hatte, 23. Verbindung von Susi mit Raffael, 26. Männerinsel.

Auflösung aus Heft 6

Waagerecht: 1. Basra, 5. Replik, 9. Tauber, 10. Irade, 12. Gehirn, 14. Leberhaken, 15. Real, 17. Safe, 20. Argusaugen, 25. Hangar, 26. Ulema, 27. Ballen, 28. Millet, 29. Aster.

Senkrecht: 1. Beil, 2. Stab, 3. Radeberg, 4. Auer, 5. Regal, 6. Erek, 7. Leine, 8. Kanal, 11. Rega, 13. Herkules, 16. Atem, 17. Scham, 18. Fanal, 19. Murat, 21. Gabe, 22. Aula, 23. Gent, 24. Narr.



EULENSPIEGEL Sommer-Abo

Rein ins Urlaubsvergnügen!

3 Monate Satire und Humor unlimited

In den Heften blättern,
im Internet lesen,
aktuelle Beiträge unterwegs per App streamen,
im PDF-Archiv stöbern und
Hefte downloaden!

Sonderpreis: 10 Euro
Endet automatisch!

https://eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-sommer-abo

Weitere Abo-Angebote wie
Jahres-, Prämien- und Geschenk-Abos
finden Sie im Internet unter:
www.eulenspiegel-laden.de
Gern können Sie uns auch anrufen!

EULENSPIEGEL LADEN
Abo-Service
werktags von 9–17 Uhr

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24/Haus 18
10245 Berlin
Telefon: 030 2934 63-17 oder -19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Empfänger

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Zahler (Ich übernehme die Kosten für ein Geschenk-Sommer-Abo.)

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

Tel. oder E-Mail _____

Zahlungsweise: ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

____|____|____|____|____|__ IBAN

_____|___ BIC

Kreditinstitut _____ Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

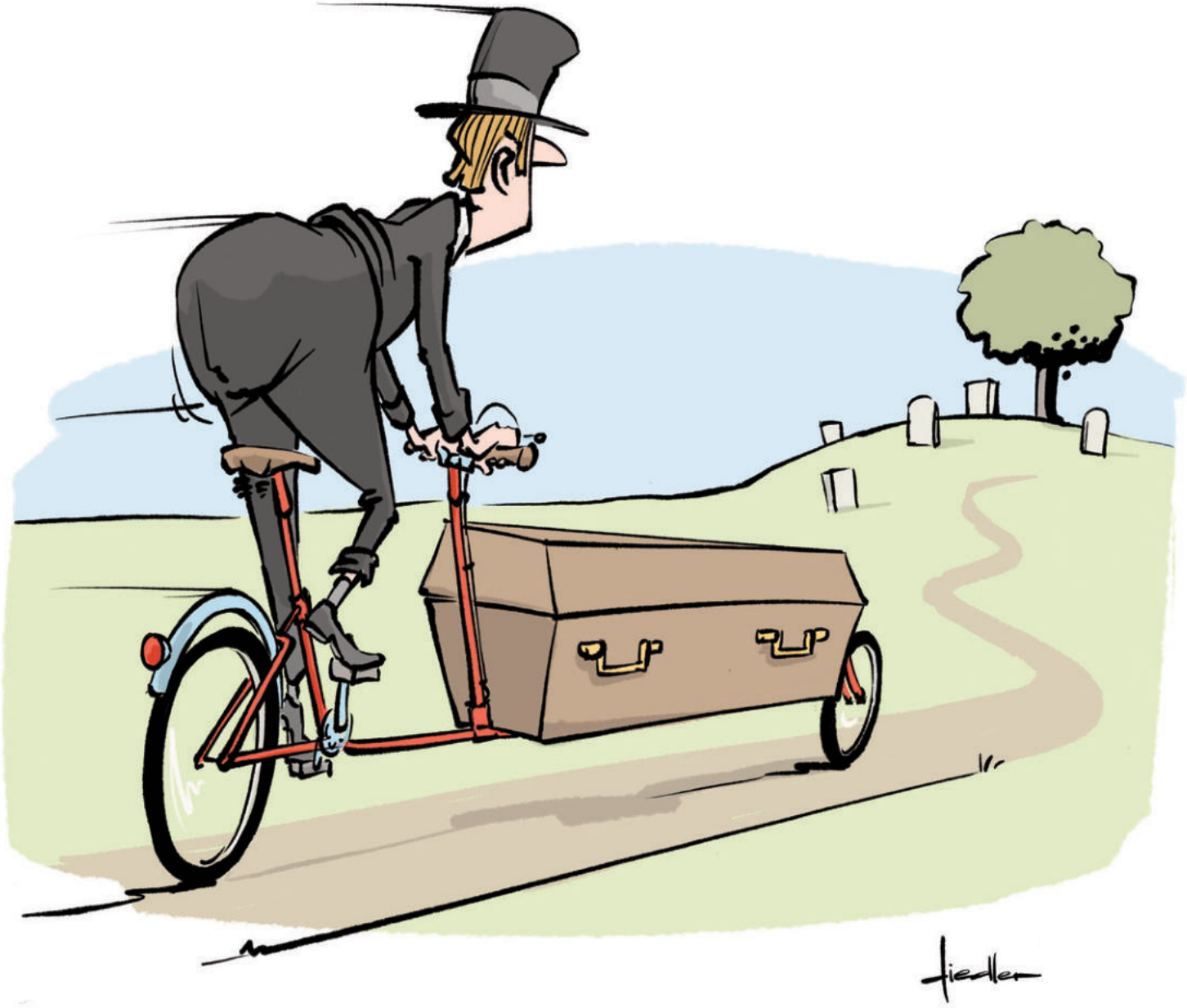
Lieferung und Zugangsdaten

Das 1. Heft soll ☐ beim Beschenkten, ☐ bei mir, ☐ sofort,
☐ oder ab dem _____ eintreffen.

E-Mail Adresse für die Zugangsdaten des Online-Bereichs:

_____

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen. Für Auslands-Abos berechnen wir 2,50 Euro Versandkosten.
Datenschutzerklärung: https://eulenspiegel-laden.de/l/privacy



Tom Fiedler

Impressum

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur), Andreas Koristka, Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter
Frank Bahr, Beck, Harm Bengen, Manfred Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel, Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler, Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück, Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Frank Hoppmann, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech, Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck, Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove Lieh, Piero Masztalerz, Peter Muzeniek, Nel, Gregor Olm, Oliver Ottitsch, Guido Pauly, Ari Plikat, Paul Pribbernow, Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Daniel Sibbe, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyershausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck
Konradin Druck GmbH
Leinfelden/Echterdingen

Für unverlangt eingesandte Beiträge übernimmt der Verlag keine Haftung. Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten.

Redaktionsschluss: 15. Juni 2023

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Tel.: (030) 29 34 63 -17 / -19, Fax: - 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 27. Juli 2023 ohne folgende Themen:

Deutschen Schwimmbädern fehlen Fachkräfte: Wie viele Monate muss man auf einen Sprung vom Dreier warten?

Veranstalter erarbeiten Backstage-Knigge: Gilt die Verabreichung von K.o.-Tropfen bald als grob unhöflich?

AfD im Umfragehoch: Kommt der nächste Fliegenschiss in der deutschen Geschichte?

Silvio Berlusconi gestorben: Wählte er den Tod durch Bunga Bunga?

Schaut das Huhn Dir aus dem Zeh.
Nimm die Tropfen mit dem W.

W-Tropfen®

Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut

In Ihrer gut sortierten Apotheke erhältlich!

www.w-tropfen.de

Die synergistische Kombination aus Salicyl- und Milchsäure für eine nur kurzzeitige Anwendung.

Mit Kollodiumwolle-Aktivkomplex - wirkt wie ein Flüssigpflaster.

Hofmann & Sommer seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

W-Tropfen® Lösung gegen Hühneraugen und Hornhaut. Anwendungsgebiete: Entfernung von Hühneraugen und Hornhaut. **Hinweise:** Nur zur äußeren Anwendung. Nicht auf Schleimhäuten und nicht am Auge anwenden.
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

FESTA
www.Festa-Verlag.de

Der Roman macht Angst.
Sogar bei Tageslicht!

New York Times

Hinterhältig erschreckend.

Publishers Weekly

Eine Geschichte, die uns warnen und verstören will.

Stephen King

Deutsche Erstausgabe